

125 Jahre

100 Jahre

100 Jahre

Sektion Ulm

Ulmer Hütte

Skiabteilung



Sektion Ulm
des Deutschen
Alpenvereins
Jubiläum 2003/04



1. Sektion
2. Sektion
3. Sektion

Sektion Ulm
Ulmer Hütte
Skiabteilung

125 Jahre

100 Jahre

100 Jahre

Sektion Ulm Ulmer Hütte Skiabteilung



Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm

Tabula gratulatoria

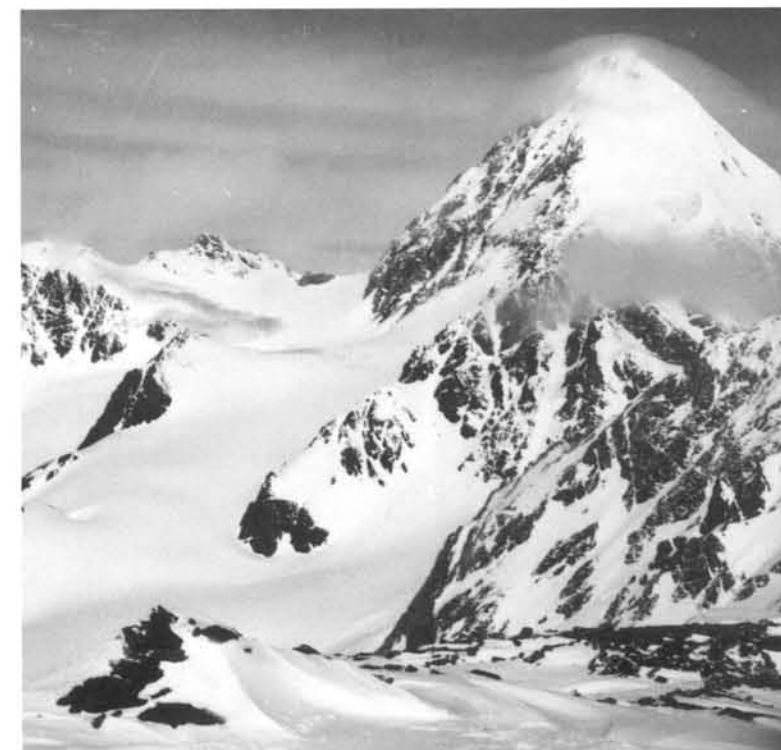
Der Druck dieser Festschrift wurde ermöglicht
durch die freundliche Unterstützung von:

Adolf Krämer Metallveredelung Ulm
Beiselen Düngemittel Ulm
Blumen Holzschuh Ulm
Brauerei Gold Ochsen Ulm
Buchhandlung Herwig Ulm
Comfort Hotel Blaual Blaustein
DAV-Sektion Neu-Ulm
DAV-Sektion SSV Ulm 1846
Druckerei W. Gösele Ulm
Ege Exquisit Ulm
Elektro-Tröger Ulm
Grenzenlos Bergsport Ulm
Heim Bauunternehmen Ulm
Honold Reisebüro Neu-Ulm
Intersport Kraus Ulm
Kaip Raumgestaltung Ulm
Klotz Spezialmaschinen Kötzt
Milchwerke Schwaben Neu-Ulm
Nething Generalplaner Architekten
und Ingenieure Neu-Ulm
ratiopharm Ulm
Schwenk Zement Ulm
Sparkasse Ulm
Sport Bauknecht Römerstein
Steck Bäckerei Ulm
Steck Touristik Langenau
Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm
Ulmer Volksbank eG
Wölpert Theodor Baustoffe Neu-Ulm
Württembergisches Reisebüro Ulm
Zunftthaus der Schifflente Ulm

Deutscher Alpenverein
Sektion Ulm

ISBN 3-88 294-334-3
Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm
www.suedvg.de, info@suedvg.de

Text und Redaktion: Dr. Uwe Schmidt,
Agentur für historische Dienstleistungen, Ulm
Gestaltung: Dominik Lahaye,
Heinz-Peter Lahaye, www.lahaye.de
Gesamtherstellung:
Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm
Nicolaus-Otto-Str.14, 89079 Ulm
Telefon 0731/9457-0, Telefax 0731/9457-224





Inhalt

9 Vorwort

11 125 Jahre **Sektion Ulm**
des Deutschen Alpenvereins

15 Die Anfänge in Ulm

19 Die Sektion Neu-Ulm

20 Die Sektion SSV Ulm 1846

21 Die Krise im 1. Weltkrieg

22 Der Neubeginn 1919 und das Wachsen
der Sektion in der Weimarer Republik

25 Die Sektion im Nationalsozialismus

27 Uli Wieland (1902-1934)

28 Die schwierigen Jahre der Nachkriegszeit

32 Die Sektion Ulm heute

36 Die Vorsitzenden

43 Geselligkeit

45 Bildung

47 Die Jugendgruppe

53 Quo vadis?

55 100 Jahre **Ulmer Hütte**

57 Die Ulmer Hütte im Wandel der Zeiten

59 Ein Erlebnis auf der Ulmer Hütte

73 Pächter und Wirte

74 Von Umbau zu Umbau –
das Wachsen der Ulmer Hütte

1879

1903

81 100 Jahre **Skiabteilung**

83 Gründung

86 Die ersten Jahrzehnte

90 Die vergangenen fünf Jahrzehnte

93 Geselligkeit und Bildung

95 Die Hütten

99 Skiwanderungen

104 Skikurse

106 Sport

1904

113 Danksagung

115 Die Mitgliederentwicklung
der Sektion Ulm und der Skiabteilung

116 Literaturverzeichnis

118 Bildnachweis



Vorwort des ersten Vorsitzenden der Sektion Ulm des Deutschen Alpenvereins

Die Sektion Ulm gehörte 1869 nicht zu den elf Gründer-Sektionen des Deutschen Alpenvereins. Doch schon zehn Jahre später gründete sie sich und kann somit im Jahr 2004 auf ihr 125-jähriges Bestehen zurückblicken.

Dieses Jubiläum, gleichzeitig 100 Jahre Ulmer Hütte und 100 Jahre Skiabteilung, der ungebrochene Zuwachs an Mitgliedern – er strebt gegen 5000 – wo das Wissen über die Sektionsgeschichte eher wenig bekannt ist, bieten Anlass, einen Jubiläumsband herauszugeben. Er dokumentiert die erste Gesamtdarstellung der Sektion Ulm und ist sicher nicht untypisch für die Entwicklung von Vereinen, die zwei Weltkriege, die Weimarer Republik und die Zeit des Nationalsozialismus zu überstehen hatten. Gleichzeitig gibt er Einblick in ein Stückchen Zeitgeschichte der Stadt Ulm.

Das Buch behandelt neben der Chronologie auch thematische Schwerpunkte wie Hütten, Geselligkeit, Bildung und die Einflüsse der politischen Entwicklung. Gründeten sich Vereine bis zum Ende des 19. Jahrhunderts schwerpunktmäßig zur Verfolgung wirtschaftlicher und sozialer Interessen, entstand u. a. mit der Gründung der Alpenvereins-Sektionen ein Vereinstyp zur Freizeitgestaltung oft in Verbindung mit der Vermittlung

von Kultur und Wissen. Dadurch schafft ein Verein persönliche Geschichte und Identität, beruht er doch auf dem freiwilligen Zusammenschluss von Menschen aufgrund gemeinsamer Interessen ohne Rücksicht auf Stand und Beruf.

In unserer Zeit – geprägt von der Vergesslichkeit sowie einschneidenden kulturellen und gesellschaftlichen Umbrüchen – soll dieses Buch dazu beitragen, das Zusammenhörigkeitsgefühl der Mitglieder in der Sektion zu vertiefen mit dem Ziel, dem Alpenverein verbunden zu bleiben.

Die Herausgabe dieser Festschrift wurde durch ein Komitee der Sektion begleitet. Unser Dank für die wertvolle fachkundige Unterstützung geht an Dr. Manfred Eisenmann, Dr. Heinz Schmid, Ute Mack und Werner Rösch. Die verlegerische Betreuung hat Udo Vogt, mit dem mich eine langjährige Freundschaft verbindet, übernommen. Durch seine tatkräftige Vermittlung ist es uns gelungen, den Historiker Dr. Uwe Schmidt als Autor dieser Chronik zu gewinnen. Unser Dank gilt gleichermaßen Heinz-Peter Lahaye und Dominik Lahaye für die rationale grafische Gestaltung im „Ulmer Stil“ sowie allen anderen, die am Gelingen dieses Sektionsbuches beteiligt waren.

Ulm, im Oktober 2003

Jörg Michahelles
Erster Vorsitzender
Sektion Ulm

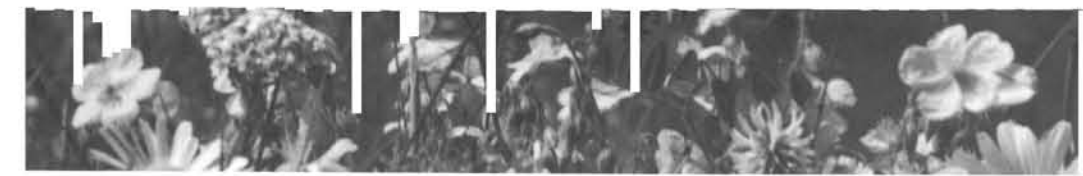
125 Jahre

Sektion Ulm

des Deutschen
Alpenvereins



1879 – 2004



"Den höchsten Berg dieser Gegend, den man nicht unverdient Ventosus, den Windumbrausten, nennt, habe ich am heutigen Tage bestiegen, einzig von der Begierde getrieben, diese ungewöhnliche Höhenregion mit eigenen Augen zu sehen." Mit diesen Worten begann der italienische Dichter und Humanist Francesco Petrarca (1304-1374) seinen Bericht über die Besteigung des Mont Ventoux. Gemeinsam mit seinem Bruder und zwei weiteren Gefährten bestieg er am 26. April 1336 den Berg. Aus unserer Sicht ein gewöhnlicher Ausflug, den man heute bequem mit dem Auto machen kann. Im ausgehenden Mittelalter stellte er aber ein höchst ungewöhnliches Unternehmen dar. Petrarca, der schon in seiner Kindheit von Bergbesteigungen träumte, trieb die reine Neugier, die Geheimnisse der Natur zu erkunden und das Naturerlebnis zu erfahren und zu genießen, auf den Mont Ventoux, ohne festen Zweck und praktisches Ziel - für den in einer festgefühten Ordnung und in der Geborgenheit des Glaubens lebenden Menschen des Mittelalters undenkbar. Seine Eindrücke und Empfindungen auf 1912 Metern Höhe, die er überwältigt von der phantastischen Aussicht beschrieb, erlebt jeder Mensch, der mit Mühen einen Berg erklommen hat: „Der Grenzwall der gallischen Lande und Hesperiens, der Grat der Pyrenäen, ist von dort aus nicht zu erkennen, meines Wissens nicht, weil ein Hindernis die Sicht versperrt, sondern nur, weil unser menschliches Sehvermögen zu schwach ist. Sehr klar sah ich dagegen zur

Rechten die Gebirge der Provinz von Lyon, zur Linken sogar den Golf von Marseille und den, der gegen Aigues-Mortes brandet, und dabei ist dies einige Tagesreisen weit entfernt. Die Rhone hatte ich geradezu vor Augen. Ich betrachtete nun eins nach dem anderen voll Staunen; ich genoss bald das Irdische, bald erhob ich nach dem Beispiel des Leibes auch die Seele zum Höheren."

Zu Recht gilt Petrarca als der „Vater des Alpinismus". Sein Bericht ist die vermutlich erste Darstellung der Besteigung eines Berges und markiert zugleich den Beginn eines neuen Zeitalters, des Humanismus und der Renaissance. Und doch blieben die Alpen die „montes horribiles", die schrecklichen Berge, wie die Römer sie schon nannten, der Sitz böser Geister und übler Dämonen auf den Spitzen, gefährlich und bedrohlich. Erst das Zeitalter der Aufklärung entkleidete die Alpen ihrer Mystik. Der Zürcher Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer (1672-1733) veröffentlichte topographische Beschreibungen, in denen er allerdings noch von Alpendrachen berichtete und sie wissenschaftlich exakt klassifizierte. Erste Reisende wagten sich noch nicht auf die Höhen und begnügten sich mit leicht bestiegbaren Ausichtsbergen. Jean Jacques Rousseaus weckte maßgeblich in seinem 1775 erschienenen Roman „La nouvelle Heloise", in dem er die Schweizer Alpen- und Seenlandschaften grandios beschrieb, die die Zivilisation fliehende Sehnsucht nach der Einsamkeit der

Die Anfänge in Ulm

Bergwelt und die Alpenbegeisterung in den letzten beiden Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, die mit der Erstbesteigung des höchsten Gipfels Europas, des Montblanc, 1786 ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann der Alpinismus moderner Prägung. Erzherzog Johann bestieg zahlreiche Gipfel der österreichischen Alpen, so 1804 den Ortler, den damals höchsten Berg der Donaumonarchie. In den 1840er-Jahren verbreiterte sich die Begeisterung für die Bergwelt merklich, mitbedingt durch bessere Straßen und Postverbindungen, neue Karten und Touristenunterkünfte. Zahlreiche Berge, wie beispielsweise der Großvenediger (1841), wurden erstbestiegen. Dienten diese Besteigungen noch einem naturwissenschaftlichen Interesse, so brachten englische Alpenfreunde in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine neue Motivation für das Bergsteigen ein, nämlich die Eroberung der Gipfel, das Bergsteigen um seiner selbst willen, als Sport und Vergnügen. Der englische „sportsman“ suchte den gefährvollen Reiz und entdeckte die Freude an der körperlichen Herausforderung. Zwischen 1859 und 1865 verzeichneten englische Bergsteiger 68 Erstbesteigungen der wichtigsten Alpengipfel. Selbst die Tragödie der Erstbesteigung des als unersteigbar geltenden Matterhorns, des letzten spektakulären „Großberges“, 1865 unter der Führung Edward Whympers, als vier Mitglieder seiner siebenköpfigen Seilschaft beim Abstieg

zu Tode stürzten, tat der Alpenbegeisterung keinen Abbruch.

Nach dem Vorbild des 1857 von Leslie Stephan, einem bekannten Bergsteiger, gegründeten englischen Alpine Club vereinigten sich die österreichischen Bergsteiger und Alpenfreunde im Jahre 1862 zum Österreichischen Alpenverein. 1869 folgte die Gründung des Deutschen Alpenvereins. Beide Organisationen schlossen sich 1873 zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein (DÖAV) zusammen. In den vergangenen 130 Jahren errichteten die deutschen und österreichischen, die französischen, italienischen und Schweizer Alpenvereine zahlreiche Schutzhütten, legten Wanderwege und Klettersteige an und veröffentlichten unzählige Wanderkarten. Sie förderten in jeglicher Hinsicht das Bergsteigen und -wandern und erschlossen die Alpen für alle Menschen, die in der faszinierenden Welt der Alpen trotz eines heute weitgehend kommerzialisierten Alpinismus, trotz eines Massentourismus, Erholung, Naturerlebnis und bergsteigerische Herausforderung suchen. Dies ist das bleibende historische Verdienst aller Alpenvereine.

Am 19. April 1879 versammelte sich im „Augsburger Hof“ in der Neu-Ulmer Schützenstraße ein illustrierter Kreis würdiger Honoratioren aus Ulm und Neu-Ulm. Ihr erklärtes Ziel: die Gründung einer örtlichen Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Der Boden dazu war gut vorbereitet. Seit seiner Gründung 1869 zählte der Deutsche Alpenverein in den beiden Donaustädten einige Mitglieder. So lag es nahe, sich eine eigene Sektion zu schaffen, zumal sich die Gründungsversammlung sicher war, auf einen breiten Widerhall zu stoßen. Diese Zuversicht der Gründungsmitglieder war mehr als berechtigt. Begeistert berichtete Schriftführer Schwalb am 28. April 1879 an den Zentralausschuss in München, dass die Sektion schon 36 Mitglieder zähle und täglich neue hinzukämen. In einem ersten Rundschreiben wurde der Vereinszweck schlicht und knapp in einem Satz formuliert: „Den Mitgliedern auch außerhalb der Reisesaison Gelegenheit zu geben, das Interesse und die Liebe für die schöne Alpenwelt durch gesellige Zusammenkünfte und Vorträge lebendig zu halten.“

Die ersten, 1879 verabschiedeten Statuten sind nicht überliefert. Uns liegt ihre revidierte Fassung vor, die auf der Generalversammlung am 29. Januar 1881 angenommen wurde. Zweck des Vereins war, „die Kenntnis der Alpen zu verbreiten und zu erweitern, die Bereisung derselben zu erleichtern.“ Diese Ziele sollten erreicht werden „durch Vorträge

und gesellige Zusammenkünfte, durch Unterstützung von Unternehmungen, welche dem Vereinszwecke förderlich sind, durch Anlegung von Bibliothek und Sammlungen.“ Vereinsabende sollten jeden ersten Samstag eines Monats mit Ausnahme der Monate August, September und Oktober stattfinden. Die stets im Januar abzuhaltende Generalversammlung wählte den 1. und 2. Vorstand, den Kassierer, den Schriftführer und drei Beisitzer. Paragraph 7 verpflichtete die Mitglieder ausdrücklich, „zur Erreichung der Vereinszwecke nach besten Kräften mitzuwirken“ und außer dem Beitrag für den Gesamtverein drei Mark für die Sektion zu entrichten. An Rechten besaßen die Mitglieder das aktive und passive Wahlrecht und sie hatten Anspruch auf die Benutzung des Sektionseigentums und die „tunlichste“ Unterstützung für ihre Unternehmungen, die den Vereinszwecken dienten. Über die Mitgliedschaft entschied der Ausschuss, nachdem der Kandidat bei einem Ausschussmitglied, seinem Bürgen, den Aufnahmeantrag übergeben hatte. Abgelehnte Kandidaten konnten aber auf der nächsten Vereinsversammlung Berufung einlegen. Im Februar 1885 wandte sich ein Augsburger Textilfabrikant an die Sektion Salzburg mit der Bitte, der Ulmer Sektion eine Rüge zu erteilen, weil sie einen jüdischen Fabrikanten, der seit über 30 Jahren in Ulm lebte und hoch angesehen war, wegen seines Glaubens nicht in ihre Reihen aufgenommen hatte. Dieses Beispiel bedeutet nun gewiss nicht, dass die Ulmer Sektion

➤ Das Haus der Museumsgesellschaft in der Langestraße (heute Ecke Neue Straße/Kramgasse), um 1876.

➔ Der Bahnhofplatz mit dem Hotel „Russischer Hof“, Ort zahlreicher Veranstaltungen der Sektion, um 1910.



grundsätzlich keine Juden aufnahm; es zeigt aber anschaulich, wie mit diesem Instrumentarium nach vereinspolitischen oder auch persönlichen Interessen über eine Mitgliedschaft entschieden werden konnte.

Der Ulmer Alpenverein war ein gesellschaftlich exklusiver Zirkel. Die Namen der Vorstandsmitglieder zeigen, in welchen Kreisen die Sektion ihre Mitglieder fand. Sie gehörten alle durchweg dem gehobenen Bürgertum an, sie waren Unternehmer, Akademiker, höhere Beamte und Offiziere. Zum 1. Vorsitzenden wurde Kreisgerichtsdirektor Moritz Freiherr von Gemmingen gewählt, den Ausschuss bildeten der Kgl. Bayr. Eisenbahningenieur Pfändler (2. Vorsitzender), der Premier-Leutnant des Kgl. Bayr. 12. Infanterieregiments Neu-Ulm Schwalb (Schriftführer) und der Ulmer Rechtsanwalt Karl Teichmann (Kassierer). Nur die Namen weniger Gründungsmitglieder sind uns überliefert: der Söflinger Kunstmaler Alois Fraidel, der Privatier Albert Gagstätter, Landgerichtsdirektor Wilhelm v. Heider, der Fabrikant Dr. Gustav Leube, der Rechtsanwalt und spätere Gemeinderat Dr. Karl Schefold, der Rechnungsrat Wilhelm Schwarz, der Kommerzienrat und Zementfabrikant Dr. h. c. Karl Schwenk, der Kaufmann Emil Teichmann und der Rechtsanwalt Gustav Zumtobel. Vielleicht unterstreicht die Tatsache, dass die örtliche Presse außer mit einer knappen Ankündigung nicht über die Gründung berichtete, die Auserlesenheit der Sektion,

und dass die Alpenfreunde keinen großen Wert auf Öffentlichkeit legten.

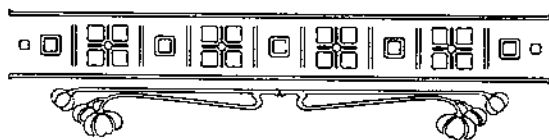
Die Sektion scharte einen Kreis befreundeter Männer um sich. Man kannte sich aus Wirtschaft, Politik und gesellschaftlichem Leben und traf sich über viele Jahre jeden Samstag, nach der Jahrhundertwende am Freitagabend, in einem Nebenzimmer im Haus der Ulmer Museumsgesellschaft, in späterer Zeit während des Sommers im Garten des Hotels „Russischer Hof“ am Bahnhofplatz, der ersten Adresse am Ort. Diese wöchentlichen Zusammenkünfte waren stets gut besucht und dienten wohl der Pflege der Freundschaften. Im Plaudern tauschte man sich aus, erinnerte sich an gemeinsame Wanderungen, debattierte noch einmal über einen Vortrag, und gewiss wurde auch manche geschäftliche Angelegenheit in lockerer Atmosphäre erledigt. Auch ersparte man sich manche Ausschusssitzung, weil man an diesen Abenden wichtige Sektionsangelegenheiten besprechen und entscheiden konnte, sofern, wie meist, die Mehrheit der Ausschussmitglieder anwesend war.

Die Exklusivität der Sektion, auf die man sicherlich großen Wert legte, unterstreicht auch die verschärfte Aufnahmeregelung der Satzung von 1910, die sicherlich ihren Grund in dem stetigen Wachsen der Sektion in den Jahren zuvor hatte und mit der man die Entwicklung zu einer ‚Massenorganisation‘ zu verhindern trachtete. Ein Sektionsmitglied



musste einen Kandidaten schriftlich beim Vorstand anmelden, dann entschied die Monatsversammlung auf Zuruf oder in geheimer Abstimmung mit Zweidrittelmehrheit über die Aufnahme - eine relativ kleine Gruppe konnte damit jede Neuaufnahme verhindern. Das Selbstverständnis der Ulmer Alpenfreunde, einem auserlesenen Kreis anzugehören, spiegelt sich in der Mitgliederentwicklung der ersten drei Jahrzehnte. Nach dem Boom der Gründungszeit - Ende 1879 zählte man 81 Mitglieder - stieg die Mitgliederzahl nur langsam an und betrug zur Jahrhundertwende 161. Das Mitgliederverzeichnis von 1911 gibt Auskunft über die soziale Struktur der Sektion, die die Exklusivität des Ulmer Alpenvereins belegt: Prominentestes Mitglied

war der Ulmer Oberbürgermeister Heinrich von Wagner. Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder gehörte dem gehobenen Mittelstand an. Rund ein Fünftel der insgesamt 411 Alpenfreunde waren Kaufleute. Fast ebensoviel Mitglieder nahmen leitende Funktionen in der staatlichen und kommunalen Verwaltung ein. Der Anteil niederer Beamter und Angestellter in Wirtschaft und Verwaltung machte rund zwölf Prozent aus. Fast 60 Mitglieder waren Offiziere und sonstige höhere Militäranghörige. Die Sektion zählte außerdem jeweils über 30 Fabrikbesitzer und -direktoren sowie Freiberufler wie Ärzte und Rechtsanwälte. Professoren und Lehrer erreichten einen Anteil von etwa sieben Prozent. Aber nur zwei Handwerksmeister hat-



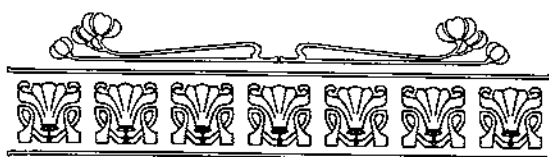
25 Stanz'n zum 25. Jubiläum

des D.Ö. A.Ö.

Sektion Ulm

von

Emil Herolt, Mitglied.



den das strenge Auswahlverfahren überstanden. Außerdem gehörten der Sektion 13 Frauen an; bemerkenswert sind auch zehn englische Mitglieder. Die Festschrift zum 50. Gründungsjubiläum 1929 gab freimütig zu, „dass die Sektion zeitweilig sogar im Geruch stand, eine sich etwas eng abschließende Gesellschaft zu sein, was vielleicht zum Teil mit dem Umstand zusammenhing, dass sie ihre Versammlungsstätte ... im Haus einer Privatgesellschaft [der Museumsgesellschaft] hatte.“

Nachrichten aus der Frühzeit der Sektion sind nur wenige überliefert. Niederschriften über Ausschusssitzungen und Versammlungen wurden über längere Zeit nicht geführt, die Aufzeichnungen des Kassierers gingen verloren, und der Chronist des Jubiläumsjahres 1929, dem wir die erste Sektionsgeschichte verdanken, beklagte „die ausgesprochene Abneigung gegen Schreibwerk“, so dass auch keine Berichte über Wanderungen im Gebirge oder über die zahlreichen Vorträge vorliegen.

Das neue Jahrhundert brachte große Veränderungen für die Sektion Ulm. 1901 gründete sich die Sektion Neu-Ulm, deren erklärtes

Ziel es war, sich einem größeren Kreis der Gesellschaft zu öffnen. Aus ähnlichen Gründen folgte im Jahre 1912 die Konstituierung der Sektion „Turnerbund Ulm 1846“. Der Bau eines eigenen Bergsteigerheims wurde beschlossen und die Ulmer Hütte am Arlberg am 5. September 1903 eröffnet. Schließlich setzte die 1904 ins Leben gerufene Skiabteilung den dritten markanten Punkt. Über die Hintergründe dieses letztlich erstaunlichen Wechsels der Vereinspolitik von der ein Vierteljahrhundert gepflegten Exklusivität hin zu einer Öffnung, die mehr Menschen in den Alpenverein führen sollte, ist nichts bekannt. Gewiss löste die Gründung des Neu-Ulmer Schwestervereins eine Diskussion über die Zukunft der Ulmer Sektion aus. Wir kennen den Diskussionsverlauf nicht, aber in den Gesprächen setzte sich offensichtlich die Erkenntnis durch, dass sich die Sektion mehr in der Öffentlichkeit darstellen sollte, worauf man in den Jahren zuvor weitgehend verzichtet hatte. Beispielhaft steht hierfür die Feier zum 25-jährigen Bestehen der Sektion im Frühjahr 1904, mit der sie sich erstmals mit einer großen Veranstaltung in die Öffentlichkeit wagte. Die Ulmer Hütte diente nicht nur dem Schutz von Wanderern und Skiläulern, ebenso gut eignete sie sich als Werbemedium, mit dem die eigene Leistungsfähigkeit in überzeugender Weise dargestellt werden konnte. Das um die Jahrhundertwende immer beliebter werdende Skilaufen bot der Sektion mit der Gründung der Skiabteilung die Gelegenheit, einem sportlichen Bedürfnis entgegenzukommen und in organisierter Form anzubieten.

Diese Grundsatzentscheidung erwies sich als der richtige Weg in die Zukunft. Die befürchteten Übertritte in die Neu-Ulmer Sektion waren bald überwunden. 1903 zählte der Ulmer Alpenverein 220 Mitglieder und lag damit deutlich über dem Mitgliederstand von 1900. Die Eröffnung der Ulmer Hütte und die Gründung der Skiabteilung bewirkten dann einen sprunghaften Anstieg innerhalb von zwei Jahren auf fast 300. In den folgenden Jahren wuchs die Sektion kontinuierlich um etwa 20 neue Mitglieder jährlich, um 1912 mit 418 den Höhepunkt vor dem Ersten Weltkrieg zu erreichen.

Die Sektion Neu-Ulm

Um die Gründung der Sektion Neu-Ulm ranken sich Legenden. So hätten sich die Neu-Ulmer Gründungsmitglieder mit der in der Sektion Ulm/Neu-Ulm stets gepflegten „großbürgerlichen“ Exklusivität, der manchmal wohl auch ein etwas elitäres Bewusstsein beigelegt worden sein mag, wenig anfreunden können, so dass die Gründung einer eigenen Sektion zu einer unumgänglichen Notwendigkeit wurde. Vielleicht spielte auch bayerischer Patriotismus eine gewisse Rolle. Jedenfalls verstand man sich im Neu-Ulmer Alpenverein immer als die Sektion für Menschen aus dem Mittelstand. Mit Sicherheit eine kluge Entscheidung, denn so vergrößerte sich der Kreis der Alpenfreunde auf beiden Seiten der Donau.

Am 25. Oktober 1901 versammelten sich im Nebenzimmer des Neu-Ulmer Bahnhofhotels einige Herren, die der Einladung des Fabrikanten Albert Römer gefolgt waren. Man war sich schnell einig, übernahm die Satzungen der Sektion Allgäu-Immenstadt und schritt zur Wahl des ersten Ausschusses. Albert Römer wurde zum 1. Vorstand gewählt. Dem Gremium gehörten Mitglieder des gehobenen Mittelstandes, nämlich drei Fabrikanten und ein Druckereibesitzer, an sowie ein Postangestellter und ein Reallehrer. Zu den Gründungsmitgliedern zählten dann aber auch Handwerksmeister, Kaufleute und Angestellte.

Zug um Zug baute die junge Sektion ihr Vereinsleben auf. Ende Juli 1902 unternahmen vier Herren die erste Sektionstour. Sie führte sie über den Heilbronner Weg von der Rappenseehütte zur Kemptner Hütte – eine damals wie heute beliebte Bergwanderung. Zwei weitere Sektionstouren folgten.

Bemerkenswert ist sicherlich der nach heißer Debatte 1903 gefasste Beschluss, auch Frauen in die Reihen der Sektion aufzunehmen, und noch bemerkenswerter ist der Vermerk im Protokoll, dass die heftig diskutierenden Alpenfreunde immer nur von Töchtern und Schwestern, aber nie von ihren Ehefrauen sprachen. Immerhin gehörten 1907 drei Frauen der Sektion an, allerdings eine absolute Minderheit im Kreis von 110 Männern.

Wie jede andere Sektion versuchte auch der Neu-Ulmer Alpenverein den Bau einer Schutzhütte. Angeregt durch die Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Innsbruck 1908 fasste man eine

„Neu-Ulmer Hütte am Hornbachjoch“ in den Allgäuer Alpen ins Auge. Hoffnungen und Enttäuschungen begleiteten die vielen Initiativen, vor allem des Vorsitzenden Römer, der sich über zwei Jahrzehnte bemühte, bis endlich 1953 das Projekt endgültig zu den Akten gelegt wurde. Erfolgreicher wirkte dagegen die Schneeschuhabteilung. Bald nach ihrer Gründung gelang es ihr 1923, das „Rabennest“, eine Alphütte auf der Nordseite des Immenstädter Hornes, zu pachten. Schließlich erwarb die Sektion selbst 1929 das „Alte Höfle“ im Gunzesrieder Tal. Die Bergsteigergruppe erhielt 1956 eine Hütte bei Weiler im Achtal unweit von Blaubeuren. Nachdem die zuvor einsam im Talgrund liegende Hütte von einem Neubaugebiet eingeschlossen wurde, verlor sie das Ambiente eines Bergsteigerheimes. Glücklicherweise konnte ein Grundstück bei Seiben auf der Blaubeurer Alb erworben und nach längeren Auseinandersetzungen mit den Behörden die neue Hütte gebaut werden.

Die heute über 3600 Mitglied zählende Sektion bietet ihren Mitgliedern ein breites Spektrum bergsteigerischer und sportlicher Betätigung: Bergwandern und Bergtouren, Sport- und Wettkampfklettern, Ski alpin und Langlauf, Kajak, Mountainbike- und Rennradtouren. Zweifellos zeichnet sich die Sektion Neu-Ulm traditionell durch das anspruchsvolle hochalpine Bergsteigen aus. Gipfel aller Erdteile erstiegen die Neu-Ulmer Bergsteiger, und mit berechtigtem Stolz darf die Sektion auf die Besteigung von neun Achttausendern, darunter die des Mount Everest, des Nanga Parbat und des Kangchendzönga, blicken. Die Sektion Neu-Ulm pflegt freundschaftliche Beziehungen zu den Sektionen Beckum und Coburg und nimmt als so genannte „nichthüttenbesitzende“ Sektion die Patenschaft der Coburger Hütte in den Mieminger Bergen wahr.

Die Sektion SSV Ulm 1846

Sieben Mitglieder des damaligen Turnbunds Ulm 1846 gründeten im Januar 1912 eine eigene Sektion, die „Sektion Turnbund Ulm“. Ihre Beweggründe waren vermutlich ähnlich denen der Neu-Ulmer Alpenfreunde. Nach mündlicher Überlieferung – die Unterlagen der Sektion verbrannten im Zweiten Weltkrieg – entschlossen sie sich für eine eigene Sektion, nachdem sie in die Ulmer Sektion nicht aufgenommen worden waren. In der neu gegründeten Sektion gehörten in den ersten Jahrzehnten tatsächlich die meisten Mitglieder zum Handwerkerstand. Im Übrigen gab es, wie schon bei der Gründung der Sektion Neu-Ulm, keine Unstimmigkeiten mit den Ulmer Alpenfreunden. Im Gegenteil, ihr Vorsitzender Dr. Friedrich Prinzing unterstützte wohlwollend die vorgesehene Neugründung, für die die Sektion die Patenschaft übernahm.

Unter der Leitung Richard Roschmanns, eines Bäckermeisters, der 25 Jahre der Sektion vorstand, nahm der Verein eine gute Entwicklung. Bereits am Ende des Gründungsjahres zählte er 63 Mitglieder, die bis zum Kriegsbeginn 1914 auf 180 anwuchsen. Schwerpunkt der Vereinstätigkeit waren Gemeinschaftswanderungen, die überwiegend in die nähere Umgebung oder in das Allgäu führten. Einen zweiten Schwerpunkt bildete das Skifahren, das schon in den Anfangsjahren gepflegt wurde. 1933, mit der Einführung des „Arierparagraphen“, mussten zwei jüdische Mitglieder ausgeschlossen werden. So auch Karl Henle, der am Münsterplatz ein Textilgeschäft unterhielt, 1938 in die Vereinigten Staaten emigrierte und 91-jährig in St. Paul, Minnesota, verstarb.

In den Jahren nach der Wiedergründung 1946 standen Wanderungen auf dem Programm. Als endlich die Barrieren an der Grenze zur französischen Besatzungszone gefallen waren, konnte endlich ein lang gehegtes Ziel angegangen werden, die Anmietung eines Stützpunktes für Wanderungen und Skikurse im Allgäu. Fündig wurde man 1947 im Gunzesrieder Tal, wo ein ganzes Stockwerk eines Bauernhauses gepachtet wurde. Das „Bergheim Beck“ wurde nach einem unter großen Mühen und Schwierigkeiten vollbrachten Umbau zum ersten Stützpunkt der Sektion im Allgäu, doch zu Ostern 1958 lief der Pachtvertrag aus. Schon 1957 wurde die Alpe Birkach, am Ende des Gunzesrieder Tales und am Fuße des Bleicher Horns liegend, angemietet und sollte vor allem dem Anliegen der Sektionsjugend dienen. Als Ersatz für

das Bergheim Beck wurde schon 1958 die Alpe Reute, gerade zehn Gehminuten vom Ortskern Gunzesried entfernt, gefunden. Das angenehme und schmucke Bergheim fand viele Besucher und Gäste, ehe der Pachtvertrag wegen Eigenbedarfs zum 31. Mai 1990 gekündigt wurde. Eine großartige Leistung vollbrachte die Sektion 1974 mit dem Kauf und dem Um- und Ausbau des ehemaligen, aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammenden Schulhauses in Missen in der Nähe von Immenstadt am Alpsee, das nach 8000 freiwilligen Arbeitsstunden der Mitglieder 1978 seiner Bestimmung als Bergheim übergeben werden konnte.

Heute zählt die Sektion SSV Ulm 1846 rund 1500 Mitglieder. Ihr Programm ist auf Familien ausgerichtet, denen auf ihre Bedürfnisse ausgerichtete Unternehmungen angeboten werden. Andere Schwerpunkte liegen in der Jugendarbeit und in der Durchführung von Wanderungen und Touren, die auch kulturelle Aspekte einbeziehen. So im Jubiläumsjahr 1987 eine Klettertour im Meteora-Gebiet in Griechenland, die den Besuch von Kulturstätten einbezog. Andere Kletterfahrten führten in das Hoggar-Gebirge in der Sahara und in die peruanischen Kordilleren. Besonders freundschaftliche Beziehungen verbindet die Sektion seit 1990 mit der Sektion für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf in Chemnitz.

Die Krise im 1. Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg wirkte sich katastrophal auf die Sektion aus. Viele Mitglieder wurden eingezogen. Bereits in den ersten Kriegsmonaten verlor sie acht Mitglieder auf den Schlachtfeldern (insgesamt sollten 19 Ulmer Alpenfreunde den Krieg nicht überleben). Die in Ulm verbliebenen Mitglieder folgten patriotischen Spendenaufrufen, ihren an der Front stehenden Bergkameraden „Liebesgaben“ zu schicken, worunter man Wein, Champagner, Fruchtsäfte, Konserven, Kaffee, Tee, Zigarren, Tabak, aber auch Strümpfe, Unterwäsche oder Knie- und Pulswärmer verstand. Die Stimmung in der Sektion folgte dem Kriegsverlauf, von der anfänglichen Kriegsbegeisterung über die Ernüchterung durch den mörderischen, Millionen sinnloser Opfer fordernden Stellungskrieg zu einer durch die tägliche Not bewirkten Kriegsmüdigkeit. 1915 stand man noch ganz unter dem Erfolg der deutschen Waffen und der Zuversicht auf ein siegreiches Ende des Krieges, für das die Sektion ihren Beitrag leisten wollte. „Die große Gesamtheit der Mitglieder [steht] treu zum Verein. Auch der Zusammenhalt zwischen der Sektion und ihren im Feld stehenden Mitgliedern ist vielfach gepflegt worden. Die Begeisterung für die hohen Ziele des Vereins trägt auch im Schützengraben dazu bei, unsere Kämpfer in dem Ringen für die gute Sache zu stählen.“ Die Sektionsabende fanden nur noch unregelmäßig statt, das Vortragsprogramm wurde auf ein bis zwei Vorträge im Jahr reduziert, deren, durch die Sektionskasse abgerundeten

Erlöse den Gebirgstruppen zugute kamen. Kein Mitglied konnte während des Krieges die Ulmer Hütte besuchen. Letztlich bestand die Sektion nur noch aus dem Ausschuss, der die wichtigsten Geschäftsangelegenheiten erledigte. Kein Wunder, dass der Bericht für das Jahr 1916 von tiefer Resignation geprägt war: „Mit fester Zuversicht harren wir der Zeit entgegen, wo es uns wieder vergönnt sein wird, in den Bergen tätig zu sein.“ Aus dem Bericht für das folgende Jahr sprach dann eine eher trotzige Zuversicht: „Abermals liegt ein Kriegsjahr hinter uns, das, wie auf allen Gemütern, so auch auf dem Leben unserer Sektion gelastet hat. Doch wir wissen, dass, vor allem auch bei den im Feld stehenden Mitgliedern, in denen sich der Kern der tätigen Gesellschaft verkörpert, der Geist des Alpenvereins unverwundlich lebt und die erzwungene Stockung siegreich überstehen wird.“ Der Chronist des Jahres 1929 fasste die Kriegszeit zusammen: „Der innere Zusammenhalt am Sitz der Sektion ließ immer mehr nach. Der jeden Winter ein- oder zweimal unternommene Versuch, durch einen Vortrag eine größere Zahl der Mitglieder zu sammeln, hatte meist wenig Erfolg. Die üblichen zwanglosen Sektionsabende wurden aus wöchentlichen zu halbmonatlichen und zerrannen schließlich vollends. Auch eine Hauptversammlung zu halten wurde in den vier Kriegsjahren nicht mehr als tunlich erachtet. Dumpfer und dumpfer wurde die Stimmung angesichts der Frage, ob dem Verein und seiner Sache jemals wieder ein Wiederaufleben beschieden sein sollte.“

Der Neubeginn 1919 und das Wachsen der Sektion in der Weimarer Republik

Der Weltkrieg endete mit der Niederlage Deutschlands und seiner Verbündeten. Am 29. und 30. Oktober 1918 meuterten in Kiel die Matrosen der Hochseeflotte, das revolutionäre Feuer wurde zum Flächenbrand, die Throne der Landesfürsten stürzten, Kaiser Wilhelm II. desertierte am 9. November nach Holland, der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann rief am gleichen Tag in Berlin die Republik aus, der Rat der Volksbeauftragten übernahm die Macht. In Ulm verlief die Revolution friedlich. „Revolution, aber mit Mäßigung!“ Diesem Motto Robert Dicks, des Gründers der Ulmer Sozialdemokratie und Großvaters des langjährigen Sektionsmitglieds Rolf Dick, folgend etablierte sich ein Arbeiter- und Soldatenrat und arbeitete zusammen mit der Stadtverwaltung und den bürgerlichen Gremien, Gemeinderat und Bürgerausschuss, für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung.

Es dauerte nur wenige Wochen, bis in den Wirren des politischen Umsturzes, auf den wohl die meisten der eher konservativ-bürgerlichen Ulmer Alpenfreunde mit Bestürzung oder Ablehnung reagiert hatten, die Ulmer Sektion des Alpenvereins ihre Tätigkeit wieder aufnahm. Wohl Anfang des Jahres 1919, nachdem ihre Mitglieder aus dem Krieg zurückgekehrt waren, erwachte die Sektion wieder zu neuem Leben. Die erste Hauptversammlung fand bereits am 21. März 1919 statt. Die Hauptaufgabe der folgenden Monate, die gleichwohl große Sorgen bereitete, war die Wiederaufnahme des Betriebes der Ulmer Hütte. Mehrfach stand die Sektion vor der Frage, ob sie ihr Bergheim in der bisherigen Weise überhaupt halten und weiter führen konnte. Denn nach dem Zusammenbruch der k.u.k.-Monarchie strebten die österreichisch-ungarischen Völker nach Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. So

auch in Vorarlberg. Endlich sah man die Zeit gekommen, sich aus der Umklammerung Österreichs zu befreien. Am 5. November 1918 erklärte eine von allen Parteien beschickte Landesversammlung Vorarlberg zum unabhängigen Staat. Die traditionellen guten Beziehungen und das demokratische Vorbild der Eidgenossenschaft gaben der Volksbewegung für einen Anschluss an die Schweiz mächtigen Auftrieb. Bei einer Volksabstimmung im Mai 1919 sprach sich eine Mehrheit von 80 Prozent für Verhandlungen mit der Schweiz aus.

Diese unsichere politische Lage veranlasste diejenigen Sektionen, die in Vorarlberg sich engagierten und dort Hütten besaßen, im Mai und Dezember 1919 in Ulm auf Initiative der Biberacher Sektion einen Zweckverband zu gründen, der ihre gemeinsamen Belange wahren sollte. Da sich die Schweiz unschlüssig zeigte, die Siegermächte und der Völkerbund einen Anschluss ablehnten und die Vorarlberger sich gezwungenermaßen in den österreichischen Einheitsstaat fügten, war die ursprüngliche Geschäftsgrundlage des Zweckverbands glücklicherweise hinfällig geworden. Als aber in den Jahren 1920 und 1921 in Vorarlberg eine katastrophale Hungersnot herrschte, organisierte der Zweckverband umfangreiche Hilfsmaßnahmen. In Oberschwaben wurden Lebensmittel gesammelt, zu denen die Ulmer Sektion wenig beitragen konnte, da auch in Ulm die Lebensmittel knapp waren (im Mai 1920 forderte ein Hungerkrawall sogar mehrere Tote). Sie sorgte aber dafür, dass zahlreiche Kinder Not leidender Familien bei Gastfamilien in verschiedenen Dörfern der Ulmer Region aufgenommen wurden und dort einige unbeschwerte Wochen erleben durften. Aus der ursprünglichen Absicht, die eigenen Interessen zu wahren, war eine beachtliche Solidaritätsaktion entstanden, die die schon bestehenden freundschaftlichen Beziehungen nach Vorarlberg weiter vertieften.

Die Sektion fand bald wieder zu dem geregelten Gang des gewohnten Vereinslebens. Die Wanderungen, sommers wie winters, führten die Alpenfreunde in das Allgäu und auf die Schwäbische Alb, und mancher nutzte die dortigen Felsen für Kletterübungen. Es

hatte sich zwar ein fester Stamm herausgebildet, doch wünschte man sich noch am Ende der 1920er-Jahre eine stärkere Beteiligung. Vorträge fanden wieder regelmäßig statt, auch wenn mancher Referent wegen des Kohlenmangels in der Nachkriegszeit besondere Anstrengungen unternehmen musste, die Gemüter seiner Hörerschaft zu erwärmen. Der Ausschuss bot ein attraktives Vortragsprogramm an. So berichtete die Chronik von 1929 mit Stolz, dass dank der guten Zusammenarbeit mit anderen Sektionen „die bedeutendsten Vertreter des alpinen Gedankens wie der alpinen Tat“ in Ulm ein aufmerksames Publikum gefunden hätten, dem die Abende als „Marksteine wertvollen Erlebens“ in bester Erinnerung bleiben würden.

Die innere Organisation der Sektion fand wieder zu einer festen Struktur. Neben dem 1. und 2. Vorsitzenden gab es im Vorstand noch weitere Ämter, deren Inhaber wichtige Aufgaben in verantwortungsbewusster Weise übernahmen. 1922 wurde das Amt des Hüttenwarts angesichts der wachsenden Bedeutung der Ulmer Hütte aufgeteilt, der eine Hüttenwart war für die Verwaltung, der andere für Bau und Einrichtung zuständig. Darüber hinaus zählten zum Vorstand ein Bücherwart, ein Wanderwart, ein Schriftführer, ein Obmann der Jugendabteilung sowie ein Vertreter der Skiabteilung und von 1932 an ein Jugendwart. Eine klare Aufgabenteilung war in der Tat dringend notwendig geworden. Denn die ersten Jahre der Weimarer Republik verzeichneten einen beachtlichen Mitgliederzuwachs, obwohl der Vorstand nach wie vor bestimmte, heute unbekannte Auswahlkriterien bei der Aufnahme anwandte. So habe man sich unliebsame Erfahrungen, die andere Sektionen in den folgenden Jahren erlebten, erspart, wie unser schon mehrfach zitierter Chronist mit Genugtuung feststellte. Er bedauerte aber zugleich, „dass die Zeit, wo innerhalb des Mitgliederkreises im Ganzen noch eine Art von Fühlung möglich war, unwiederbringlich dahin war.“ Schon im ersten Nachkriegsjahr nahm die Sektion fast 40, 1920 rund 50 neue Mitglieder auf. Der größte Sprung erfolgte von 1920 auf 1921, nämlich von 396 auf 503. Stetiges Wachstum führte bis 1926 zum vorläufigen Höhepunkt von 890 Mitgliedern. Als

sich in freundschaftlichem Einvernehmen in diesem Jahre eine Sektion im 100 Kilometer entfernten Sigmaringen gründete, verließen natürlich einige Gebirgsfreunde der Hohenzollernstadt den Ulmer Alpenverein. Auch bewirkte die Weltwirtschaftskrise in den folgenden Jahren einen fallenden Verlauf der Mitgliederentwicklung.

Zeigten sich schon bei der Organisation des Vortragsprogramms die guten und freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Sektionen, so bewährten sich diese auch bei der Abgrenzung des alpinen Arbeitsgebietes der Ulmer Sektion am Arlberg. Ohne nennenswerte Meinungsverschiedenheiten wurden die folgenden Grenzen gezogen: Im Süden bildete die Arlbergstraße die Grenze zu den Gebieten der Sektionen Reutlingen und Konstanz, im Westen zog man eine Linie von Stuben zum Flexenpass gegen das Gebiet der Sektion Ravensburg, die dann im Norden von dort aus über den Grat des Trittkopfes und den Vallugagipfel zum Almejurbach gegen dasjenige der Stuttgarter Sektion verlängert wurde, und im Osten verlief die Grenze gegen das Gebiet der Sektion Schwarzer Grat, der heutigen Leutkircher Sektion, über die Knoppenjochspitze und den Kamm der Weißschrofengruppe bis zu deren Ostabfall, von wo aus eine gerade Linie nach St. Anton führte.

Die bereits 1919/20 im Zweckverband gut funktionierende Zusammenarbeit führte 1922 zu einem Treffen von Vertretern verschiedener Sektionen in Lindau, um die vielfachen gemeinsamen Aufgaben durch einen Meinungs- und Erfahrungsaustausch zu bewältigen. Die zweite Vertreterversammlung fand 1926 erstmals und auch in den folgenden Jahren in Ulm statt, das man als den verkehrsgünstigsten Ort ansah. Die Bedeutung dieser Versammlung wuchs durch die Aufnahme derjenigen Alpenvereine, die in den Lechtaler Alpen, in Vorarlberg und in den westlich angrenzenden Gebieten Hütten unterhielten oder in sonstiger Weise tätig waren. Gewiss erfüllte es die Ulmer Alpenfreunde mit Stolz, dass der Hauptausschuss zu jeder Versammlung einen Vertreter entsandte. Die in Ulm gefassten Beschlüsse befruchteten in vielfacher Weise die Hauptversamm-

lungen des DÖAV. So befasste sich die Vertreterversammlung von 1926 u. a. mit Hütten- und Wegangelegenheiten, dem Führer- und Rettungswesen sowie der Unfallversicherung, mit der Herausgabe von Karten, Rundichten und Ansichtskarten, mit Talherbergen und Skihütten und dem Alpenvereins-Ehrenzeichen. Letztmals versammelten sich Vertreter 1933.

Die Diskussionen im DÖAV über die inhaltliche Ausrichtung der Alpenvereine fanden zumindest teilweise ihren Niederschlag in der Ulmer Sektion. Unmittelbar nach dem Kriegsende setzte ein breit geführter Meinungsaustausch über die Grundsätze und Ziele des DÖAV ein. Auf der Hauptversammlung in Nürnberg 1919 besann man sich wieder auf die ursprünglichen Aufgaben des Alpenvereins, die zu den so genannten „Nürnberger Grundsätzen“ zusammengefasst wurden: Bergsteigen und bergsteigerische Schulung, Förderung des Gemeinschaftslebens, Erschließung der Alpen, wissenschaftliches Forschungsinteresse sowie Wintertouristik und Jugendwandern. Eine Vorreiterrolle übernahmen 1920 die Sektionen Bayerland und Reichenstein mit der Gründung der so genannten „Bergsteigergruppe“, die die Nürnberger Grundsätze übernahm und jedoch bald unter den Einfluss des Wiener Hofrats Eduard Pichl geriet, eines hervorragenden und anerkannten Bergsteigers, aber auch eines ausgewiesenen Antisemiten, der 1924 maßgeblich zum Ausschluss der liberalen Sektion Donauland, die auch jüdische Alpenfreunde aufnahm, beitrug. Obwohl die Bergsteigergruppe durchaus als ein politischer, völkisch orientierter Gesinnungsverband verstanden werden kann, standen das Bergsteigen und vor allem die bergsteigerische Ausbildung der Jugend im Vordergrund, die durchaus als Wehrrtütigung an Stelle der durch den Versailler Vertrag abgeschafften Wehrpflicht begriffen wurde.

Die Sektion Ulm trat am 14. Mai 1920 der Bergsteigergruppe bei. Entscheidend war, alles dafür zu tun, dass die Funktion der Ulmer Hütte als Schutzhütte und Bergsteigerheim erhalten blieb. Aus diesem Grund wurde 1924 der größte mit Betten ausgestattete Schlafrum in ein Matratzenlager umgewandelt und 1927 eine Küche für Selbstversorger

eingerrichtet, wodurch man dem Anliegen der Nürnberger Grundsätze entsprach. Dass diese aber in der Ulmer Sektion durchaus umstritten waren und nur im engsten Kreis entschiedene Anhänger gefunden hatten, mag die Tatsache belegen, dass nicht eine Mitgliederversammlung, sondern der Sektionsausschuss den Beitritt zur Bergsteigergruppe beschloss. Bedauerlicherweise sind keine Protokolle aus dieser Zeit überliefert, die aufschlussreiche Einblicke in diesen hochinteressanten Meinungsstreit gegeben hätten. Dennoch kann auch in der Ulmer Sektion das im Gesamtverband weit verbreitete völkische Gedankengut nachgewiesen werden. Der Chronist von 1929 wies am Ende seines Berichtes auf die tiefe Verbundenheit mit den österreichischen Alpenfreunden, die er mit dem österreichischen Volk gleichsetzte: „Wenn auch die gemeinsame Not noch fernhin auf den beiden stammverwandten getrennten Völker lastet, so stärkt uns das Bewusstsein, im Bergsteigertum zugleich an einer großen vaterländischen Aufgabe [nämlich der Vereinigung der beiden Länder] mitzuarbeiten.“ In einer Zeit der „Goldenen Jahre“ der Weimarer Republik, und noch bevor die Weltwirtschaftskrise die Weimarer Republik in den Untergang führte, von einer „gemeinsamen Not“ zu sprechen, lässt zumindest Distanz, wenn nicht gar Ablehnung der politischen und demokratischen Verhältnisse in Deutschland und Österreich durchaus vermuten.

Die Sektion Ulm folgte während der Weimarer Republik offensichtlich nicht dem strikt antisemitischen Kurs zahlreicher deutscher und fast aller österreichischen Sektionen. Sie nahm dennoch erzwungenermaßen 1933 den „Arierparagraphen“, der die Mitgliedschaft von Juden kategorisch ausschloss, in ihre Satzung auf und besaß zu diesem Zeitpunkt zumindest ein jüdisches Mitglied. Im Oktober 1935 protestierte Franz Fried, österreichischer Staatsangehöriger und zum Christentum konvertierter Jude, beim Zentralausschuss des DÖAV in Wien gegen seinen Ausschluss aus der Ulmer Sektion, der er über zehn Jahre angehört hatte (sein Ausschluss erfolgte aufgrund der Nürnberger Rassengesetze, die nur noch Reichsdeutsche in Vereinen und Organisationen zuließen).

Die Sektion im Nationalsozialismus

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 erhielt der Deutsche und Österreichische Alpenverein eine Sonderstellung und wurde daher als Dachorganisation nicht ad hoc gleichgeschaltet, d. h. in das nationalsozialistische System integriert. Dem Regime erschien der DÖAV wegen seiner deutsch-völkischen Ausrichtung und seiner grenzüberschreitenden Funktion so wichtig, dass ihm die „ungeliebten parlamentarischen Gebräuche“ und seine „Eigengesetzlichkeit“ bis 1936 zugestanden wurden. Die 59. Hauptversammlung des DÖAV, die wegen der von der Reichsregierung zur Verhinderung von Devisenausfuhr nach Österreich im Juni 1933 verhängten 1000-Mark-Sperre im Herbst 1933 auf neutralem Boden, im Fürstentum Liechtenstein, stattfand, schrieb für alle Sektionen zwingend den „Arierparagraphen“ vor. Die reichsdeutschen Sektionen wurden mit allen anderen deutschen Bergsteigerorganisationen unter der Dachorganisation des „Deutschen Wander- und Bergsteigerverbandes“ des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen zusammengefasst, zu dessen Führer der Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten den international angesehenen Organisator von Expeditionen Paul Bauer bestimmte, der während seiner Amtszeit von 1934 bis 1938 den Alpinismus nationalsozialistisch auszurichten versuchte. Nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 wurde aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein der großdeutsche Deutsche Alpenverein (DAV) und als nationalsozialistischer Verein gleichgeschaltet. Der Vorsitzende der Ulmer Sektion, Dr. Eugen Schäuffelen, dankte im Jahresbericht 1938, dem „Führer“ für seine alle Deutschen einigende Tat, die „uns Bergsteigern unsere Berge und uns Ulmern unsere Ulmer Hütte in das große deutsche Vaterland zurückgeführt“ habe.

Die in groben Zügen gezeichnete Integration der reichsdeutschen Alpenvereinssektionen lässt sich am konkreten Beispiel der Satzungen der Ulmer Sektion anschaulich darstellen. Das „Führerprinzip“ wurde, im Gegensatz zu allen anderen Vereinen im Deutschen Reich, erst 1936 eingeführt. In den Jahren zuvor fanden noch demokratische Wahlen statt, die Mitgliederversammlung bestimmte mit ihrer Mehrheit den Vorstand, die verschiedenen Ämter und die Beisitzer. Die Satzung von 1936 beseitigte die demokratischen Prinzipien: Mit wenigen Ausnahmen wurde das aktive und passive Wahlrecht ebenso abgeschafft wie die uneingeschränkte Entscheidungsbefugnis der Mitgliederversammlung. Nach § 9 wählte die Mitgliederversammlung den Vereinsführer auf die Dauer von zwei Jahren. Die Wahl musste aber vom Reichssportführer bestätigt werden und konnte von diesem zu jeder Zeit annulliert werden. Der Vereinsführer ernannte dann seinen Stellvertreter und die zur Durchführung der Verwaltungsarbeit erforderlichen Mitarbeiter (Beirat) und bestimmte ihre Aufgaben. Die Mitglieder des Beirates waren ausschließlich an die Weisungen des Vereinsführers gebunden und ihm verantwortlich (§ 10). Der Beirat übte nur noch eine beratende Funktion aus. Faktisch besaß der Vereinsführer eine uneingeschränkte Machtposition. Alle Wahlen und Beschlüsse mussten vom Vereinsführer bestätigt werden, außer der Wahl oder Abberufung des Vereinsführers selbst (§ 11). Die Kompetenzen der Mitgliederversammlung beschränkten sich nur noch auf die Wahl des Vereinsführers und der Kassenprüfer und der Genehmigung des Haushaltsvoranschlags sowie auf Satzungsänderungen (§ 14).



Ein junger Ulmer
Bergsteiger als
Gebirgsjäger in
Südfrankreich,
um 1943.

Auch in den Vereinszielen kann die Integration in das NS-System nachvollzogen werden. Legte die Satzung von 1936 als Zweck der Sektion fest, „die Kenntnis der Hochgebirge zu erweitern und zu verbreitern, das Bergsteigen zu fördern, das Wandern in den Ostalpen zu erleichtern, ihre Schönheit und Ursprünglichkeit zu erhalten und dadurch die Liebe zur deutschen Heimat zu pflegen und zu stärken“, so schrieb die für alle Sektionen geltende, vom NS-Reichsbund für Leibesübungen festgelegte Einheitssatzung des DAV von 1938 diesem eher unpolitischen Vereinszweck ein klares Bekenntnis zum Nationalsozialismus vor: „Zweck des Vereins ist die leibliche und seelische Erziehung der Mitglieder durch planvoll betriebene Leibesübungen und Pflege des Volksbewusstseins im Geiste des nationalsozialistischen Staates.“

Die Sektion verlor auch in diesen Jahren weiter dramatisch an Mitgliedern. Gehörten ihr 1930 noch 809 Personen an, so sank die Mitgliederzahl 1934 auf 585 und 1935 auf den absoluten Tiefpunkt von 555. Die Ursachen dieses fortdauernden Mitgliederschwundes können nicht eindeutig geklärt werden. Gewiss wirkte sich die hohe Arbeitslosigkeit während der Weltwirtschaftskrise weiterhin aus. Auch wegen der 1000-Mark-Sperre für Reichsdeutsche verlor der Ulmer Alpenverein, wie alle anderen auch, an Attraktivität, weil es sich nur noch wenige leisten konnten, nach Österreich zu reisen. Mit Sicherheit wirkten sich die Auflösung der Skiabteilung und die Gründung der Skiläufer-Vereinigung im November 1933 negativ aus, die bis 1936 mindestens die Hälfte ihrer Mitglieder verlor. Diese kündigten offensichtlich mit ihrem Austritt aus der Skiabteilung auch ihre Mitgliedschaft im Alpenverein auf. Ein anderer Grund kann auch in der Gründung des „Reichsverbandes Deutscher Bergsteiger“ im Jahre 1934 liegen, die im Übrigen auf den Widerstand des DÖAV traf, weil er in diesem eine unliebsame Konkurrenz sah.

Die weitere Mitgliederentwicklung ist für 1936 und 1937 nicht eindeutig darstellbar. Einerseits wies der Jahresbericht 1936 erneut die Mitgliederzahl von 555 aus, andererseits teilte er einige Zeilen weiter unten mit, dass die Auflösung der Skiläufer-Vereinigung

Ulm/Neu-Ulm einen großen Mitgliederzuwachs gebracht habe (für 1937 liegt bedauerlicherweise kein Jahresbericht vor). Nach dem „Anschluss“ Österreichs und der Vereinigung des DÖAV und des Bergsteigerverbandes schnellte die Mitgliederzahl nach oben, am Ende des Jahres 1938 zählte die Sektion 857 Mitglieder. Das Jahr 1939 brachte eine einschneidende Veränderung für das Vereinsleben. Nach 60 Jahren kündigte die Museumsgesellschaft den Pachtvertrag. Die Sektionsbibliothek wurde provisorisch im 2. Stock der Museumsgesellschaft untergebracht, und die Sektionsabende fanden weiterhin regelmäßig, aber in verschiedenen Lokalen statt.

Die ersten Kriegsjahre wirkten sich nicht so einschneidend auf das Vereinsleben aus wie 25 Jahre zuvor mit dem Kriegsbeginn 1914. Zwar wurden zahlreiche Mitglieder, unter ihnen auch der Sektionsführer Dr. Schöffelen, eingezogen, doch das Wander- und Vortragsprogramm konnte weitgehend aufrechterhalten werden und erfreute sich einer regen Beteiligung. Auch eine kritische Lage, die durch den Wegzug des langjährigen Kassiers Konrad Altmann nach Stuttgart entstanden war, konnte glücklich überwunden werden. Die Sektion reihte sich in die Heimatfront ein und leistete ihren Beitrag zur Mobilisierung des Kriegswillens der Bevölkerung. So nahmen ihre Mitglieder an den Straßensammlungen des Winterhilfswerkes teil, und die Sektion sandte zu Weihnachten Geschenkpakete an ihre Mitglieder an der Front. Die letzte Hauptversammlung fand am 18. Juni 1943 mit nur noch 14 Mitgliedern statt. Danach traf sich bis zum Kriegsende nur ein kleiner Stamm älterer Mitglieder zu regelmäßigen Treffen. Am 17. Dezember 1944 zerstörte der Bombenhagel die Ulmer Innenstadt. Auch das Haus der Museumsgesellschaft und die Gewerbebank in der Hirschstraße, in der sich die Geschäftsstelle befunden hatte, fielen dem Feuersturm zum Opfer. Das Archiv der Sektion verbrannte, und die wenigen Akten, die noch erhalten blieben, waren so verkohlt, dass sie nicht mehr zu gebrauchen waren.

Uli Wieland (1902-1934)



„Beruflich hat man auf ihn allergrößte Hoffnungen gesetzt. Er war mit Leib und Seele Ingenieur. Man schätzte ihn wegen seiner Organisationsgabe, seiner Beharrlichkeit und seiner Arbeitsfreude; man liebte ihn wegen seines freundlichen Wesens, seiner Güte und steten Hilfsbereitschaft.“ Mit diesen Worten erinnerte Dr. Hans Wieland 1953 an den Bruder und Menschen Uli Wieland. August Michahelles, der Vater von Jörg Michahelles, des derzeitigen Vorsitzenden der Sektion Ulm, würdigte in einem Nachruf 1934 den Freund als großartigen Bergsteiger und als „einen Mann mit vielen Erfolgen und Erfahrungen, sowohl auf Skiern als auch im Fels und Eis der Westalpen. Sein Name hatte einen guten Klang, er war vielfach in der alpinen Literatur zu finden.“

Uli Wieland wurde am 5. Juni 1902 in Ulm als Sohn des Fabrikanten und Geheimrats Dr. Philipp Wieland geboren. Er besuchte das Ulmer Realgymnasium, absolvierte ein Studium der Ingenieurwissenschaften an der Technischen Hochschule in München und am Zürcher Polytechnikum und trat 1930 in die väterlichen Wielandwerke ein. Schon in jungen Jahren entdeckte er in den Ferien mit Eltern und Geschwistern im Engadin seine Liebe zu den Bergen. Noch während seiner Schulzeit entfaltete er sein skiläuferisches Talent auf den Hügeln der Schwäbischen Alb und auf Touren im Allgäu. Im Akademischen Skiklub München fand er Heimat und Freunde. Als Rennläufer und Tourenwanderer brachte er es zu großer Meisterschaft.

1924 erregte Uli Wieland erstmals Aufsehen in alpinen Kreisen. Gemeinsam mit dem Freund August v. Tscharnher gelang ihm die erste Überschreitung des Montblanc mit Skiern von Courmayeur nach Chamonix. Überhaupt liebte er die Berge des Berner Oberlandes, des Wallis, der



↑ Nanga Parbat: Rakiotflanke

Bernina und des Montblanc-Gebietes, wo er schwere und schwerste Bergfahrten unternahm. Nur wenige seien hier aufgeführt: Piz Bernina über den Biancograt, Piz Palü über den Bumillerpfeiler (wobei er als erster die Eiswulst überwand), Eiger Mittellegigrat oder die Ostwand des Monte Rosa. Den Aufenthalt als Werkstudent in den USA 1928 nutzte Uli Wieland für die Besteigung von drei Viertausendern in den Rocky Mountains.

Es nimmt also kein Wunder, dass der erfahrene Ulmer Bergsteiger 1930 von dem hochangesehenen Alpinisten Günther Oskar Dyhrenfurt zu der Internationalen Himalaja-Expedition eingeladen wurde, deren Ziel die Erstbesteigung des Kangchendzönga war, des dritthöchsten Achttausenders an der Grenze zwischen Sikkim und Nepal liegend, dessen Schwierigkeiten im Gipfelbereich im Vergleich zum Mount Everest klettertechnisch höchste Leistungen abverlangt. Die Expedition konnte den Gipfel nicht erreichen, aber Uli Wieland und Erwin Schneider erreichten die höchste Stelle.

Mit dieser Expedition unterstrich Uli Wieland seine besondere Eignung für außereuropäische Bergfahrten. Am 25. März 1934 brach Uli Wieland zu seiner letzten Bergfahrt auf. Die Expedition unter der Leitung von Willy Merkl und Willo Welzenbach stand ganz im Dienst des nationalsozialistischen Deutschland. Das nach dem Weltkrieg verlorene nationale Prestige sollte mit der „Eroberung“ eines Achttausenders wiedergewonnen werden, am Besten vor den Engländern, die vergeblich den Mount Everest, „ihren“ Achttausender, berannten. Auserkoren war der Nanga Parbat (8129 m), des von den Nationalsozialisten zum „Schicksalsberg der Deutschen“ stilisierten Bergmassivs im Westen des Himalajas. Für die neun Bergsteiger wurde ein gigantischer Aufwand

betrieben. 600 Träger schleppten 14 Tonnen Gepäck ins Basislager auf der Nordseite und 35 Sherpas errichteten die Hochlager.

Anfangs stand die Expedition unter einem guten Stern. Es herrschten ausgezeichnete Wetterbedingungen. Die Tragödie begann, als Organisationsmängel und der Tod Alfred Drexls, dem Uli Wieland vergeblich die rettenden Sauerstoffflaschen brachte, den Zeitplan in Verzug geraten ließen. Erst am 4. Juli wurde das Lager VI auf dem Hauptgrat in 6955 Meter errichtet, einen Tag später erreichten die Bergsteiger 7050 Meter. Merkl, Welzenbach, Wieland und Bechthold litten während der Nacht unter Atemnot, während Aschenbrenner und Schneider mit der Höhe gut zu Recht kamen. Am 6. Juli gelangte die Gruppe auf 7450 Meter. Die Stimmung war wie das Wetter bestens. Der Gipfel schien zum Greifen nahe, am nächsten Tag sollte er fallen.

Doch in der Nacht brach der Orkan los, der den Bergsteigern zum Verhängnis werden sollte. Die Zelte füllten sich mit Schnee, ihre Stangen knickten wie Streichhölzer ein, die Primuskocher versagten, Schneeschmelzen war nicht mehr möglich. Einen Tag und eine Nacht hielten die 16 Männer noch durch, dann gaben sie auf. Aschenbrenner und Schneider konnten sich zum Lager IV durchkämpfen, Merkl, Welzenbach und Wieland sowie acht Träger verbrachten völlig erschöpft und dehydriert eine weitere Nacht in der „Todeszone“. Am Morgen des 9. Juli brachen die demoralisierten Bergsteiger zum Lager VII auf. Dreißig Meter vor den schützenden Zelten starb Uli Wieland. Welzenbach und Merkl warteten ab. Sie sahen die Rettungsbemühungen von Bechthold und den anderen, doch sie konnten nicht wissen, dass der Sturm die Route unpassierbar gemacht hatte. In der Nacht vom 12. auf 13. Juli starb Welzenbach. Merkl und die Sherpas Gay-Lay und Angtsering, der sich am 14. Juli mit schweren Erfrierungen zum Lager IV durchschlug, verbrachten die Nacht in einer Eishöhle. Merkl und Gay-Lays Totenkampf dauerte höchstwahrscheinlich bis zum 16. Juli. Die bisher schlimmste Katastrophe des Himalaja-Bergsteigens kostete vier Bergsteiger und sechs Sherpas das Leben.

Das nationalsozialistische Deutschland feierte die toten Bergsteiger, die es für sich in Beschlag nahm, als heroischen Opfergang. Nichts verdeutlicht den Zynismus der Nationalsozialisten wie der Sprecher des Deutschen Reichssenders, der das Sterben der Bergsteiger zu „einem schönen Tod, weil es ein heldischer war“, erklärte. Die Sektion Ulm erinnerte an den „lieben und hochgeschätzten Bergkameraden“, dessen Name „mit den Taten deutscher Bergsteiger in den Hochgebieten der deutschen Alpinistik“ für alle Zeiten verbunden bleibe. Bis auf den heutigen Tag wird Uli Wieland in guter Erinnerung behalten. So führte die Sektion Ulm anlässlich ihres 100. Jahrestages 1979 eine Uli-Wieland-Gedächtnisfahrt zum Himalaja durch. Letztmals erinnerte die Feier an Uli Wieland an seinem 100. Geburtstag an sein viel zu kurzes Leben, das stets den Bergen gewidmet war.

Die schwierigen Jahre der Nachkriegszeit

Im Frühjahr 1945 lag Ulm in Trümmern. Dem Alpenfreund bot sich ein trauriger Anblick. Statt die Aussicht von einem Alpengipfel zu genießen, blickte er auf Schutt- und Trümmerberge. Trost fand er sicher bei klarem Wetter, wenn er auf dem Hochsträß oder Michelsberg die Berge der Alpen in der Ferne leuchten sah, die ferner denn je waren. Im Sommer 1945 gab es kaum die Möglichkeit zu einem Ausflug in das Allgäu - die Straßen, vor allem aber das Schienennetz waren teilweise zerstört oder durch gesprengte Brücken unterbrochen. Dem täglichen Überleben galt die erste Sorge, und das Ankommen in einer neuen Ordnung mit all ihren Unwägbarkeiten und Unsicherheiten nahm auch den Alpenfreund in Anspruch. Andererseits verstärkte dies die Sehnsucht nach dem Gebirge, nach der unversehrten Bergheimat und der reinen Natur. Auch trauerte die Ulmer Sektion um ihre 132 Mitglieder, die dem Krieg zum Opfer gefallen waren.

Hinter der Zukunft des Alpinismus in Deutschland stand ein großes Fragezeichen. Das Potsdamer Abkommen aus dem August 1945 bestimmte u. a. die Vernichtung der nationalsozialistischen Partei und der ihr angeschlossenen Gliederungen und Unterorganisationen. Folgerichtig wurde der Deutsche Alpenverein wegen seiner Mitgliedschaft im NS-Reichsbund für Leibesübungen verboten. Begründet wurde das Verbot mit der engen Verflechtung des DAV mit dem NS-Regime, wie sie beispielsweise durch die Zusammenarbeit mit der NSDAP, der Wehrmacht und der SS, für deren Verbände der DAV Werbung betrieben hatte, oder durch die militärische und vormilitärische Ausbildung der Jugend durch die HJ-Bergfahrtengruppen, die aus den DAV-Jugendgruppen

hervorgegangen waren, bestanden hatte. Schließlich stand von 1938 bis 1945 Arthur Seyß-Inquart, stellvertretender Generalgouverneur in Polen und Reichskommissar in den Niederlanden 1940 bis 1945, dem DAV vor, der im Nürnberger Prozess als einer der Hauptschuldigen wegen seiner Verbrechen in Polen und in den Niederlanden (Juden deportationen, Geiseler-schießungen und Unterdrückungsmaßnahmen) zum Tode verurteilt und am 16. Oktober 1946 hingerichtet wurde.

Die Militärregierungen der vier Besatzungszonen gestatteten nur auf lokaler Ebene die Neugründung von Alpenvereinen, der überregionale Zusammenschluss war zunächst untersagt (erst die Gründung einer „Interessengemeinschaft der Deutschen Alpenvereine“, zu der sich am 7. November 1948 die in der englischen und US-amerikanischen liegenden Landesarbeitsgemeinschaften zusammenschlossen, führte zur Wiedergründung des Deutschen Alpenvereins am 22. Oktober 1950 in Würzburg). In Württemberg-Baden genehmigte die US-Militärregierung die Alpenvereine Schwaben und Stuttgart, während im französisch besetzten Südwürttemberg bis Mitte 1946 keine Neugründung zu verzeichnen war. In Ulm gründete eine von fast 100 vormaligen Mitgliedern der verbotenen Sektion besuchte Versammlung am 15. Mai 1946 im Ratskeller den Ulmer Alpenverein wieder. Voraussetzung für die Lizenzierung durch die US-Militärregierung, die am 16. Dezember 1946 ausgestellt wurde, war, dass kein Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen eine Vereinsfunktion ausübte. Von vornherein schieden daher Karl Weiger und der langjährige Hüttenwart der Ulmer Hütte Max



Gnann für eine Mitgliedschaft im Vorstand aus (der bisherige Sektionsvorsitzende Eugen Schöffelen befand sich zu diesem Zeitpunkt noch in sowjetischer Kriegsgefangenschaft). So wurde ein Vorstand aus politisch

Seilschaft der Sektionsjugend vor der Trettachspitze, 1946.



unbelasteten Männern gewählt, an dessen Spitze der pensionierte Postamtmann Eugen Blum stand. Blum blickte in einem Rundschreiben an die Mitglieder im Juli 1946 voller Zuversicht und Vertrauen in die Zukunft. So habe der alpine Gedanke seine alte Zugkraft bewahrt. Aufgabe sei es nun, mit sportlicher Betätigung und der Förderung der Jugend den Alpinismus alten Stils, die Veredelung und Verinnerlichung des Bergsteigens zu neuem Leben zu erwecken. Denn „in unserem schweren Alltag bedürfen wir der Kraft und tröstlichen Freude, wir suchen und finden sie in der ewigen Berge fernem, stillen Leuchten.“ Ein gewiss berechtigtes und verständliches Bedürfnis, aber ob mit dem angestrebten Ziel, bruch- und vorbehaltlos an die Tradition des Alpenvereins und des Alpinismus anzuknüpfen, eine Auseinandersetzung auch mit der eigenen jüngsten Vergangenheit stattfand, scheint fraglich.

Obwohl der Ulmer Alpenverein Ende März 1947 bereits wieder 740 Mitglieder, unter ihnen 55 Jugendliche sowie frühere Mitglieder aus allen Besatzungszonen, zählte, standen die Ulmer Alpenfreunde vor erheblichen Problemen. Dass in der zerstörten Stadt ein ansprechendes Vereinslokal nur mit Schwierigkeiten zu finden war, gehörte sicherlich zu den kleineren, eher leicht lösbaren Problemen. In der ersten Zeit traf man sich jeden 1. und 3. Freitag im „Pflugmerzler“ in der Pfluggasse, ab Juni 1947 im „Badischen Hof“ in der Schaffnerstraße. Die Grenzsperr



nach Österreich beschränkte 1946 die Ziele der Sonntagsfahrten und Wochenendausflüge auf das Allgäu, die Ammergauer Berge, Wetterstein, Nordkarwendel, die Chiemgauer Berge und das Watzmanngebiet, wobei man hoffte, dass die Berg- und Schutzhütten wieder zugänglich waren. In dieser Zeit wurde auch ernsthaft der Zusammenschluss der drei Sektionen Ulm, Neu-Ulm und Turnerbund diskutiert, der dann aber aus heute nicht mehr bekannten Gründen misslang.

Die größte Sorge galt natürlich der Ulmer Hütte. Ihr Schicksal stand in ungewissen Sternen. Sie musste als ausländischer Devisenbesitz angemeldet werden und wurde unter die Treuhänderschaft des Vorarlberger Alpenvereins gestellt. Außerdem wies sie einige Schäden an der Bausubstanz und am Inventar auf. Besonders schmerzhaft war, dass die Ulmer Hütte in der frühen Nachkriegszeit von den Ulmer Alpenfreunden wegen besagter Grenzsperr nicht besucht werden konnte.

Ein vorläufiger Ersatz für die Ulmer Hütte als Ausgangspunkt für Wanderungen und als Stützpunkt für das Winterprogramm der Skiabteilung war dringend erforderlich. Noch im Frühsommer 1946 bemühte sich der Sektionsvorstand um eine Hütte im Allgäu. Jedoch ohne Erfolg, obwohl über 20 Stellen, zum Beispiel das Regierungspräsidium Augsburg, Landratsämter, Heeresabwicklungsstellen, Bürgermeister, Alpenvereinssektio-

nen oder Grundstücksmakler angeschrieben oder angefragt wurden - man erhielt nur Absagen, sei es, dass die Hütten mit Flüchtlingen belegt waren, von Holzarbeitern genutzt wurden oder, man liest fast Empörung aus der Rede des Vorsitzenden Blum auf der Mitgliederversammlung am 29. November 1946, von Gewerkschaften für ihre Jugend beansprucht wurden. Erst durch persönliche Beziehungen, vor allem Albert Mayers sen., wurde man auf eine Hütte auf der Lenzenbergalm bei Obermaiselstein südlich von Sonthofen aufmerksam gemacht. Anfang Oktober 1946 besichtigte eine vierköpfige Kommission die Hütte, worüber Blum auf besagter Jahresversammlung im Ratskeller berichtete: „Wir waren von der Hütte angenehm überrascht. Es ist keine für Viehwirtschaft und Käserei vorgesehene Alm, wie sie oft nur durch Sümpfe von Kot erreichbar sind. Sie liegt auf Wiesengrund und wird im Allgemeinen nur während des Heuens und der Öhmbereitung benutzt. Das äußere Bild ist etwa das eines geräumigen Jagdhauses, etwa zehn Meter Vorderfront, halbseitig angebaute Veranda. Im Innern sind alle Wände gut vertäfelt, rechts vom Gang eine geräumige Wohnküche, links ein 7,5 Meter langes Zimmer, das durch eine Zwischenwand abgeteilt wird. Im oberen Stock Matratzenlager, sechs einfache Bettstellen sind vorhanden.“ Der Pachtvertrag wurde nach anfänglichem Zögern des Besitzers auf zwei Jahre abgeschlossen. Die Pacht von jährlich 1500 Reichsmark war verhältnismäßig hoch, aber man rechnete durch eine Währungsreform mit einer günstigeren Pacht.

Auch diese Hütte erforderte viel Arbeit und Eigeninitiative. Bei ihrem Ausbau, beim Transport von Geräten und Baumaterialien oder beim Holzfällen ging die Jugend-Bergfahrtengruppe mit vorbildlichem Engagement voran. Die Lenzenberghütte wurde besonders im Winter gut besucht. Für 1948 nannte der Jahresbericht insgesamt etwa 1300 Übernachtungen, wobei die Währungsreform am 20. Juni 1948 für einen deutlichen

Lenzenberghütte, um 1948.



Rückgang der Besucherzahl sorgte (240 vor, 70 Besucher nach der Währungsumstellung). Doch unabhängig von der Besucherentwicklung gab die Sektion schon nach drei Jahren 1949 die Lenzenberghütte wegen des zu hohen Pachtzinses auf.

Die Alpen übten auch in den späten 1940er-Jahren eine ungebrochene Faszination aus. Angesichts eines starken Zustroms von vor allem Nichtbergsteigern und einer beschränkten Anzahl von Hütten sah sich der Ulmer Alpenverein zu einem Aufnahmestopp gezwungen. Nur noch Jugendliche und Bergsteiger, die nachweislich durch Krieg und Gefangenschaft bisher nicht hatten beitreten können, wurden uneingeschränkt aufgenommen.

Die Sektion Ulm heute

Nach der Konsolidierung in den fünfziger Jahren nahm die Entwicklung der Sektion im folgenden Jahrzehnt einen eher geruhsamen Verlauf. Höhepunkt dieser Jahre war sicherlich der Kauf und Umbau der Schwandalpe, worüber an anderer Stelle ausführlich berichtet wird. Das gewohnte traditionelle Programm - Wanderungen, Skitouren, Vorträge, Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene oder Vereinsmeisterschaften - nahm seinen geregelten Verlauf. Auch erste Ausfahrten nach Übersee fanden Eingang in die Sektionsarbeit, so 1964 die Bergfahrt zum Kilimandscharo. Für dieses 'ruhige' Jahrzehnt steht auch die Mitgliederentwicklung von rund 2000 im Jahre 1960 auf 2229 am Ende des Dezenniums.

Die vergangenen drei Jahrzehnte stellten die Sektion Ulm vor neue Herausforderungen. Zum einen galt es die Organisationsstrukturen der wachsenden Mitgliederzahl - Mitte der achtziger Jahre wurde die 3000-Marke übersprungen - anzupassen und zu modernisieren, um eine reibungslose und effiziente Verwaltung der Mitglieder und die Durchführung der Sektionsarbeit zu ermöglichen; zum anderen rührte der Massentourismus, der auch vor den Alpen nicht Halt machte, am Selbstverständnis der Ulmer Alpenfreunde und löste eine in die Tiefe führende Diskussion über die Grundwerte und die Zukunft des Alpinismus aus.

Der erste Schritt zur 'Modernisierung' der

Sektion vollzog sich mit dem Amtsantritt des Vorsitzenden Rudolf Endriß. Programmatisch hatte er auf der Mitgliederversammlung am 23. Januar 1976 als ein wichtiges Ziel seiner Vereinsführung formuliert, „die Organisation des Vereins unter anderem durch Delegation von Verantwortung auf die neu gewählten Mitglieder des Gesamtvorstandes zu verbessern.“ Den sechs Mitgliedern des engeren Vorstandes wurde die Verantwortung für bestimmte Aufgaben übertragen: dem 1. Vorsitzenden Rudolf Endriß die Außenvertretung der Sektion, die Öffentlichkeitsarbeit und Grundsatzfragen, dem 2. Vorsitzenden Dr. Manfred Eisenmann Skiabteilung und Naturschutz, dem Rechner Hans-Joachim Wiezorrek die Finanz- und Sachverwaltung, dem Jugendwart G. M. Hillenbrand die Jugendarbeit sowie dem Schriftführer die Protokollführung; der Vorstandsreferent Hans-Dieter Bühler stand dem Vorsitzenden zur besonderen Verfügung und übernahm Sonderaufgaben.

Dieser Organisationsplan hat sich bewährt und ist bis heute gültig. Doch mittlerweile ist die Mitgliederzahl seit 1995 um rund 25 Prozent auf über 4600 geklettert. Neue Herausforderungen in der Organisation stellten sich. So hielt mit der EDV-Verwaltung der Mitglieder der technische Fortschritt Einzug. Seit 1997 ist die Geschäftsstelle in der Raugasse 27 untergebracht - modern eingerichtet und besucherfreundlich, denn in unmittelbarer Nähe befinden sich sogar Parkmöglich-

keiten und eine Bushaltestelle. Gewiss wirken die Freundlichkeit und die Gewissenhaftigkeit der Mitarbeiter der Anonymität entgegen, wie sie einem Großverein, den die Sektion heute zweifellos darstellt, (bedauerlicherweise) eigen ist. Ein weiterer Schritt zur Modernisierung wurde mit dem Einrichten einer Webseite vollzogen. Unter www.dav-ulm.de kann man sich über die Sektion und ihre Hütten, über das Touren-, Ausbildungs- und Veranstaltungsprogramm zu jeder Zeit informieren.

Die „Mitteilungen“ der Sektion verbinden die Mitglieder miteinander - eine außerordentlich wichtige Funktion in einem Großverein, vor allem wenn dieser viele auswärtige Mitglieder zählt, die kaum Gelegenheit haben, an den Jahreshauptversammlungen der Sektion oder an anderen Veranstaltungen in Ulm teilzunehmen. Die „Mitteilungen“ berichten über wichtige Ereignisse und Versammlungen, stellen das Programm der Sektion, der Skiabteilung, der Senioren- und Jugendgruppen vor und enthalten zahllose Berichte über Hochtouren und Wanderungen, die zum Nacheifern anregen. In den letzten Jahren fanden auch literarische Erzeugnisse Eingang in die „Mitteilungen“, wobei sich Herbert Heckner mit seinen meist humoristischen Gedichten als Meister des Reimens zeigt. Siegfried Michel und Elmar Schmitt setzen mit ihren kulturgeografischen Berichten, zum Beispiel über das Piemont, die Toskana und Sizilien, neue Akzente.



Nachrichtenblatt

DER ALPENVEREINSSEKTION ULM e. V.

Geschäftsstelle: Münster-Bazar, Zweigstelle der Ulmer Volksbank — Konto-Nr. 4456 bei der Ulmer Volksbank — Bücherei: Schölinstraße 7/E (Buchausgabe Dienstag 19 bis 20 Uhr)

Oktober 1950

An unsere Mitglieder!

Dieses Nachrichtenblatt soll die Lücke ausfüllen, welche bisher zwischen den jeweils im Anschluß an die Hauptversammlung herausgegebenen „Jahresberichten und Mitteilungen“ bestand, und damit alle Sektionsmitglieder, besonders auch die vielen auswärtigen, welche an den örtlichen Veranstaltungen der Sektion nicht immer teilnehmen können, auf dem Laufenden halten. So werden Sie nun künftig mehrmals im Jahr ein solches Mitteilungsblatt erhalten als Bericht und Vorschau. Wir bitten Sie nur, diese Blätter dann nicht achtlos beiseitezulegen, sondern sorgfältig zu lesen und sich davon zu überzeugen, daß die Sektion bestrebt ist, im Sinne von Ziel und Zweck des Alpenvereins ihren Mitgliedern möglichst viel zu bieten und einen tüchtigen Bergsteigernachwuchs heranzubilden. Und dann entschließen Sie sich, zu den gebotenen Veranstaltungen zu kommen und bringen Sie andere mit!

Mit herzlichem Bergsteigergruß!

Vorstand und Ausschuß der Alpenvereinssektion Ulm e. V.



ALPENVEREINSSEKTION ULM

Herbstunterhaltung

21. Okt. 1950, 20 Uhr, Bräustüble am Westgleis

Unsere Mitglieder, ihre Angehörigen und Gäste sind herzlich eingeladen

Die erste Ausgabe des „Nachrichtenblatts“, Oktober 1950.



Die Kletterwand an der Sporthalle der TSG Söflingen, 1995.

Das „Nachrichtenblatt der Alpenvereinssektion Ulm“ erschien erstmals im Oktober 1950. Sein Werdegang spiegelt anschaulich die Entwicklung der Sektion zum heutigen Großverein. Die erste Ausgabe zählte nur acht Seiten, heute beträgt die Seitenzahl in der Regel fast das Fünffache. In den Anfangsjahren erschien das Blatt zweimal im Jahr im Frühjahr und Herbst, dann dreimal und schließlich seit 1964 mit vier Ausgaben. Die ersten Nummern waren ‚Bleiwüsten‘. Zum 50-jährigen Jubiläum der Ulmer Hütte schmückte erstmals ein Schwarz-Weiß-Foto die Titelseite der Frühjahrsnummer 1953, und Fotos lockerten den Innenteil auf. Mit der Nummer 1/1977 wurden aus dem „Nachrichtenblatt“ die „Mitteilungen - Sektion Ulm des Deutschen Alpenvereins“. Mit der Nummer 2/1995 erhielten die „Mitteilungen“ ihre (vorläufig) letzte Neugestaltung des nun farbigen Titelblattes.

Das Programm gewann an Attraktivität, Zug um Zug wurde es ausgebaut. Die bergsteigerische Ausbildung rückte wieder in den Vordergrund. Zum Beispiel wurden im Sommer 1986 drei Grundkurse angeboten: 1. Ein alpiner Basiskurs für Leute, die das Bergwandern oder Bergsteigen kennen lernen wollten oder bei Bergwanderungen an ihre Grenzen gestoßen waren. Geübt wurden das Gehen auf Steigen, weglosem Gelände und Firn sowie das Begehen von Klettersteigen und leichten Gletschern. 2. Ein Grundkurs Fels für diejenigen, die bei Bergwanderungen

Lust auf mehr bekommen hatten. Ziel des Kurses war die Befähigung zum selbständigen Klettern bis zum II. oder III. Grad. Schwerpunkte der praktischen Ausbildung waren Klettertechniken und das Umgehen mit dem Seil (Knoten, Anseilen, Standplatz einrichten, Selbst-, Gefährten- und Zwischensicherung). 3. Grundkurs Eis für Gletschertouren. Elemente des praktischen Unterrichts bildeten u. a. Techniken des Gehens in Firn und Eis, Sturzübungen sowie Spaltensturz und Spaltenbergung. Gemeinsam war den drei Kursen der theoretische Unterricht in Orientierung, Wetterkunde und alpine Gefahren. Diese Grundstruktur der bergsteigerischen Ausbildung wird bis heute beibehalten. Die Grundkurse finden in der Regel an den Felsen des Blaualtals statt, der Aufbau- und der Eiskurs führen die Teilnehmer ins Hochgebirge (2003 Wolfenbner-Spitzen im Lechtal bzw. in die Ötztaler Alpen). In jüngster Zeit werden auch Klettersteig- und Sport-Kletterkurse angeboten.

Die Kletterwand an der Sporthalle der TSG Söflingen stellte sicherlich ein großes Projekt in der Sektionsgeschichte dar. Eine schnelle Entscheidung wurde im Sommer 1992 angesichts der bevorstehenden Felsensperrungen im Blaualtal, dem traditionellen Übungsgelände der Sektion, getroffen, sowohl bezüglich der Finanzierung als auch des Standortes. Zunächst suchte man den Kontakt zu den Nachbarsektionen Neu-Ulm und SSV Ulm 1846 - erstere konnte sich aus verschiedenen

Gründen nicht beteiligen (mittlerweile besitzt sie eine eigene Kletterwand auf dem Wiley-Gelände), letztere war sofort zur gemeinsamen Tat bereit. An der Südwand der sich gerade im Bau befindlichen Turnhalle der TSG Söflingen fand man einen geeigneten Platz. Rasch war man sich mit dem Vorstand der TSG einig. Die Kletterwand wurde nach den Plänen der Frankfurter Firma „T-wall“, die schon mehrere Kletterwände, u. a. für die Kletterweltmeisterschaften in Frankfurt, entworfen hatte, gebaut. Einige Wochen nach der Eröffnung der Turnhalle folgte die Einweihung der Kletterwand am 20. August 1992. Die Sektionen Ulm und SSV Ulm 1846 besitzen seither für ihre zahlreichen Sportkletterer und vor allem für ihre bergsteigende Jugend eine ganzjährige und wetterunabhängige Übungsmöglichkeit - als Ergänzung und keineswegs als Alternative, denn das Klettern im natürlichen Fels ist durch nichts zu ersetzen.

Das Blättern in den „Mitteilungen“ offenbart die Vielzahl und die Vielfalt der von der Sektion organisierten Touren und Wanderungen. Sie alle vorzustellen und zu würdigen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, ebenso wie eine „Besondere“ hervorzuheben, denn jede Hochtouren oder Wanderung ist für den einzelnen Teilnehmer ein besonderes, weil ganz persönliches Erlebnis. Es genüge also das Winterprogramm 2002/03 und das Programm für Sommer und Herbst 2003. Dort finden wir 21 Skitouren: Allgäuer, Lechtaler,

Stubai und Thannheimer Alpen, Graubünden, Tessin oder Monte Rosa, und ebenso viele Wanderungen in der näheren und weiteren Umgebung von Ulm. Im Sommer 2003 erkletterten die Ulmer Alpenfreunde u. a. die Stubai Wildspitze, den Montblanc, den Glockturm und den Hochwilde in den Ötztaler Alpen. Insgesamt wurden acht Hochtouren angeboten, ferner drei Klettertouren (Salbitschijen Südgrat, Piz Linard in der Silvretta und Patteriol), zwei Klettersteigtouren (Mieminger - Hohe Munde und Hochvogel), drei Bergtouren im Kleinen Walsertal, im Vinschgau und sogar in Rumänien. Sieben Bergwanderungen im Allgäu sowie nicht weniger als 34 Wanderungen, so auf der Ulmer und Blaubeurer Alb, in Oberschwaben und am Bodensee, im Schurwald und Albuch.

Die Bergsteigergruppe wurde im Herbst 1990 auf Initiative von Harald und Thomas Böhringer gegründet und zählte bald schon rund 35 Personen, die sich auf monatlichen Treffen austauschen, Touren unabhängig vom Sektionsangebot, aber keineswegs in Konkurrenz zu diesem, planen und durchführen. Bereits im ersten Jahr unternahmen sie über zehn Hochtouren. Heute bildet die Bergsteigergruppe die ‚Elite‘ der Kletterer in der Sektion. Sie bietet in der Regel jährlich zwei bis drei anspruchsvolle alpine Hochtouren an.

Die Vorsitzenden



↖ Moritz Freiherr von
Gemmingen-Bonfeld.
↑ Karl Teichmann.

Das Gedeihen und Werden eines Vereins steht und fällt mit der Bereitschaft seiner Mitglieder, Verantwortung zu übernehmen. Seit nunmehr 125 Jahren fanden sich immer Männer und Frauen als Vorsitzende oder als Mitglieder des Sektionsausschusses bzw. -vorstandes, die die vielfältigen Aufgaben übernahmen, welche die Sektion zu leisten hatte. Sie scheuten keine Mühe, die Wander- und Bergfahrten zu organisieren, die Finanzen zu verwalten, die allgemeinen Geschäfte der Sektion zu besorgen, die Bibliothek zu verwalten, Referenten für die Vortragsabende zu gewinnen oder die geselligen Veranstaltungen wie die Weihnachtsfeiern, Stiftungsfeste und Jubiläen vorzubereiten. Stellvertretend für alle diese Personen sollen die Vorsitzenden der Sektion seit ihrer Gründung im Folgenden vorgestellt werden.

Moritz Freiherr von Gemmingen-Bonfeld lebte seit seiner Berufung zum Kreisgerichtsdirektor am 31. Oktober 1878 gerade ein halbes Jahr in Ulm, als ihn die Gründungsversammlung am 19. April 1879 zum ersten Vorstand der Sektion Ulm/Neu-Ulm wählte. v. Gemmingen ging der Ruf, aus einer alpenbegeisterten Familie zu stammen, voraus (einer seiner Brüder war Mitbegründer und langjähriger Vorstand der Sektion Schwaben in Stuttgart). Fast auf den Tag genau führte v. Gemmingen, mittlerweile zum Landgerichtspräsidenten befördert, vier Jahre lang die Sektion, als er am 17. April 1883 im Alter von 65 Jahren einem Schlaganfall erlag. Ihm

folgte für zwei Jahre der bayerische Kriegsratsrat Volkert.

Mit dem Rechtsanwalt Karl Teichmann, am 16. August 1847 in Ulm geboren, Mitgründer der Sektion und Mitglied des ersten Ausschusses 1879, trat 1885 ein im politischen und gesellschaftlichen Leben der Stadt fest verankerter, allseits respektierter und populärer Mann an die Spitze der Sektion. Schon in seinem 14. Lebensjahr weckte der Anblick der Alpen in ihm seine lebenslange Liebe zur Gebirgswelt. Fast alljährlich brach er zu Wanderungen auf, die ihn vom Wallis im Westen bis zu den Julischen Alpen im Osten führten, wobei er, ein rüstiger Gipfelsteiger, aber keineswegs Wert auf alpine Spitzenleistungen legte. Unter seiner Vorstandschaft festigte sich die Sektion, und nach der Gründung der Neu-Ulmer Sektion 1901 führte er die Ulmer Alpenfreunde mit dem Bau der Ulmer Hütte (1903) und der Gründung der Skiabteilung (1904) auf neue Wege. Sein Talent für eine leichte und unterhaltsame Rede- und Vortragskunst machte ihn zu einem beliebten Referenten der Vortragsabende, von denen er nicht weniger als zwei Dutzend gestaltete. Auch in der traditionsreichen „Hundskomödie“ war Teichmann der richtige Mann am richtigen Ort. Sein ausgeprägter Humor prädestinierte ihn zum langjährigen Vorsitzenden der geselligen Vereinigung, und seine Hundskomödienfestreden erlangten Berühmtheit in der ganzen Stadt. So überreichte er im September 1887 mit dem üb-



↑ Der Teichmann-Brunnen, vor 1914.
← Die Einweihung des Teichmann-Brunnens am 16. September 1911.

lichen, ihm eigenen Humor der Vereinsdienerin Luise Schäffler zu ihrem 40. Dienstjubiläum einen Ehrenkranz aus Sonnenblumen und Rettichen, aber auch eine Schatulle mit 40 Mark in Gold.

Wie im gesellschaftlichen, so auch im politischen Leben der Stadt war Teichmann, der der nationalliberalen Deutschen Partei angehörte, eine führende Persönlichkeit. Seine politische Karriere begann mit der Wahl in den Bürgerausschuss, das den Gemeinderat kontrollierende Organ, im Dezember 1891. Wenige Wochen später wählte ihn der Bürgerausschuss zum Stellvertreter des Obmanns Dr. Gustav Leube (damit standen zwei Mitglieder der Sektion an der Spitze des bürgerlichen Kollegiums). Teichmann trat zwei Jahre später an die Stelle Leubes und übte diese Funktion bis zu seinem Tode 1909 aus. Sein besonderes Interesse galt verkehrspolitischen Fragen. Die Höhepunkte seines politischen Lebens, die zugleich überzeugende Belege für seine Integrität darstellen, erlebte er zweifellos 1895, als er Oberbürgermeister Wagner zur Übergabe des Ehrenbürgerbriefes der Stadt an Otto v. Bismarck nach Friedrichsruh, dem Alterssitz des Altkanzlers, begleitete, und auch 1898 gehörte er der Ulmer Abordnung an, die Prinzessin Pauline, der Tochter des württembergischen Königs Wilhelm II., zwei silberne Kandelaber und einen wertvollen Perserteppich zu ihrer Vermählung mit dem Fürsten v. Wied überreichte. An Königs Geburtstag

1904, dem 25. Februar, wurde Karl Teichmann (wie auch Gustav Leube) mit einem königlichen Orden ausgezeichnet.

Völlig überraschend starb Karl Teichmann, der Jungeselle geblieben war, an einem Schlaganfall, der ihn am 31. Oktober 1909 an seinem Stammtisch in der Museumsgesellschaft beim Frühschoppen ereilte. Sein Tod hinterließ eine schmerzliche Lücke unter den Ulmer Alpenfreunden und im öffentlichen Leben der Stadt. Die Festschrift von 1929 würdigte ihn als einen überzeugten Ulmer, denn „vielseitig und allen geistigen Anregungen zugänglich, benützte er die ihm beschiedene glückliche Unabhängigkeit, um neben seiner nicht sehr umfangreichen beruflichen Tätigkeit seine Kraft in den Dienst öffentlichen Wirkens zu stellen.“

Ein Brunnen erinnert heute noch an Karl Teichmann. Sein Bruder Emil, ein in London tätiger Kaufmann, stiftete wenige Tage nach dem Hinscheiden Karl Teichmanns 10 000 Mark für einen Brunnen zum Gedenken an einen Mann, der Jahrzehnte für das Wohl der Stadt und ihrer Bürgerschaft gewirkt hatte. Eine Kommission fand bald einen geeigneten Standort, nämlich auf dem Plätzchen in der Sattlergasse. Der Münsterbildhauer Bronni und der Biberacher Regierungsbaumeister Albert Unseld gestalteten den Brunnen, der im September 1911 feierlich seiner Bestimmung übergeben wurde. Der Ulmer Journalist und Kulturwissen-



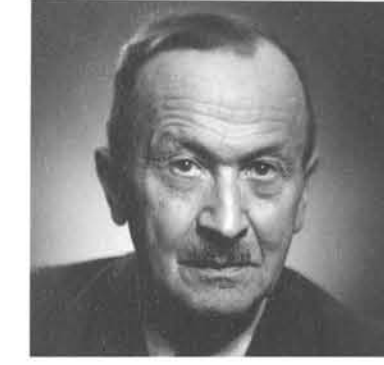
← Dr. Friedrich Prinzing.
↑ Dr. Wilhelm Weisser.

schaftler Wolf Henning Petershagen beschreibt in seinem jüngsten Werk „Ulms lebendige Wasser“ den „ulmischsten aller Ulmer Brunnen“: „Er zeigt zahlreiche lokale Motive. In den drei Nischen des oberen Teils stehen drei Ulmer Figuren: Albrecht Berblinger, der Schneider von Ulm (1770-1829), war am 31. Mai 1811 beim Versuch, mit seinem Flugapparat die Donau zu überqueren, abgestürzt. Der Kuhhirt, ein sagenhafter städtischer Bediensteter, soll belauscht haben, wie die Räte seine Entlassung diskutierten, und er soll diesen zuvorgekommen sein, indem er durch das Ofenloch hindurch selber kündigte. Der Spatzameez war ein städtischer Ausscheller, der einen Sprachfehler hatte. Er konnte den Namen seines Lieblingsgerichts Spatzag'schmeez - der Bodensatz im Spätzles-Kochtopf - nicht richtig aussprechen und kam so zu seinem Namen. Um das runde Brunnenbecken sind die Figuren des Ulmer Schällespiels abgebildet: Jäger, Hund, Hirsch, Adler, Herz, Bauer, Bäuerin, Hansel und Gretel. Das Spiel hieß so, weil man dabei Tassen, Teller, Vasen, Glasschalen, Glaskrüge, Glas- und Porzellanfiguren sowie andere zerbrechliche Staubfänger gewinnen konnte. Die Mitspieler besetzten eine der in neun Quadrate gemalten Figuren mit einem Kreuzer. Die Spielhalterin ließ eine Art Würfel mit neun Flächen, auf denen ebenfalls die genannten Motive abgebildet waren, durch einen schraubenförmig durchbrochenen Zylinder herabrollen. Wer auf die oben liegende Figur gesetzt hatte, durfte sich seinen Ge-

winn aussuchen; die gesetzten neun Kreuzer behielt die Unternehmerin.“

Die Bomben des 17. Dezember 1944 zerstörten das Plätzchen (heute führt die Neue Straße darüber hinweg) wie auch das Brunnenbecken; der Rest wurde im städtischen Werkhof eingelagert. Nachdem der Bildhauer Franz Dornacher das zwei Tonnen schwere Brunnenbecken neu geschaffen hatte, wurde der Brunnen zum Schwörmontag 1960 auf seinem alten Platz vor der Sparkasse wieder aufgestellt.

Sanitätsrat Dr. Friedrich Prinzing, ein 1859 in Ulm geborener Kaufmannssohn, trat 1909 die Nachfolge Teichmanns an. Der anerkannte Arzt, der seine Praxis am Judenhof betrieb, war durch seine langjährige Bergerfahrung für dieses Amt besonders geeignet, doch legte er schon 1912 die Vorstandschaft nieder. An seine Stelle trat der bisherige 2. Vorstand, Professor Wilhelm Weisser. Der in Stuttgart geborene promovierte Philologe kam 31-jährig im Jahr 1895 an das Realgymnasium in Ulm. Bis zu seiner Pensionierung zum Jahresende 1931 unterrichtete er, zuletzt an der Oberrealschule, 37 Jahrgänge in den neueren Sprachen. Schon vor der Jahrhundertwende widmete sich Weisser der Heimatpflege und engagierte sich im Verein Alt-Ulm. Bald galt Weisser als ein unerschrockener Kämpfer für den Heimatschutz. Dieser Aufgabe blieb er sein Leben lang verpflichtet, noch in den 1930er-Jahren war er



Dr. Karl Weiger.

als Bezirkspfleger des Landesamtes für Denkmalpflege tätig. Seine große Liebe galt aber dem Zeichnen und Malen, worin er, der nie darin ausgebildet worden war, ein großes Talent in nahezu allen Techniken, ob Aquarell, Öl, Bleistift, Kohle oder Buntstift, entfaltete. Unzählige Motive fand er in den Winkeln von Ulm und Neu-Ulm, in der näheren und weiteren Umgebung, aber auch in der Gebirgswelt. Weisser war mit dem künstlerischen Leben der Stadt eng verbunden. So gründete er 1919 die Künstlergilde Ulm mit, in der sich Künstler, Kunsthandwerker und Architekten zusammenschlossen und die für die Ulmer Künsterschaft in den zwanziger und dreißiger Jahren von größter Bedeutung war. 1931 legte Weisser die Vorstandschaft der Sektion nieder. Weissers Verdienst für die Sektion Ulm bestand darin, dass er die Sektion sicher durch die Krisen des Weltkrieges und der Nachkriegsjahre, als das Sektionsleben zum Erliegen kam und die Zukunft der Ulmer Hütte ungewiss war, führte. Nicht zuletzt aufgrund seiner gekonnten Amtsführung waren die beiden umfangreichen Umbauten der Ulmer Hütte in den zwanziger Jahren ohne größere Probleme vonstatten gegangen und somit die Voraussetzungen geschaffen worden, dem Ulmer Alpenverein das Kleinod auf der Valfagehr-Alpe zu erhalten. 1938 siedelte Wilhelm Weisser nach Stuttgart über, wo er seinen Kindern und Geschwistern näher war und am 24. Januar 1941 verstarb.

Karl Weiger stand der Sektion in zwei Amtsperioden vor: von 1931 bis 1935 und von 1947 bis 1958. Schon als junger Mensch entdeckte er seine Liebe zu den Alpen. Mit 16 Jahren trat der am 25. Mai 1884 in Hengen bei Urach geborene Förstersohn in den Alpenverein ein. Nach dem Abitur am Gymnasium in Ehingen 1903 begann er ein Jahr später mit dem Studium der Naturwissenschaften in Tübingen, das er 1908 mit der Promotion und der Staatsprüfung für das höhere Lehramt abschloss. Sein beruflicher Weg führte ihn zunächst nach Ulm und Göppingen, ehe er 1913 zum Professor an der Mädchenrealschule in Ulm berufen wurde. Während des Ersten Weltkrieges diente er als Reserveoffizier, nach dessen Ende als Scharführer der Ulmer Einwohnerwehr und als militärischer Führer des „Schwabenbanners“, einer republikfeindlichen Organisation zur „Aufrechterhaltung des Wehrwillens“ und der „sittlichen Erziehung und Ertüchtigung“ vor allem der heranwachsenden Jugend (auch andere Ulmer Honoratioren gehörten dem „Schwabenbanner“ an, so beispielsweise der Architekt und spätere Museumsleiter Karl Kraus, der Leiter des Stadtarchivs Walter Schmidlin oder der Fabrikdirektor und IHK-Vorsitzende Max Eychmüller).

Weiger wirkte auf vielfache Weise für den Ulmer Alpenverein. Sein handwerkliches Können, vor allem in der Zimmerei, ersparte der Sektion wohl etliche Mark. Kein Umbau,



Der Zimmerer Karl Weiger beim Bau der Uli-Wieland-Hütte, 1949.

keine Renovierung der Ulmer Hütte oder der Schwandalpe fanden ohne seinen fachmännischen Rat und sein tatkräftiges Mitwirken statt, und nicht zuletzt stellt wohl der Bau der Uli-Wieland-Hütte 1949 einen Höhepunkt seines zimmermeisterlichen Werkens dar. Weiger übernahm nahezu ununterbrochen über Jahrzehnte hinweg Verantwortung; so als Mitglied des Sektionsausschusses, als 2. Hüttenwart, der für die Bausachen zuständig war, als Leiter der Skiabteilung (1921-1934), und schließlich wurde er 1931 zum 1. Vorsitzenden der Sektion gewählt. Vier Jahre später legte Weiger das Amt nieder, weil seine Funktion als Bezirksgruppenführer des Reichsluftschutzbundes ihn zu sehr in Anspruch nahm. Außerdem wurde dem passionierten Skiläufer, der zahlreiche Skikurse für Jugendliche im Allgäu durchführte, 1930 das Amt des Jugendwartes des Deutschen Skiverbandes übertragen, das er bis 1935 wahrnahm.

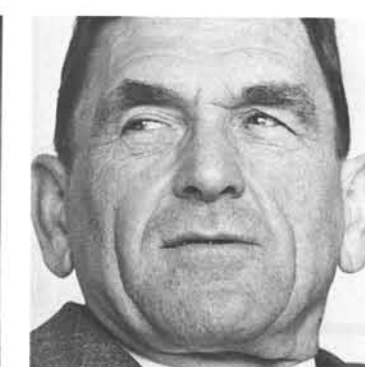
Nach dem Ende von Krieg und Nazidiktatur wurde Karl Weiger wegen seiner Mitgliedschaft in der NSDAP aus dem Schuldienst entlassen, auch blieb ihm aus diesem Grund eine verantwortliche Tätigkeit in der wieder gegründeten Sektion verwehrt. Bis zu seiner Wiedereinstellung in den Schuldienst 1947 arbeitete er als Zimmergeselle bei dem Zimmermeister Hans Thierer in Lonsee. Seiner Rehabilitation 1947 folgte die umgehende Wiedereinstellung in den Schuldienst, zunächst am Schubart-, dann am Kepler-Gymnasium in Ulm. Am 1. Juni 1951 ging der mittlerweile zum Oberstudiendirektor beförderte Weiger in den Ruhestand.

1935 übernahm Dr. Ernst Friedrich Schäuffelen den Vorsitz der Sektion Ulm. Der am

19. Oktober 1900 geborene Ulmer begann seine juristische Laufbahn 1922 als Referendar am Amtsgericht Ulm. Nach einem kurzen Intermezzo als Anwalt entschied sich Schäuffelen endgültig für den Staatsdienst, den er erneut am Amtsgericht Ulm antrat und der ihn schließlich bis zum Landgerichtsdirektor führte. Schäuffelen starb am 29. Juni 1979 in seiner Vaterstadt. Der passionierte Skiläufer, der 1936 bei den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen als Kampfrichter teilnahm, blieb bis zum Verbot des Deutschen Alpenvereins im Frühjahr 1945 offiziell Vorsitzender der Sektion Ulm, obwohl ihn seine Einberufung zur Wehrmacht zu Kriegsbeginn an der Ausübung der Amtsgeschäfte hinderte (Schäuffelen kehrte erst 1949 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft nach Ulm zurück).

Der Postamtmann und 2. Vorsitzende der Sektion Eugen Blum übernahm kommissarisch die Leitung des Ulmer Alpenvereins während der Kriegsjahre. Blum war die treibende Kraft bei der Wiedegründung der Sektion im Frühjahr 1946. Als politisch Unbelasteter wurde er am 17. Mai 1946 zum 1. Vorsitzenden gewählt. In bemerkenswerter Weise bewältigte Blum die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit und legte die Basis für die Reorganisation des Ulmer Alpenvereins. Blum war keine lange Amtszeit vergönnt. Am 23. März 1947 erlag er einer heimtückischen Krankheit. Die Leitung der Sektion übernahm dann für wenige Monate Albert Mayer sen.

Am 31. Oktober 1947 trat Karl Weiger nach zwölf Jahren wieder an die Spitze der Sektion und setzte seine erfolgreiche Arbeit als Vereinsfunktionär fort. So wurde er 1952 in



⌂ Eugen Blum.
↑ Albert Mayer.
➤ Friedrich Frank.

den Hauptausschuss des Deutschen Alpenvereins gewählt. Karl Weiger, der 1955 einen schweren Herzanfall erlitten hatte, wollte schon 1956 aus gesundheitlichen Gründen die Vorstandschaft abgeben. Doch weder auf der Hauptversammlung dieses Jahres noch auf der von 1958 konnte ein Nachfolger gefunden werden. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich zusehends, dringend bat er um die Regelung seiner Nachfolge, die endlich noch während des Jahres 1958 gefunden werden konnte. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn, der schon seit 1951 Ehrenmitglied war, die Sektion im Januar 1959 zum Ehrenvorsitzenden. Karl Weiger starb 79-jährig am 8. Juli 1963.

Friedrich Frank fühlte sich keineswegs für das Amt des 1. Vorsitzenden befähigt, als ihn der Sektionsausschuss bat, die Nachfolge Karl Weigers zu übernehmen. Er gehe, bekannte er 1979, bei Bergwanderungen kaum vom Weg ab und sei nur ein mittelmäßiger Skifahrer. Der Ausschuss lehnte seine Einwände ab, und so ließ sich Frank in der Erwartung, dass zwei Jahre später ein guter „Alpinist“ an seine Stelle trete, zum Vorsitzenden wählen. Zum Zeitpunkt seiner Wahl war der gebürtige Neu-Ulmer 48 Jahre alt und Leiter des Werkbauamtes der Stadt Ulm, das für wasserwirtschaftliche Fragen, Hochwasserschutz und Baumaßnahmen der Stadtwerke zuständig war. Nach dem Studium an der Technischen Hochschule in

Stuttgart trat Frank 1936 in den Dienst der Marine und war bei verschiedenen Marinehafenbauämtern für den Hafenbau zuständig. Diese Erfahrungen gaben wohl den Ausschlag, dass ihm die Stadt Ulm 1948 die Leitung der städtischen Wasserbauabteilung übertrug (damals ging man davon aus, dass ein Kanal vom Neckar durch das Filstal über die Schwäbische Alb an die Donau gebaut und Ulm zur Hafenstadt werden würde). Zu Beginn der 1950er-Jahre plante und leitete Friedrich Frank den Bau des Kraftwerks Böfinger Halde. Schließlich wurde er 1968 zum Leiter des Verkehrsbetriebs der Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm ernannt und zum städtischen Baudirektor befördert. Franks Hoffnung auf eine kurze Amtszeit als Sektionsvorsitzender erfüllte sich nicht. Gewiss krönten der Kauf und Umbau der Schwandalpe und die Umbauten der Ulmer Hütte, die er als Baufachmann souverän meisterte, seine achtzehnjährige Amtszeit, in der der Massentourismus auch die Alpen erreichte. Frank wusste klug auf diese Veränderungen zu reagieren und die Arbeit der Sektion vorausschauend an diese anzupassen. Am 23. Januar 1976 übergab er die Amtsgeschäfte Rudolf Endriß. Anschließend ernannte ihn die Mitgliederversammlung zum Ehrenvorsitzenden. Friedrich Frank starb 1989.

Rudolf Endriß, 1932 in Lauingen an der Donau geboren, seit 1954 in Ulm lebend und im Berufsleben Bankdirektor, stand bis 1989 an der Spitze der Sektion. Er übernahm die



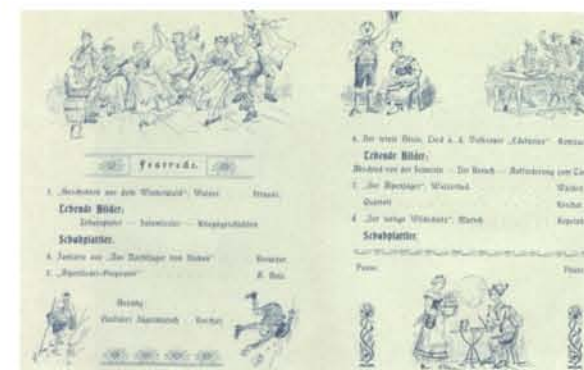
← Rudolf Endriß.
 * Herbert Heckner.
 † Jörg Michahelles.

Sektionsleitung in schwieriger Zeit. Militantes, oft kompromissloses Eintreten für den Naturschutz und der Massentourismus, der die Grundwerte des Alpinismus nach wie vor in Frage stellt, belasteten das Sektionsleben. Auch eine schwindende Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, und Mitgliederschwind, wie ihn viele Vereine zu verzeichnen hatten, stellten hinter die Zukunft der Sektion ein Fragezeichen. Mit ausgesprochenem Geschick, eloquenter Überzeugungskraft, starkem Willenseinsatz und auch Humor führte er die in manchen Fragen zerstrittenen Generationen wieder zusammen. Sein Motto „Wir sind ein Bergsteigerverein“ brachte die Sektion wieder zum Erblühen, das Bergsteigen, Klettern und Bergwandern bildeten wieder zentrale Punkte der Sektionsprogrammes. Am 17. Dezember 2002 verstarb der Ehrenvorsitzende Rudolf Endriß.

In Herbert Heckner fand Rudolf Endriß einen würdigen Nachfolger. In den sechs Jahren seines Wirken brachte Heckner die Sektion mit Entschlussfreude und Durchsetzungswillen voran. Eine umfassende Sanierung der Ulmer Hütte bewerkstelligte er mit Mut und gegen manche Bedenken und Widerstände, stellte auf der Uli-Wieland-Hütte die Weichen in eine gute Richtung und verwirklichte die Kletterwand auf dem Gelände der TSG Söflingen. Der Lohn für die Mühen und Arbeit: steigende Mitgliederzahlen. Herbert Heckner wurde bei seiner Ver-

abschiedung in den „Sektionsruhestand“ am 30. März 1995 zum Ehrenmitglied ernannt.

Am selben Abend wählte die Mitgliederversammlung Jörg Michahelles zum neuen 1. Vorsitzenden. Mit Michahelles steht erstmals ein ‚Gebirgsmensch‘ an der Spitze der Sektion. Michahelles wurde 1939 in Berchtesgaden geboren, wo er bis zu seinem 11. Lebensjahr aufwuchs und die Berge schon in früher Jugend kennen lernte. Sein Vater war mit Uli Wieland befreundet, womit eine erste Verbindung nach Ulm geknüpft war. Aber erst nach einer langen Wanderschaft, die ihn von München bis nach Hamburg und in die Vereinigten Staaten führte, gelangte Jörg Michahelles 1968 an die Donau, wo er als technischer Betriebsleiter bei den Wielandwerken in Ulm und Vöhringen arbeitete und 1972 Mitglied der Sektion Ulm wurde. Seine Liebe zu den Bergen konnte er während des Studiums in München wieder aufleben lassen. Nachdem er sein „Gesellenstück“, einen Fünfer, nämlich die Fleischbank-Ostwand im Wilden Kaiser, gemeistert hatte, wurde er 1958 in die Münchner Sektion Bayerland aufgenommen. Jörg Michahelles setzt zwei Schwerpunkte für seine Amtszeit: in den Erhalt und der Pflege der Hütten und in ein fruchtbares Miteinander der drei Sektionen. Erste Akzente wurden gesetzt mit dem Umbau der Ulmer Hütte im Jubiläumsjahr 2003 und dem gemeinsamen Jahresprogramm der drei Jugendgruppen seit 2002.



↑ Einladung zum
 25. Stiftungsfest, 1904.
 → Einladung zum
 27. Stiftungsfest, 1906.

Geselligkeit

Die Sektionsabende besaßen eine herausragende Bedeutung für das Sektionsleben. Die in den Anfangsjahren monatlichen (außer in den Reisemonaten August bis Oktober), später wöchentlichen Treffen am Freitag bzw. Samstagabend im ersten Stock des Hauses der Museumsgesellschaft in der Langestraße (heute Ecke Neue Straße/Kramgasse) dienten der Aussprache über bergsteigerische und skisportliche Fragen und, ebenso wichtig, dem geselligen Zusammensein. Die regelmäßigen Treffen förderten das Gefühl, einer Gemeinschaft anzugehören, mit der man sich durch die Begeisterung und Liebe zu den Alpen und durch persönliche Sympathien und Freundschaften verbunden fühlte. Gewiss konnten (und wollten) nicht alle Mitglieder die Sektionsabende besuchen, doch für Fragen, die sie bewegten, standen ihnen diese Abende immer offen. Die Sektionsabende, die wohl nur ein kleiner Kreis freundschaftlich verbundener Mitglieder regelmäßig aufsuchte, konservierte in den 1920er- und 1930er-Jahren die Aura der Exklusivität der frühen Jahre. Wie damals dürften, zumindest auf der informellen Ebene, die wichtigsten Entscheidungen gefallen sein. Aber nicht immer nutzten die Mitglieder die Sektionsabende zur Zufriedenheit des Sektionsausschusses, wie beispielsweise der Jahresbericht 1936 bemängelte.

Die Stiftungsfeste der Sektion bildeten einen festen Bestandteil des gesellschaftlichen Le-



bens in Ulm. Wiederholt berichtete die Ulmer Presse über die jährlichen Feste, so auch im Juni 1912 das „Ulmer Tagblatt“ über „eine gesellige Vereinigung im ‚Russischen Hof‘, die zahlreich besucht war und die, obwohl der hübsch geschmückte Garten des Regens halber bald nach Beginn des Festes mit dem Saal vertauscht werden musste, den schönsten Verlauf nahm. Im Laufe des Abends ergriff der Vorstand Sanitätsrat Dr. Prinzing



Herbstausflug 2002 der
Senioren in das Laucherttal.

das Wort, um das gedeihliche Wachsen und Wirken des Alpenvereins zu würdigen. Er gedachte im Besonderen der drei Mitglieder, denen in diesem Jahre für 25-jährige Mitgliedschaft das Ehrenabzeichen des silbernen Edelweiß zuteil wird (es sind dies die Herren Staatsanwalt Völter in Stuttgart, [der Ulmer] Oberbürgermeister v. Wagner und Oberstaatsanwalt Walser) sowie des hochverdienten Mitbegründers Zumtobel anlässlich seines kürzlich gefeierten 80. Geburtstages. Der Vorstand erwähnte ferner, dass für Ende August die Einweihung des neuen Höhenwegs von der Ulmer Hütte zum Almejuroch in Aussicht genommen ist, wobei auf recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder gerechnet wird. Der Abend wurde verschönert durch einen gemischten Chor, der unter Präzeptor Pfeiffers Leitung Koschats „Sonntag auf der Alm“ vortrug, deren Weisen nach Schluss des Programms für die junge Welt noch lange zum Tanz aufspielten.“ Die Stiftungsfeste, während des Kaiserreiches gesellschaftliche Ereignisse, wurden nach dem Ersten Weltkrieg aufgegeben - sie passten nicht mehr in die neuen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse.

Die Sektionsausflüge können ebenfalls zu den eher geselligen Veranstaltungen der Sektion gezählt werden, auch wenn sie immer als Wanderungen durchgeführt, aber allen Mitgliedern angeboten wurden. So 1911 am 22. Mai von Wolfegg über die Waldburg nach Ravensburg und am 2. und 3. Juli, einem

Wochenende, von Hohenschwangau aus auf den Säuling. Ziel war nicht immer das Allgäu oder das Hochgebirge. So hob der Jahresbericht 1938 Wanderungen in unserer Region hervor: Günzburg-Wettenhausen, Blaubeuren-Gleißenburg und Beimerstetten-Sinabronn.

Die um 1980 gebildete Seniorengruppe der Sektion hat die Tradition dieser Wanderungen wieder belebt. Die Senioren und Seniorinnen nahmen sich einmal im Monat dem Alter angemessene vier- bis fünfstündige Wanderungen vor. Führten die ersten beiden Wanderungen in die nächste und nähere Umgebung von Ulm, so sah das Programm für 1981 Wanderungen bei Ramsau im Dachsteingebiet, bei Zermatt oder in Südtirol und eine ein- bis zweitägige Bergwanderung vor. Auch heute bildet die Seniorengruppe, die sich regelmäßig in der „Jakobsruhe“ trifft, ein lebendiges Element im Sektionsleben.

Das Festefeiern hat die Sektion nicht verlernt. Die traditionelle Waldweihnacht und vor allem die Frühlings- und Herbstfeste bildeten über viele Jahre den Höhepunkt des geselligen Sektionslebens. Als die Bälle nicht mehr so gut besucht wurden, lud die Sektion Neu-Ulm im Herbst 1998 ihre Alpenfreunde jenseits der Donau zum ersten gemeinsamen Ball ein, der ein voller Erfolg wurde und seit-her von allen drei Sektionen gemeinsam organisiert wird.

Bildung

Viele Vereine, gleich welcher politischen Provenienz, ob bürgerlich oder sozialdemokratisch, legten äußerst großen Wert darauf, ihren Mitgliedern das dem Vereinszweck dienende Wissen zu vermitteln. In der damaligen Zeit konnte dies nur mit dem mündlichen Wort geschehen. Vortragsabende, vor allem und oft ausschließlich im Winter, gehörten daher zum festen Bestandteil des Vereinslebens. Aus den frühen Jahren der Sektion Ulm liegen nur allgemeine Nachrichten darüber vor. Mit Stolz wies die Festschrift von 1929 darauf hin, dass bis 1904 nicht ein einziger der 29 Redner von auswärts kam. Vor allem der langjährige Vorsitzende, Rechtsanwalt Karl Teichmann, „dem die Gabe leichter und unterhaltsamer Schilderung in hohem Maße gegeben war,“ erfreute mehr als ein Dutzend Mal die meist zahlreiche und aufmerksam lauschende Zuhörerschaft. Die Themen der Vorträge waren überwiegend Wanderberichte, aber auch Vorträge wissenschaftlichen Inhalts wurden angeboten. Man begnügte sich mit dem gesprochenen Wort und freute sich, wenn der Referent der Zuhörerschaft einige Fotografien vorlegen oder eine Karte aufhängen konnte. Nach der Jahrhundertwende zog mit dem Projektionsapparat der technische Fortschritt in das Ulmer Vortragswesen ein. Major Theodor Wundt hielt im Jahre 1903 den ersten Lichtbildervortrag; seine Aufnahmen des Matterhorns begeisterten das Publikum. Manches Sektionsmitglied brachte es beim Fotografieren zu wahrer Meisterschaft, vor allem Max Gnann wird in den Annalen der Sektion mehrfach als außerordentlicher Könnler genannt. Welche Faszination Lichtbilder auf die Betrachter ausübten, mag ein gedruckter Programmzettel über die Lichtbildervorführungen auf der Jubiläumsfeier zum 25-jährigen Bestehen der Sektion verdeutlichen. Titel für Titel eines jeden Lichtbildes wurde aufgelistet, insgesamt 129 Lichtbilder führten das Publikum vom Schloss Nymphenburg in München über die Bayerischen Alpen, über Schweizer und österreichische Berge nach

Südtirol und weiter nach Mailand, Genua, Rom und Neapel bis zum Panorama von Palermo.

Es ist hier gewiss nicht der Platz, die vielzähligen Vorträge im Einzelnen vorzustellen. Es soll daher mit der Vortragsliste aus dem Jahr 1911 Genüge getan sein: Touren in der Ortlergruppe (Postsekretär Blum), Touren in den Dolomiten, mit Lichtbildern (Stabsarzt Dr. Hölscher), Aus den Walliser Alpen, mit Lichtbildern (Kommerzienrat Philipp Wieland), Touren in den Julischen Alpen (Sanitätsrat Dr. Prinzing), Kinematographische Vorführungen von allerlei Wintersport (Ingenieur Hähnle aus Giengen an der Brenz) und Touren in der Adamello- und Brenta-Gruppe (Professor Marmein).

Die Lichtbildervorträge bildeten über Jahrzehnte ein wichtiges Element des Sektionslebens. In der Regel wurden sechs Vorträge während des Winters angeboten. Während des Zweiten Weltkrieges verringerte sich das Angebot, bis es in den letzten beiden Kriegswintern ersatzlos gestrichen wurde. In den Nachkriegsjahren spielte das Vortragswesen wieder die ihm angestammte Rolle. Die Sektionen Ulm und Neu-Ulm schlossen sich 1948 zu einer Vortragsgemeinschaft zusammen. Ein sicherlich sinnvoller Entschluss, erreichte man doch ein größeres Publikum und zugleich sparte man sich Arbeit, Zeit und Geld. 1948 stieß eine Ausstellung alpiner Gemälde des Karlsruher Professors Wilhelm Paulcke, eines anerkannten Bergsteigers, Skipioniers und Lawinenforschers, in der Wieland-Galerie auf großen Anklang und ging als ausgezeichnete Erfolg in die Geschichte der Sektion ein - über 1400 Besucher wurden gezählt (und nicht zu vergessen der stattliche Reinertrag, der der Sektion zugute kam).

Die Vortragsabende lassen sich bis Anfang der 1970er-Jahre verfolgen. Danach verschwinden sie mehr und mehr aus dem Sek-

tionsleben. Die Freizeitgestaltung änderte sich und die Möglichkeiten zur Informationsbeschaffung wandelten sich seit dieser Zeit erheblich. Wohl mag auch ein Beharren auf die traditionelle Bildungsarbeit, das sich offensichtlich jeder Neuerung und Anpassung verschloss, mit zu dem Ende eines wichtigen Bestandteils des Sektionslebens beigetragen haben, wie die skeptischen Ausführungen eines Sektionsmitgliedes über Filmvorführungen zeigen, die im Februar 1967 im „Nachrichtenblatt“ veröffentlicht wurden. Zwar sei die Qualität der Wiedergabe der menschlichen Stimme durch den Lautsprecher hinsichtlich Klangfarbe und Verständlichkeit verbessert und gelungen, doch der Wechsel zwischen Sprache und Musik mache die Wiedergabe der Tonfarbe noch schwieriger und mache, schlecht ausgeführt, den ganzen Filmablauf zur Qual für musikalisch geschulte Ohren. Zudem bedauerte er die ‚Entpersönlichung‘ des Vortragswesens. Das Fluidum zwischen Redner und Zuhörer werde endgültig verloren gehen, und es sei wie überall: „Mit dem technischen Fortschritt ist stets der Verlust von Menschlichem verbunden.“ Seit 1999 finden wieder mit der Sektion Neu-Ulm veranstaltete Vortragsabende statt.

Das zweite Standbein der sektionsinternen Bildungsarbeit bildete die sehr reichhaltige Bibliothek, deren Anfänge in den Gründerjahren liegen. Zahlreiche Bücher, Broschüren, Zeitschriften und Führer standen jedem Mitglied zur Verfügung. Jahr um Jahr wuchs die Bibliothek, der Sektionsausschuss bemühte sich vor allem um Neuerscheinungen, damit die Bibliothek zeitgemäß blieb (leider kennen wir die Bücherverzeichnisse nicht, sie verbrannten am 17. Dezember 1944). Die Bibliothek stand im Sektionszimmer im Haus der Museumsgesellschaft. An jedem Sektionsabend konnten die Bücher entliehen werden. Nach der Kündigung des Pachtvertrages wurde die Bibliothek behelfsmäßig in den zweiten Stock verlegt. Glücklicherweise wurde der wertvollere Teil der Sammlung, die wichtigsten Führer und die klassischen Werke des Alpinismus, wegen der Luftgefahr auf das Land verlagert, sodass nur wenige Bücher der Bombennacht des 17. Dezember 1944 zum Opfer fielen.

Nach dem Krieg besaß der Ulmer Alpenverein daher einen beachtlichen Grundstock für den Wiederaufbau der Bibliothek, die durch großzügige Spenden schon 1946 vergrößert werden konnte. Dennoch blieben Lücken, vor allem bemühte man sich, frühere Jahr-

gänge des „Bergsteigers“ und klassische alpine Werke, Führer und Karten zu erhalten. Eine vorläufige Bleibe fand die Bibliothek ab August 1947 in der Wohnung des Vereinskassierers Fritz Engelhardt in der Schülstraße, der jeden Dienstag von 19 bis 20 Uhr die Tür zur Bibliothek öffnete. Diese aus der Not geborene Unterkunft schreckte aber die Mitglieder nicht ab, die Bibliothek eifrig aufzusuchen. So wurden beispielsweise 1948 exakt 198 Bücher und Karten ausgeliehen.

Eine im Februar 1954 im „Nachrichtenblatt“ veröffentlichte Bücherei-Ordnung, die auch die Tätigkeit des Bücherwartes erleichtern und nicht nur den Mitgliedern eine reibungslose Ausleihe ermöglichen sollte, bestimmte die Ausleihzeit auf zwei Wochen; eine Verlängerung war nur möglich, wenn keine Vorbestellung vorlag. Die Verspätungsgebühr betrug 50 Pfennig pro Woche und Buch. Im Allgemeinen durfte nur ein Buch pro Mitglied ausgeliehen werden. Alpine Führer und Karten wurden in den Monaten Juni bis September und Dezember bis April nur eine Woche ausgeliehen und durften nicht auf Touren mitgenommen werden. Ferner wurden für die Uli-Wieland-Hütte und die Sektionshütten besondere Büchereien eingerichtet, für die die Hüttenwarte verantwortlich zeichneten. Die strengen Bestimmungen der Bücherei-Ordnung fielen mit dem Umzug der Vereinsbibliothek in das Schwörhaus im Sommer 1955, wo sie als eigenständige Vereinsbücherei in den Bestand der Stadtbibliothek eingegliedert wurde und sich noch heute, aber leider nicht mehr im Lesesaal befindet. Vor allem bot der neue Standort den großen Vorteil, dass eine fast tägliche Ausleihe, die in den ersten Jahren ausschließlich den Mitgliedern des Alpenvereins vorbehalten war, möglich wurde und bis auf den heutigen Tag möglich ist.

Nun konnte man soviel Bücher ausleihen, wie man wollte, und hatte dabei eine große Auswahl an alpiner Literatur, Führern und Karten. Beispielsweise 1958 standen dem wissens- und informationsdurstigen Alpenfreund insgesamt 566 Bände (ohne Dubletten) zur Verfügung: Allgemeine Bergliteratur: 136, Jahrbücher: 99, Zeitschriftenbände: 80, Technisch-wissenschaftliche Anleitungen: 23, Führer: 62, Skiführer: 13, Karten: 117, und 36 Skikarten. Die Ausleihquote war erstaunlich hoch, von den 566 Bänden wurden 517 (rund 91 Prozent) an 117 Benutzer ausgeliehen.



Die Jugendgruppe



➤ Die Gründungsmitglieder der Jugendgruppe, 1949.

↑ Die Jugendgruppe feiert Fasnacht in der Uli-Wieland-Hütte, Anfang der fünfziger Jahre.

Jugendliche nahmen unter den Mitgliedern in den 1920er-Jahren stets eine beachtliche Zahl ein. Es war ein Gebot der Stunde, der wichtigen Jugendarbeit einen festeren Rahmen zu geben und zugleich eine gewisse Unabhängigkeit von der Sektion zu gewähren, um ein den jugendlichen Bedürfnissen und Interessen entsprechendes Angebot zu machen. Die Hauptversammlung der Sektion beschloss folglich am 19. Februar 1932 die Gründung einer Jugendgruppe, um „die Liebe der Jugend zur Bergwelt und die bergsteigerische Ausbildung und Gesinnung in den Kreisen der Jugendlichen zu fördern und die Jugend im kameradschaftlichen Geist zu erziehen.“ Der Jahresbeitrag betrug nur die Versicherungsgebühr von einer halben Reichsmark.

Bereits wenige Wochen nach der Gründung fand über Pfingsten die erste mehrtägige Wanderung im Allgäu und im August eine zweite in den Lechtaler Alpen statt. Für bei-

de Unternehmungen erhielt die Jugendgruppe einen Zuschuss vom Zentralsausschuss, da die Sektion wegen des Umbaus der Ulmer Hütte auf einem Schuldenberg saß.

1936 stellt ein besonderes Jahr in der Geschichte der Jugendgruppe dar. Einstimmig beschloss die Mitgliederversammlung, „zum Gedächtnis an unseren im Kampf um den Nanga Parbat gefallenen Uli Wieland“ ihr den Namen „Uli Wieland“ zu verleihen. Die Auflösung der Skiläufer-Vereinigung Ulm/Neu-Ulm im selben Jahr brachte der Jugendgruppe einen beachtlichen Zuwachs; sie zählte rund 100 Mitglieder. Auch wurde sie als Jugendpflegeverein anerkannt, und zunächst nicht, wie fast alle Jugendorganisationen, aufgelöst und in die Hitlerjugend eingegliedert. Erst 1941 oder 1942 wurde die Jugendabteilung in HJ-Bergsteigerjugend umbenannt. Trotz des stetigen Wachstums war man im Sektionsausschuss nicht ganz zufrieden mit der Jugendgruppe. Vor allem die



← Kletterkurs am Glasfelsen bei Blaubeuren, 1956.
 ✓ An der Südkante des Wilhelmfelsens bei Blaubeuren, 1947.
 → Eine junge Bergsteigerin am Bruckergrat, Quergang, im Achtal, 1948.
 ↓ Kletterkurs der Jugendgruppe im Achtal, 1947.



mangelnde Beteiligung an den Kameradschaftsabenden, Wanderungen, Kletterübungen und Skifahrten, die keineswegs der Mitgliederzahl entsprochen hatte (nur etwa 20 Jugendliche nahmen regelmäßig teil), stieß auf einiges Befremden, aber immerhin versprach man sich von den Jugendlichen, die regelmäßig an den Kletterübungen teilnahmen, dass sie gute Bergsteiger werden würden.

Die Mobilmachung im Sommer 1939 überraschte die Jugendgruppe auf einer größeren Bergfahrt im Verwall, die dann sogleich vorzeitig abgebrochen werden musste (von den Teilnehmern dieser Fahrt kam nur einer aus dem Krieg zurück). Auch bedeutete der Kriegsbeginn für die Jugendgruppe den Entzug der finanziellen Unterstützung der Sektion, die letztmals 1939 450 Reichsmark beisteuerte. Gleichwohl setzte die Sektion große Hoffnungen auf die Jugend, der nach dem Krieg die Aufgabe zufallen sollte, „die Ideale des Alpinismus hoch[zuh]alten und sie in alter Glorie erstrahlen [zu] lassen.“ Trotz der schwierigen Beschaffung von alpiner Ausrüstung brachen im Sommer 1942 zwei Seilschaften zur Trettachspitze auf.

Für den Ulmer Alpenverein besaß nach dem Ende von Nationalsozialismus und Krieg die Jugendarbeit eine zentrale Bedeutung. Junge Menschen sollten wieder an den Alpinismus herangeführt und in ihnen die Ideale des Bergsteigens geweckt und gefördert wer-

den. Wohl zeitgleich mit der Neugründung des Ulmer Alpenvereins wurde die Jugendgruppe ins Leben gerufen. Noch im Frühjahr 1946 kletterten gebirgsbegeisterte junge Menschen mit großem und ausdauerndem Eifer in den Felsen des Blautals, und an Pfingsten bildete erneut die Trettachspitze das schon traditionelle Ziel einer Gruppe Jugendlicher, ehe sich am 29. November 1946 Jungen und Mädchen zur Jugend-Bergfahrtengruppe „Uli Wieland“ zusammenfanden – eine „Verbindung ideal gesinnter berg- und naturliebender junger Menschen“, wie der Jahresbericht für 1947 sie würdigte. Die Jugendgruppe bewährte sich sogleich nach ihrer Gründung bei der Renovierung der Lenzenberghütte. Ihr war es zu verdanken, dass die Hütte bald zu einem gastlichen Haus wurde.

Freilich litt das Vereinsleben unter den Misslichkeiten der Nachkriegsjahre. Jede Zusammenkunft musste Monat für Monat von der US-amerikanischen Militärverwaltung genehmigt werden oder während des Winters Holzscheite mitgebracht werden, damit das Vereinszimmer in der „Stadt Heidenheim“ beheizt werden konnte. An Kletterseilen, guten Kletterschuhen und sonstiger Ausrüstung mangelte es allenthalben (erst nach der Währungsreform 1948 konnte man sich wieder eine gute Ausrüstung kaufen).

Dennoch entfaltete die Jugendgruppe im ersten Jahr ihres Bestehens auf allen Gebieten



eine erstaunliche Vielfalt an Aktivitäten. Einer systematischen Ausbildung in Theorie und Praxis, für die Werner Bierdämpfel verantwortlich zeichnete, wurde große Bedeutung zugemessen. An Unterrichtsstoff war ausreichend geboten: die Bekleidung und Ausrüstung des Bergsteigers, die Gefahren der Berge, Wetterkunde, die alpinen Karten und Messgeräte, erste Hilfe und alpine Rettung, Gletscherkunde, Geologie, Alpenflora und Fauna, Geschichte der Alpen usw. (im Übrigen fanden diese Ausbildungspläne überregionale Anerkennung, so in Stuttgart und München wie auch bei einigen nordwestdeutschen Sektionen). Den theoretischen Ausbildungsabenden im Frühjahr folgte nach den Osterfeiertagen ein Kletterkurs für Anfänger, für den die Lenzenberghütte als Stützpunkt diente und der sich bei einer Teilnahme von 21 Jugendlichen auf acht Sonntage erstreckte.

Der überwiegende Teil der Jugendgruppe besaß bald ein gutes technisches Können, so dass im Sommer die Felsen des Blautals mit ihren 65 teilweise äußerst schwierigen Kletterrouten auf dem Programm standen. Wie gut die jungen Kletterer ausgebildet waren, zeigt auch, dass sich an 27 Klettersonntagen kein einziger Unfall ereignete. Die Jugendlichen mit größerer bergsteigerischer Erfahrung unternahmen 22 Bergtouren, wobei teilweise schwierige Wände durchstiegen wurden, u. a. Trettach-Ostwand, große Krottenkopf-Westwand, Blenkkamin am Kleinen Wilden und die Überschreitung der vier Höfatsgipfel. Darüber hinaus fanden während der allwöchentlichen Zusammenkünfte sechs Farblichtbildervorträge, z. B. über den Arlberg und die Ulmer Hütte, das Allgäu und das Lechtal oder über Griechenlands Täler und Berge, statt sowie Wanderungen, Kameradschafts- und Singabende und ein Kurzlehrgang über Erste Hilfe bei Bergunfällen. Die von den Jugendlichen verfasste, leider nicht überlieferte Zeitschrift „Der junge Bergsteiger“ soll nicht unerwähnt bleiben.





- Das Ausschachten der Fundamente.
- ← Der Rohbau.
- Die fertige Uli-Wieland-Hütte.
- ↓ Im Inneren der Hütte.



Die vielfältigen Aktivitäten, der Enthusiasmus und die Begeisterung der jungen Menschen überzeugten schließlich den Sektionsvorstand, einen lang gehegten und schon während des Krieges schüchtern vorgebrachten Wunsch nach einem Stützpunkt für die Klettertouren im Blautal zu erfüllen. Ende 1948, als nach der Währungsreform gesicherte wirtschaftliche Verhältnisse zu erwarten waren, unterhielt man sich über die Vorstellungen der Jugendlichen. Bald lag der Bauplan von Architekt Karl Augustin vor, beschloss die Hauptversammlung im Januar 1949 den Hüttenbau und sofort gingen die jungen Bergfreunde mit der gewohnten Begeisterung und Energie an die Realisierung ihres Traumes, wobei ihnen freilich auch die „Alten“ unter die Arme griffen. Ende März 1949 wurde der Bauplatz von Gebüsch und Unrat befreit und am folgenden Wochenende hoben 25 Mitglieder, jung und alt, in mühsamer Arbeit die Fundamente aus dem steinigen Boden aus. Wochenende für Wochenende fuhren sie mit dem Fahrrad die 22 Kilometer hinaus zur Baustelle und meist war die Sonne schon untergegangen, wenn sie am Samstag- und Sonntagabend nach Ulm zurückkehrten. Studenten schufteten tagsüber und nachts lernten sie auf ihre Prüfungen oder fuhren am Freitag 75 Kilometer von Tübingen nach Weiler und am Sonntag zurück. Mitglieder nahmen Urlaub, um auch während der Woche weiter zu bauen. In nicht weniger als 2500 Arbeitsstunden war der Bau so weit vorangetrieben, dass am



10. April die Fundamente gemauert waren, just zum 70-jährigen Jubiläum der Sektion am 19. April das Richtfest gefeiert und am 31. Juli 1949 die nach dem großen Vorbild Uli Wieland benannte Hütte unterhalb der Günzelburg bei Weiler im Achtal eingeweiht werden konnte - ein beeindruckendes Beispiel für den Aufbauwillen der Sektion.

Die Jugendgruppe wuchs stetig, und eine Neuorganisation wurde bald erforderlich. Die 14- bis 18-Jährigen wurden in eine Jungen- und eine Mädchengruppe eingeteilt, die 18- bis 25-Jährigen bildeten die Jungmannschaft. Die Ersteren bereiteten sich auf Wanderungen auf der Alb und im Gebirge sowie auf Heimabenden auf das eigentliche Bergsteigen vor, wozu auch das Skifahren gehörte, das sie in Skikursen erlernten. Dennoch unterschieden sich die Aktivitäten. Während die Jungen im Winter auch größere Skiwanderungen unternahmen, bereiteten die Mädchen den Elternabend und die Weihnachtsfeier der Jugendgruppe wie auch die der Sektion im Ratskeller vor. Die Sommerfahrten bildeten für Jungen und Mädchen gewiss den Höhepunkt des Jahres. Im Sommer 1951 wanderten die Jungen fünf Tage lang in der Gegend der Kemptner Hütte, die Mädchen erlebten acht ereignisreiche Tage auf der Schwandalpe, u. a. waren sie zwei Tage zum Rindalphorn und Gündleskopf unterwegs. Die Jungmannschaft stellte dagegen größere Ansprüche an sich: Klettern, Eisfahrten und Wintertouristik. Die Kletterbi-



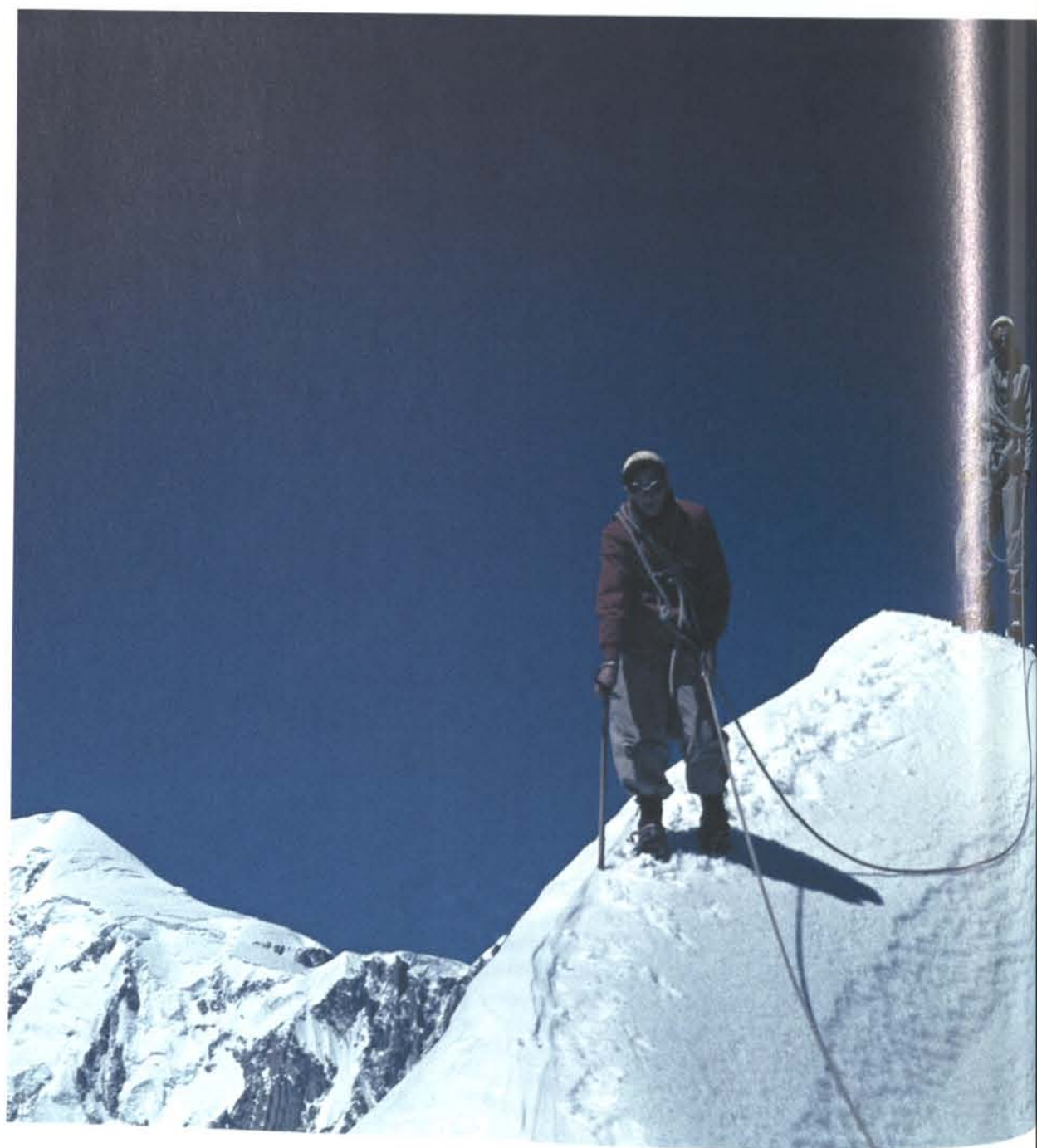
lanz der Jungmannschaft für die Jahre 1946 bis 1954 ist beachtenswert. Fast 80 Alpengipfel wurden erstiegen: in den Ostalpen beispielsweise Valluga, Watzmann und Große Zinne, in den Zentralen Ostalpen Piz Buin, Ortler und Similaun sowie einige Gipfel im Montblanc-Gebiet.

Nach fünf Jahren Jugendarbeit konnte mit Befriedigung festgestellt werden, dass die Heranbildung des Bergsteigernachwuchses unter der Leitung von Karl Christ, Peter Stauß und Elli Basler feste organisatorische Strukturen angenommen hatte, wobei sicherlich die Begeisterungsfähigkeit der jungen Menschen, voran Albert Mayer, Werner Bierdämpfel und Curt Junghans, wesentlich zu dem großen Erfolg beigetragen hatte. Fünf Jahre später, 1956, blickte man auf zehn Bergsteigerlehrgänge zurück, in denen 189 junge Kletterfreunde ohne jeden Unglücksfall ausgebildet worden waren, wobei der Erfolg nicht nur im erfolgreichen Abschluss eines Lehrganges zu suchen war und ist. Denn „der Erfolg liegt im Erlebnis der Berge und der Freude, welche die Teilnehmer als Bergsteiger haben.“ Die Fundamente für eine über fünfzig Jahre währende erfolgreiche Jugendarbeit waren gegossen.



- ← Die Jugendgruppe im Aufstieg zur Meilerhütte im Wettersteingebirge, im Hintergrund die Alpe, 1949.
- ↑ Auf der Dreitorspitze im Wettersteingebirge, 1949.
- ↓ Albert Mayer.





Eine Seilschaft der Jugendgruppe
auf dem Rochefort-Grat, im
Hintergrund der Montblanc, 1953.

Quo vadis?

Ließen sich die organisatorischen Probleme relativ einfach lösen, so fand in den 1970er-Jahren eine Diskussion über die Zukunft des Alpinismus in einer Konsumgesellschaft, zu deren wesentlichen Elementen auch der Massentourismus gehört, mit großer Intensität statt - Zeugnis eines lebendigen Vereinslebens. Auch der Natur- und Umweltschutz fand Eingang in die Diskussion (allerdings bestand die eigens gegründete Umweltgruppe nur wenige Jahre). Im Mittelpunkt stand letztlich die Frage, ob die Vereinsziele, wie sie in der Satzung aus dem Jahre 1977 festgelegt wurden, in diesen gesellschaftlichen Verhältnissen Bestand haben können, nämlich „die Kenntnisse der Hochgebirge zu erweitern, das Bergsteigen und Wandern in den Alpen, besonders das der Jugend, zu fördern und zu pflegen, die Schönheit und Ursprünglichkeit der Alpen zu erhalten und dadurch die Liebe zur Heimat zu stärken.“

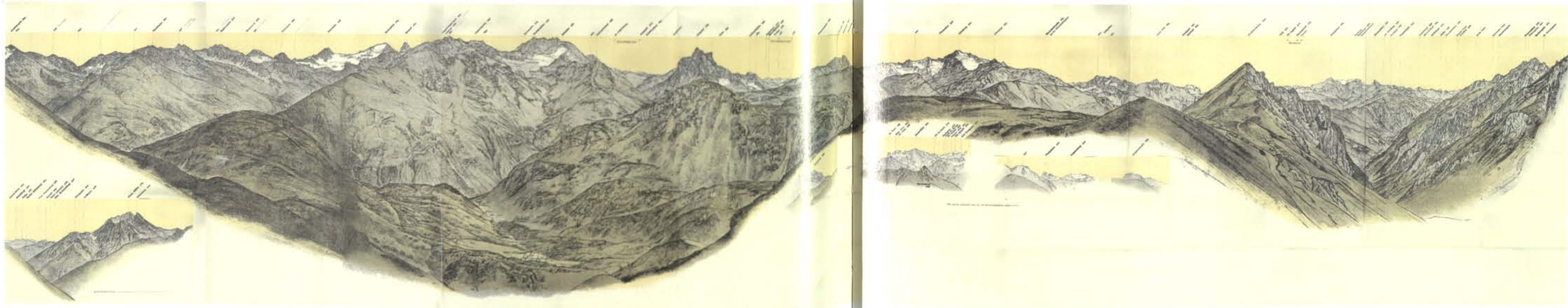
Bedauerlicherweise sind keine schriftlichen Zeugnisse über die Diskussion vorhanden, doch die Ergebnisse, zu denen der Sektionsvorstand in einer Grundsatzdiskussion an einem Septemberwochenende 1978 kam und die der Mitgliederversammlung im Januar 1980 vorgestellt wurden, lassen ahnen, wie sehr die Zukunft des Alpinismus die Mitglieder bewegt hatte. An erster Stelle der Ziele einer künftigen Sektionsarbeit nannte der Vorstand das Anliegen, möglichst viele Mitglieder zu selbständigen Sommer- und Wintertouren zu befähigen. Damit verlieh der

Vorstand dem Bergsteigen die höchste Priorität. Entschieden abgelehnt wurde die Funktion der Sektion als Reiseunternehmen, womit der Ausbildungscharakter der geführten Touren unterstrichen wurde. Über die Zukunft der Sektion entscheidet eine attraktive Jugendarbeit. Deshalb sollte bei der Mitgliederwerbung das Hauptaugenmerk auf die Gewinnung von Kindern und Jugendlichen gelegt werden. Einig war sich der Vorstand darin, dass die Ulmer Hütte, an der sich vor allem die Diskussion entzündet hatte, unbedingt erhalten werden muss.

Mit diesen Grundsätzen ebnete der Vorstand den Weg des Ulmer Alpenvereins in die Zukunft. Sie haben sich bewährt und zumindest bis heute nichts an Gültigkeit verloren.

100 Jahre Ulmer Hütte

↓ Panorama von der Ulmer Hütte nach Süden



1903 – 2003



➤ Blick von der Hütte nach Süden.
 ➤ Stuben am Arlberg, um 1930.



Die Ulmer Hütte im Wandel der Zeiten

Nach rund 20-jährigem Bestehen sah der Sektionsvorstand die Zeit gekommen, einen eigenen Beitrag zu den Hauptaufgaben des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, nämlich „die Alpen zu erschließen und das Reisen in ihnen zu erleichtern“, mit dem Bau einer Schutzhütte zu leisten. Zudem stand das 25-jährige Jubiläum der Sektion an. Was eignete sich besser, die Feier des Jubiläums würdiger zu begehen als mit dem Bau und der Einweihung einer solchen Hütte? Der Beschluss im Vorstand war schnell gefasst. Für die Wahl des Standortes waren zwei Kriterien ausschlaggebend: die Hütte sollte bequem mit der Eisenbahn erreichbar sein und in einem Gebiet liegen, das für Bergwanderungen besonders geeignet war. Das Allgäu schied von vornherein aus, weil die dortigen Sektionen das Gebiet mit Schutzhütten und Wander- und Kletterwegen erschlossen hatten. Nach dem Vorschlag von Anton Spiehler aus Memmingen, einem bekannten Bergsteiger und ausgezeichneten Kenner der Lechtaler Alpen, reiste im Sommer 1900 eine Gruppe der Sektion in das Arlberg-Gebiet. Die Gegend um die Valluga, die Erzberggruppe, den Spullersee, das Almejurjoch und das Paziell wurden in Erwägung gezogen, doch nachdem die Bergführer Anton Matthies aus Stuben und Klimmer aus St. Anton die Valfagehr-Alpe oberhalb von Stuben vorgeschlagen und die Sektionsmitglieder Gagstätter, Dr. Friedrich Prinzing und Dr. Wilhelm Weisser Ende Juni 1901 den möglichen Standort in Augen-

schein genommen hatten, war die Wahl entschieden. Eine zweite Ausflugsgruppe einigte sich am 29. Juni des darauf folgenden Jahres auf den Standort der Hütte auf dem Pfannenkopf der Valfagehr-Alpe.

Über diesen Ausflug liegt ein Bericht vor. Er strahlt die damalige Begeisterung aus, und auch heute dürften sich angesichts des grandiosen Panoramas kaum andere Worte finden lassen: „Von allen Seiten rauschten und schäumten die Schneewasser zu Tal, und während man in Stuben die eben erst aufblühenden Syringen, Maiblumen und Veilchen bewundert hatte, entzückte hier oben, wo irgendein Rasenfleck eben erst schneefrei geworden, die so vertraute Frühlingsflora der Alpen mit Krokus und Anemonen, Gentianen [Enzianen] und gelben Aurikeln, den zierlichen, lilafarbenen Soldanellen und Globularien [Kugelblumen] das Auge. In einer Höhe von etwa 2000 Meter entfaltet sich allmählich der großartige Talabschluss: Zur Linken der noch mit mächtigen Schneepolstern gekrönte Gipfel des Trittkopfs, 2722 Meter, das Ziel der vorjährigen Bergwanderung, in der Mitte ein scharf gezackter Grat, hinter dem wir die Beherrscherin unseres Berggebiets, die 2811 Meter hohe Valluga-Spitze wissen. Zur Rechten, durch ein breites, zum Schindlerferner hinüberführendes Joch getrennt, die grauen Schrofen und die wilde, schneedurchfurchte Felsenpracht der Schindlerspitze, 2636 Meter. Noch 300 Meter höher, und auch gegen Süden tut sich eine Hochgebirgs-



↑ Die Einweihung der Ulmer Hütte, 1903.
↓ Die Ulmer Hütte, 1903.



welt voll Glanz und Herrlichkeit auf. Die ganze Verwallgruppe mit allen ihren formenreichen Gipfeln und schimmernden Gletschern liegt vor uns, die abenteuerliche Felsengestalt des Patteriol, 3059 Meter, fesselt immer wieder das Auge, in den Einschnitten erscheinen silberglänzende Giebel der Silvretta und Unterengadiner Berge; uns zu Füßen liegt die Arlberghöhe mit dem friedlichen Kirchlein von St. Christoph und dem einsamen Maiensee; gegen Westen schweift der Blick weit hinaus ins Klostertal. Freundlich blicken die winzigen Häuslein von Klösterle und Dalaas zu uns herauf, blaudoftig grüßen die Wälder, überragt von den stolzen Zinnen des Rätikon mit dem Firnfeld der Scesaplana und der kühnen Zimbaspitze, hinter welcher noch ferne Bündnergipfel, vielleicht der Sardon-Gruppe angehörend, hervorlugen. 'Hier, in diesen lichten Höhen, lasst uns Hütten bauen!', war der einmütige Gedanke aller, und unter dem Donner der vom Trittkopf heruntersausenden Lawinen und begeisterten Hochrufen auf den Alpenverein, wurde in Anwesenheit des Ortsvorstehers von Stuben und des bekannten Bergführers Schwarzhans (St. Anton) sowie eines Mitglieds der Sektion Schwaben, die Ulmer Flagge mit dem Spatz im schwarz-weißen Felde an einer von einem Sektionsmitglied heraufgetragenen Ulanenlanze aufgepflanzt."

Bereits im Winter 1901/02 hatte der Ulmer Architekt Fritz Nusser den Bauplan der zweistöckigen Hütte mit einer Gaststube, einer Küche, sechs Zimmern mit elf Betten sowie 20 Matzratzen- und Heulagern entworfen. Der Vorstand schloss am 28. Februar 1902 einen Vertrag über den Bau der Hütte mit dem Zimmermeister Ignaz Neier aus Bludenz. Der Vertrag schloss den Transport der Baumaterialien an den Bauplatz mit ein - eine damals nicht einfach zu bewältigende Aufgabe. Im Winter 1902/03 beförderte ein über eine Trommel laufendes Seil, an dem ein Schlitten angehängt war, die Materialien von der Arlbergstraße aus nach oben. Das Gegengewicht bildete ein mit Schnee beladener, zu Tal fahrender Schlitten. Nachdem im Frühjahr der Hüttenplatz ausgeapert war, wurde der Bau der Hütte rasch durchgeführt. Die Kosten im Gesamtbetrag von 16 000 Mark, womit der Kostenvoranschlag



← Der Blick gegen Patteriol, Kuchenspitze, Saumspitze und Großen Seekopf, um 1928.
↓ Der Blick gegen Verwall und Patteriol, um 1928.

um 4000 Mark überschritten wurde, wurden durch einen seit Jahren angelegten Hüttenfonds, Mitglieds Spenden, Anteilsscheine und durch einen Zuschuss des Gesamtvereins von 4000 Mark aufgebracht.

Das „Ulmer Tagblatt“ eröffnete am 26. August 1903 die Einweihungsfeierlichkeiten mit dem Bericht eines Innsbrucker Gebirgsfreundes, der, auf der Rückkehr von „ernsten Hochtouren“, der Ulmer Hütte einen Besuch abgestattet hatte. Folgen wir dem Bericht, der auch heute noch als Einladung, die Ulmer Hütte zu besuchen, zu verstehen ist: „Am 20. August verließ ich den Eisenbahnzug der Arlbergbahn auf der Station Langen und erreichte nach halbstündigem Marsch das gute und bekannte Gasthaus zur Post in dem hochgelegenen freundlichen Dorf Stuben. Die geschäftige und stets freundliche Posthalterin gab nun bald Aufschluss über den Stand des Hüttenbaues und sagte mir, dass alles fertig sei ... Am Freitag, den 21. d. M., machte ich mich, den Rucksack und sonstigen Ballast zurücklassend, mit einem Eispickel präzise 7 Uhr morgens auf den Weg. Zunächst die neue Arlbergstraße hinauf zu dem Weiler Rauz, wo ich etwa nach einer halben Stunde ankam.

Das Wetter war prächtig. An dessen ersten Haus setzte sich die rote Markierung links, d. h. nördlich hinauf fort. In wenigen Minuten war die Alm erreicht. Die vier bis fünf Almhütten links lassend, zieht sich der gut markierte Weg weiter hinauf zur ersten Talstufe. Die rote und noch frische Markierung ist nicht nur an den Steinen in kurzen Zwischenräumen, sondern auch durch rot bestrichene, fest eingeschlagene, aufrecht stehende Pfähle gut sichtbar. In mäßiger Steigung erreichte ich eine weitere Talstufe und zur Linken die rechte Almhütte, daneben frei aufragend einen riesigen Felsblock.

Die Berge, die sonst nur graues Gestein zeigen, waren bis zur Alm herunter vollständig mit Neuschnee bedeckt. Der markierte Weg zieht sich dann zunächst an der linken Bergseite, dann mehr an der rechten Seite vollends hinauf auf einen breiten, ziemlich ebenen Bergrücken mit Rasenboden, auf dessen Südseite die Hütte steht. Um 9 Uhr 30 Minuten, also 2 1/2 Stunden nach meinem Abgang von Stuben, stand ich vor der Hütte.



Ihre Lage ist geradezu prächtig. Vor der Hütte steht im Halbkreis ein Kranz von Felsbergen und Grattürmchen in ununterbrochener Reihenfolge, mit Scheiblerspitze [d. i. Schindler] im Osten beginnend, weiter links zurück die mächtige Valluga und weiter nördlich Trittkopf und der so genannte Ochsenkopf bis die Flexenspitze, welche ins Lechtal führt, plötzlich abschneidet. Die Hütte hat eine Art Plattform, welche südlich vom Talrand gegen St. Anton liegt. Man sieht von hier aus direkt unten den Weiler St. Christoph.

Auch sieht man hier den Riffler, die Verwallgruppe, darunter die Kuchenspitze und der wilde und gespaltene Patteriol und gegen Westen die Scesaplana und die während des ganzen Aufstiegs sichtbare stolze Zimbaspitze vom Rätikon-Gebiet. Nun zur Hütte selbst.

Sie ist von dem Zimmermeister Neier aus Bludenz erbaut, ist äußerst solid und macht schon von außen durch die verschindelten Wände und die an allen Seiten vorspringenden Dächer sowie durch den hellgrünen Anstrich sämtlicher Fensterläden einen recht freundlichen Eindruck. Ihre Länge und Breite beträgt etwa acht Meter und zehn Meter. Ein Arbeiter aus Bludenz schleifte gerade um diese Zeit auf dem Rücken mächtige Matratzen herauf und legte sie in die verschiedenen Zimmer. Er hatte eine Freude, wieder einmal einen Menschen oben zu sehen und gab mir allerlei Auskünfte.



Die Ulmer Hütte, um 1910.

Im Parterre und im ersten Stock zählte ich je neun große Fenster und im Dachstock vier kleine Fenster. Die Hütte enthält im Parterre eine große Küche und daneben noch ein geräumiges Zimmer. Außerdem befindet sich ebenfalls im Parterre ein etwa zwölf (!) Meter langes, fünf Meter breites und entsprechend hohes Wirtschaftszimmer (Salon). In dieses führt eine Haupttüre, außerdem eine Türe auf die Plattform, wo man eine prächtige Aussicht genießt. Vom Wirtschaftsraum führt außerdem eine Türe in die Küche, an welcher ein kleines Schiebfensterchen mit Auflagebrett, eine Art Schaltervorrichtung angebracht ist. Aborte befinden sich zum Vorteil von anderen Alpenvereinshütten - im Hause zwei Stück. Neben dem Kücheneingang im Parterre führen zehn breite Stufen in den geräumigen, aus Felsen gehauenen und gesprengten Keller. Der erste Stock enthält sieben hübsche Zimmer für Schlafgelegenheit. Angeblich werden im ganzen elf prächtige, nagelneue Matratzen Unterkunft finden. Im Dachstock befinden sich zwei Räume für die Aufbewahrung von Gegenständen (Rumpelkammern) oder für die Schlafgelegenheit der Bergführer. Das Unternehmen verdient das beste Lob. Ich konnte deshalb diesen herrlichen Aufenthaltsort nicht verlassen, ohne meiner landsmännischen Schwestersektion Ulm herzliche Anerkennung zu zollen, sowohl in Bezug auf die Auswahl des geeigneten Platzes als auch die mustergültige Beschaffenheit und Einrichtung der Hütte. Diese darf sich den

schönsten Alpenvereinshütten an die Seite stellen. Herzlichen Glückwunsch und Bergheil zur Eröffnungsfeier ... Die Hütte gibt in Zukunft Gelegenheit, die dort im Halbkreis liegenden Berge zu einer interessanten Besteigung zu vereinigen. Die Sonnenstrahlen werden immer intensiver und drängen mich zum Aufbruch. Fünf Minuten vor 11 Uhr vormittags, also nach 1 1/2-stündigem Aufenthalt, stieg ich besonders rasch ab. Der Neuschnee ist inzwischen größtenteils zu Wasser geworden. Fünf Minuten vor 12 Uhr mittags, also nach genau einer Stunde, traf ich wieder in fröhlicher und befriedigter Stimmung in dem vorzüglichen Gasthaus zur Post in Stuben ein, um nach dem Mittagessen auch von der freundlichen Frau Posthalterin Abschied zu nehmen. Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!"

Am 5. September 1903 erlebte die Ulmer Hütte mit ihrer feierlichen Einweihung den ersten Höhepunkt ihrer nun 100-jährigen Geschichte. Die Festgesellschaft versammelte sich am Vorabend im Gasthof „Post“ in Stuben, wo Reden und Musik das Fest einleiteten. Am frühen Sonntagmorgen wanderten etwa „60 Damen und Herren aus Ulm, die Vertreter befreundeter Sektionen Biberach, Bludenz, Konstanz, Lindau, Neu-Ulm, Landeck, Vorarlberg, Kempten, Ravensburg, Schwaben (Stuttgart), Hall in Tirol, Frankfurt, Nürnberg, Meran, Tübingen u. a., etwa 300 Personen, in einem langen Zug durch



das Valfagehr zur festlich geschmückten Hütte. Die flatternden Fahnen, das Krachen der Böller, die Festmusik und über allem eine strahlende Sonne blieben jedem Gast in bleibender Erinnerung. Pfarrer Zaggel aus Klösterle gab der Hütte den kirchlichen Segen. Es folgten die Festreden, Ansprachen und Glückwünsche. Den Reigen eröffnete der Vorstand der Sektion, Rechtsanwalt Karl Teichmann. Von dem sich prachtvoll darbietenden Panorama der Täler, Berge und Gipfel sichtlich bewegt, würdigte er in gefühlsbetonten Worten das neue eigene Bergheim. Es war gewiss eine große Ehre für die Sektion, dass der Hauptvorsitzende des Alpenvereins, Prof. Dr. Ipsen aus Innsbruck, und der Vorsitzende des Hütten- und Wegbauwesens, Dr. Schuster aus München, den Ulmer Alpenfreunden ihre Glückwünsche zu dem gelungenen Werk aussprachen. Das Fest teilte sich nun. Die Ehrengäste nahmen in der Hütte ein von weiteren Reden und Glückwünschen begleitetes Festmahl ein, während

draußen auf den Matten um die Hütte ein fröhliches Treiben einsetzte. Geschätzte 400 Personen ließen es sich mit Essen und Trinken bestens gehen. Das schöne Wetter verlockte einige Gäste zum Aufstieg auf die Valfuga, wo ein erstes Gipfelbuch niedergelegt wurde. Am späten Nachmittag zogen die Festgäste nach St. Anton. Während die auswärtigen Gäste mit dem Zug nach Hause fuhren, ließen die Ulmer, sofern sie nicht auf der Hütte geblieben waren, in den Wirtshäusern den bedeutsamen Tag ausklingen."

Aus Anlass der Eröffnung gab die Sektion eine farbige Ansichtskarte heraus, die auch in den einschlägigen Geschäften in Ulm erhältlich war. „Dieselbe zeigt“, lobte das „Ulmer Tagblatt“, „in äußerst gelungener Darstellung die neue Hütte mit ihrem großartigen Gebirgshintergrund sowie die kühne Patteriolspitze, die den Glanzpunkt der umfassenden Hüttenrundsicht bildet.“



Mit der Wahl des Hüttenplatzes auf der Valfagehr-Alpe hatte die Ulmer Sektion eine glückliche Hand gehabt. Die herrliche freie Sicht nach drei Seiten, vor allem nach Süden und Westen ist einzigartig. Die umgebenden Gipfel bieten jedem bergsteigerischen Geschmack leichtere und anspruchsvollere Wanderungen, vom „Damenberg“ (so die zeitgenössische Formulierung aus dem Jahr 1929) bis zur schwierigsten Aufgabe für den Kletterer. Als bereits vor dem Ersten Weltkrieg der Arlberg zu einem Zentrum des Skilaufs wurde und eine ungeahnte Zahl an Gästen sich den Verlockungen dieses Wintervergnügens hingab, gewann die Ulmer Hütte an zusätzlicher Attraktivität. Verbuchte das Gästebuch des ersten Geschäftsjahres 1903/04 bescheidene 98 und 62 Gäste im Sommer bzw. Winter, schnellte die Zahl der Sommergäste 1904/05 auf 1263. Danach pendelte sie sich auf rund 1000 ein, mit der Ausnahme 1911/12, als fast 1600 Personen einkehrten. Die Belegung im Winter wuchs langsamer, aber stetig, bis schließlich im Winter 1912/13 mit exakt 1000 Gästen ein erster Höhepunkt erreicht wurde.

Die Ulmer Hütte wurde zum Ausgangspunkt der weiteren Erschließung der umliegenden Bergwelt durch Wanderwege. Der Hauptzugang von Stuben war vor dem Hüttenbau erstellt worden, bedurfte aber häufiger Verbesserungen. Dann wurde der Weg von St. Anton durch das Steißbachtal zur Ulmer Hütte fortgesetzt, und schließlich ein Weg,



der westlich der Passhöhe von der Straße abzweigt, neu gebaut. Ein erster, 1904 ausgeschilderter Weg in das Almejurtal erwies sich als wenig zweckmäßig, weil er über zu lange Strecken durch Schneefelder führte. Ein am Südhang der Weißschrofengruppe entlang führender Weg wurde daher als Alternative geplant, dessen Verwirklichung sich jedoch in die Länge zog und erst 1911 eröffnet wurde. Die Eröffnung eines Wanderweges war stets ein willkommener Anlass für eine Feier. So auch in diesem Fall. Am frühen Morgen des 1. September 1911 machten sich 25 Teilnehmer und ein Vertreter des Hauptausschusses bei leider trübem Wetter zur Erstbegehung auf. Gegen 11 Uhr erreichten sie die noch nicht offiziell eröffnete Leutkircher Hütte, wo die eigentliche „Weg-Weihefeier“ stattfand. Nach einem Imbiss stieg die Gruppe dann nach St. Anton ab.

An Gipfelpfade dachte man zunächst nicht, doch in zwei Fällen entschloss man sich dazu. Wegen ihrer herrlichen Aussicht war es nahe liegend, einen Pfad auf die Schindlerspitze (2637 Meter) zu führen, der auch für Ungeübte geeignet war und durch ein Drahtseil gesichert wurde. Seit 1908 benutzen die Wanderer einen Pfad auf den Trittkopf (2722 Meter), von dessen Gipfel man bequem über einen schon von einer norddeutschen Sektion gebauten Weg zum Flexenpass absteigen konnte. Als die Stuttgarter Hütte der Sektion Schwaben auf dem Krabachjoch 1910 eröffnet wurde, war es für die Ulmer Alpenfreun-

- ← Die Postkarte von 1903.
- ✓ Kegelausflug, 1905.
- ↓ Bezeichnete Wege führen zur Ulmer Hütte. Hier der Wegweiser am Valfagehrjoch.



de eine Ehrenaufgabe, einen Weg dorthin zu legen, auch deswegen, weil der in Albeck geborene Stuttgarter Unternehmer und Alpenenthusiast Robert Bosch auch als Ulmer gesehen wurde und für den Bau des später nach ihm benannten Weges großzügige Spenden beisteuerte.

Während des Ersten Weltkrieges blieb die Ulmer Hütte geschlossen. Zwar bestand kein grundsätzliches Besuchsverbot, doch die Ver-

kehrsbeschränkungen machten den Ulmer Alpenfreunden eine Wanderung auf die Valfagehr-Alpe schwierig. Hinzu kamen die sehr scharfen Bestimmungen für das Überschreiten der Grenze von Vorarlberg nach Tirol, auch wenn eine Einreiseerlaubnis vorlag. Nur wenige Ulmer Sektionsmitglieder gelangten in dieser Zeit zu ihrer Hütte. Dagegen nutzten österreichische und deutsche Gebirgstruppen die Ulmer Hütte zu Übungen. Nach dem Kriegseintritt Italiens auf der Seite

- Gäste und Hüttenpersonal, um 1932.
- Gäste der Ulmer Hütte, 1927.
- ↓ Die Ulmer Hütte in den zwanziger Jahren.



der Entente im Mai 1915 wurde in der Ulmer Hütte ein Fliegerbeobachtungsposten eingerichtet, über dessen Sinn und Zweck im Nachhinein freilich nachgedacht werden darf, denn es soll sich nur ein einziges italienisches Flugzeug gezeigt haben.

Die Anfänge nach dem Kriegsende gestalteten sich schwierig. Die Ulmer Hütte hatte zwar den Krieg nahezu unbeschadet überstanden, aber die Küche, Zimmer und Räume befanden sich in einem desolaten Zustand; auch war der Erweiterungsbau noch nicht beendet (über die Wiederherstellung und Wiedereröffnung der Hütte im August 1920 wird weiter unten ausführlich berichtet).

Der Winter 1920/21 brachte der Ulmer Hütte einen Gästestrom, wie sie ihn noch nie erlebt hatte. Die Statistik zählte 2298 Besucher. Diese Aufwärtsentwicklung setzte sich im Sommer nahtlos fort. Mit 2865 Personen wurde der Vorkriegsrekord des Sommers 1911 (1597) bei weitem übertroffen. Doch schon im Winter 1921/22 warf die beginnende Inflation ihre Schatten voraus. Man zählte über 1000 Gäste weniger. Auf dem Höhepunkt der Hyperinflation sanken die Zahlen dramatisch. Im Sommer 1922 fanden 572 Personen den Weg zur Ulmer Hütte, im folgenden Winter gingen nur 690 Skiläufer und Skiläuferinnen ihrem Vergnügen auf der Val-fagehr-Alpe nach und im Sommer 1923 wurden mit nur 489 Gästen der absolute Tief-



punkt erreicht. Die Stabilisierung der Währung mit der Einführung der Rentenmark im November 1923 wirkte sich schlagartig auf die Besucherzahlen aus. Nicht weniger als 2458 Personen weist das Gästebuch für den Winter 1923/24 aus. In den folgenden Jahren erreichten die Gästezahlen, vor allem im Winter, nie gekannte Höhen. Im Sommer 1928 genossen 4738 Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder die Faszination der Vorarlberger Berge, und für den Winter 1928/29 erwartete der Vorstand rund 7000 Personen.

Diese stürmische Entwicklung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Geschichte des Skilaufens am Arlberg. Dessen Geschichte begann am 18. Dezember 1899, als der Lindauer Zollbeamte Hermann Hartmann den Galzig erklimmte und über St. Christoph bis nach Langen abfuhr. Zwei Wochen später, am ersten Tag des neuen Jahrhunderts, erklimmte er und zwei Skienthusiasten auf Skiern die Scesaplana. 1901 gründete sich der legendäre Skiclub Arlberg. Das erste Wettrennen am Arlberg sollte am 1. März 1903 stattfinden, doch das Wetter machte einen Strich durch die Rechnung. Endlich gingen, ein Jahr später, am 5. Januar 1904 die Wettkämpfer an den Start. Die Strecke führte von St. Christoph über Galzig, Arlensattel und Steißbachtal nach St. Anton, für die der Sieger 1 Stunde und 28 Minuten benötigte - eine beachtliche Leistung, wenn man die damalige Ausrüstung



- ↑ Skiwanderer im Aufstieg zur Valluga, im Hintergrund die Verwall-Gruppe, 1958.
- Skiwanderer im Aufstieg zur Ulmer Hütte, 1961.

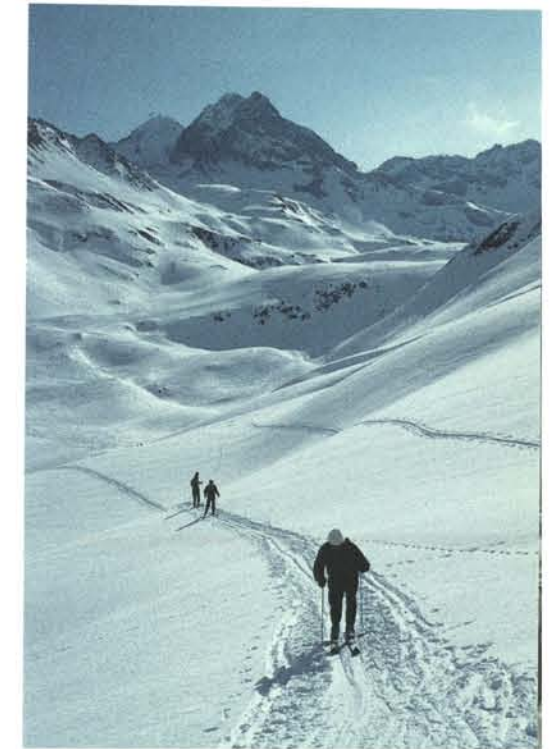
bedenkt. 1928 eröffnete das Kandahar-Rennen, das erste alpine Kombinationsskirennen der Welt, den Reigen zahlreicher internationaler Wettkämpfe bis hin zu den Weltmeisterschaften 2002.

Seit 1902 werden Skikurse angeboten. Unterrichtet wurde damals vor allem nach der so genannten Lilienfelder Methode, aber auch „norwegisch Schuss“ und Telemarschwünge fanden ihre Anhänger. Im Jahre 1907 erschien Hannes Schneider aus Stuben auf den Hängen des Arlbergs - er sollte in den folgenden Jahrzehnten maßgeblich dafür sorgen, dass sich St. Anton zu einem weltweit bekannten Skiort entwickelte und er selbst zu Weltruhm gelangte. Gerade 17-jährig wurde er Skilehrer in St. Anton, wobei ihm ein ungewöhnlich ausgeprägtes pädagogisches Talent zur Verfügung stand. Schneider, der auch als großartiger Rennläufer und Skispringer hervortrat, gründete 1921 eine Skischule, die ebenfalls weltweit bekannt wurde. Seine Schüler unterrichtete er nach der von ihm entwickelten „Arlberg-Methode“, einem einheitlichen Übungsplan, der die Schüler, je nach Leistung, in verschiedene Gruppen teilte. Ein heute noch gültiges System, das für schnellen und sicheren Erfolg steht. Ein zweiter wichtiger Schritt in der Entwicklung zumindest des österreichischen Skisports war die Gründung einer staatlichen Skilehrerschule in St. Christoph. Diese leitete von 1946 bis 1972 Stefan Kruckenhauser, ein in München 1905 geborener und dort 1988 ver-

storbener Skipädagoge und Fotograf. Seine Darstellung und methodische Aufbereitung der Beintechnik, volkstümlich Wedeln genannt, machte ihn weltweit richtungsweisend für Fahrtechnik und Lehrweise.

So beliebt die Ulmer Hütte bei Alpinisten, Bergwanderern und Skiläufern war, so blieben dennoch Beschwerden über die hohen Preise für Verpflegung nicht aus, die des Öfteren als ungerechtfertigt empfunden wurden. Am 1. August 1938 teilte der Hauptausschuss in Innsbruck nach einer Beschwerde eines Neu-Ulmer Mitgliedes der Sektion mit, „das sei nichts Neues, solche Beschwerden über die Ulmer Hütte seien schon sehr viele eingegangen.“

Der Besuch des Ulmer Oberbürgermeisters Dr. Emil Schwammberger und einiger Mitglieder des Ulmer Gemeinderates am 16. Juli 1927 steht beispielhaft für die hohe Anerkennung der Leistungen der Ulmer Sektion, deren sich die Stadt stets bewusst war und die sie zu würdigen verstand, und für die guten Beziehungen zwischen Stadt und Alpenverein. Die Ulmer Kommunalpolitiker hatten in den Tagen zuvor die Baustellen der Vorarlberger Illwerke in Vermunt und am Lünensee besichtigt, wo gewaltige Staumauern - beeindruckende technische Meisterleistungen - und Kraftwerke zur Stromgewinnung, die mit dem Netz der Oberschwäbischen Elektrizitätswerke (OEW) verbunden werden sollten, errichtet wurden. 19 Mann unter der





↑ Ankunft der Ulmer Gemeinderäte und des Oberbürgermeisters am 16. Juli 1927.

➤ Die Ulmer Delegation. In der Mitte Oberbürgermeister Emil Schwammberger.



Führung des Oberbürgermeisters machten sich am frühen Samstagmorgen von Stuben aus auf den Weg. Obwohl sie schon beachtenswerte Marschleistungen in den Tagen zuvor vollbracht hatten, kostete es wieder viel Mühe, wie dem gedruckten Reisebericht zu entnehmen ist: „Diese [die Ulmer Hütte] liegt 875 Meter höher als Stuben. Der Aufstieg kostete allen Wanderern wieder viel Schweiß und bei manchem sollen kalte Kompressen zur Aufrechterhaltung der Marschierfähigkeit notwendig geworden sein. Eine Fahrgelegenheit gibt es auf dem Weg zur Ulmer Hütte nicht; es geht über Alpenmatten und Geröll in vielen Windungen empor.“ Gegen 1/2 12 Uhr erreichten die Wanderer ihr Ziel, wo sie „hoch oben mit Böllerschüssen empfangen [wurden], d. h. Sprengarbeiten waren absichtlich bis zu dem Zeitpunkt des Erscheinens des Ulmer Stadtvorstands und der Ulmer Gemeinderäte zurückgestellt worden.“ Der Hüttenwart Max Gnnann begrüßte die Gäste, Oberbürgermeister Schwammberger dankte für die lebenswürdige Begrüßung und „fand auch für die Sektion Ulm sehr angenehme Worte.“

Mitten in die fröhliche Runde platzte um 12 Uhr die Nachricht, dass die österreichischen Verkehrsbetriebe bestreikt würden. „Wer nun etwa glauben würde, dass diese Meldung Bestürzung hervorgerufen hätte, täuscht sich; denn die Situation war so abenteuerlich, dass sie mit einem hellen Hallo begrüßt wurde. Später freilich kamen Bedenken, und

mancher sagte sich, er könne sich auf der Ulmer Hütte nicht allzu lange festhalten lassen. Darum wurde bald darüber nachgesonnen, wie man sich aus der doch prekären Lage befreien könne. Aber ein richtiger Ulmer lässt sich nicht unterkriegen und bald tröstete man sich nach dem alten Ulmer Spatzen-Rezept: „Ond goht es net da grade Weg, No dreht mer's Hälmle rom!“ Das Privattelefon nach Stuben funktionierte, und so konnte man sich alsbald untereinander verständigen, dass nicht ein Fußmarsch über den Flexenpass, Zürs, Lech, Schröcken ins Bayrische, Richtung Oberstdorf, notwendig sei [gut und gern 40 Kilometer!], sondern dass man die Heimkehr auf eine viel bequemere Weise und zwar mittels Gesellschaftsautos [Omnibus] von Stuben nach Bregenz bewerkstelligen könne. Die Aussicht auf glückliche Heimkehr löste bei allen Teilnehmern beste Stimmung aus, die auch in einem großen, ins Hüttenbuch eingetragenen Gedicht ihren Niederschlag fand.“

Entspannt genoss man die Idylle der Valfagehr-Alpe, mancher kletterte auf die nahe gelegene Schindlerspitze und auf das Valfagehrjoch, „wobei es auch eine lustige Abfahrt im Schnee gab.“ Der Tag klang in fröhlicher Geselligkeit und mit launigen Liedern in die Bergnacht aus. Am Sonntagmorgen verabschiedeten sich die Gemeinderäte, die sich überzeugt hatten, „wie großartig der Platz der Ulmer Hütte ist und wie vorbildlich die Organisation hier vollendetes geschaffen hat.“



← Ulmer Gemeinderäte auf dem Schindler.

↓ Hoher Besuch beim 85. Geburtstag der Ulmer Hütte 1988: von links Ulms Erster Bürgermeister Dr. Alfred Katz, der Bürgermeister von Klösterle Brunner, Ulms Oberbürgermeister Ernst Ludwig, Hüttenwirt Franz Schweighofer, der Vorsitzende der Sektion Ulm Rudolf Endriß und Stuttgarts Oberbürgermeister Manfred Rommel.



Oberbürgermeister Schwammberger nebst Gattin gehörte wie die Vertreter der Landesregierung und des Hauptausschusses zu den Ehrengästen der 25-Jahr-Feier der Ulmer Hütte, deren Umbau rechtzeitig vor dem Festtag fertig wurde. Der Festablauf erinnerte in vielem an die Einweihungsfeier 25 Jahre zuvor (es sei daher auf einen Bericht verzichtet). Nur in einem unterschieden sich die beiden Feiern: im Wetter. 1927 regnete es am Vortag wie aus Kübeln, am Festtag herrschte dichter Nebel (mancher Gast geriet in Gefahr, vom Weg abzukommen), und mancher Teilnehmer, der noch am gleichen Abend wieder ins Tag abgestiegen war, dürfte sich am Sonntagmorgen über den strahlenden Sonnenschein und seinen voreiligen Entschluss geärgert haben.

Die freundschaftlichen Beziehungen fanden in den folgenden Jahrzehnten ihre Fortsetzung. So besuchten an einem Septemberwochenende 1985 Oberbürgermeister Ernst Ludwig, Erster Bürgermeister Dr. Alfred Katz, einige Amtsleiter sowie Vertreter aller Gemeinderatsfraktionen die Ulmer Hütte. Ludwig würdigte die Ulmer Hütte. Wie sehr die Stadt mit der Ulmer Hütte verbunden sei, zeige allein schon die „Spitzenbesetzung“ der Ulmer Abordnung. Die Ulmer Hütte, versicherte das Stadtoberhaupt, sei ein Stück Ulm und eine der wesentlichen Visitenkarten der Stadt. Auch und gerade im Zeichen des Massentourismus trügen die Sektion, und auch die Stadt, eine große Verantwortung dafür,

wie sich die Ulmer Hütte präsentiere. Denn alles, was die Gäste hier vorfänden, würde mit Ulm identifiziert.

Erneut sorgte ein politisches Ereignis für dramatisch sinkende Besuchszahlen. Nach dem gescheiterten Putsch der österreichischen Nationalsozialisten und der Ermordung des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß am 25. Juli 1934 erließ die österreichische Republik eine Einreiseperrre für Reichsdeutsche. Die deutschen Touristen blieben weg, nur noch Österreicher und Ausländer suchten die Ulmer Hütte auf. Im Winter 1933/34 verbuchte die Pächterin Fanny Fritz nur noch 5147 Besucher, während im vorherigen Winter fast doppelt so viele Personen die Ulmer Hütte aufgesucht hatten. Im folgenden Geschäftsjahr verbesserte sich die Situation etwas; mit exakt 8000 Gästen (Winter 1934/35: 6065, Sommer 1935: 1935) wurde das Vorjahresergebnis um über 1300 übertroffen. Der Wegfall der 1000-RM-Gebühr brachte wieder neues Leben in die Ulmer Hütte, auch wenn die noch bestehenden Devisenbestimmungen weiterhin für Schwierigkeiten bei der Einreise nach Österreich sorgten. Aber die außerordentlich hohe Gästefrequenz zwischen Weihnachten und Neujahr 1935/36 - durchschnittlich über 100 Personen nächtigten täglich in der Ulmer Hütte - weckte die Zuversicht auf bessere Zeiten. Im Sommer 1938 machte sich die durch die Maul- und Klauenseuche verursachte Sperre verschiedener Grenzübergänge



negativ bemerkbar. Auch bedauerte „Vereinsführer“ Schöffelen im Jahresbericht für 1938, dass „recht wenige Ulmer den Weg auf unsere schöne Hütte gefunden“ hätten.

Eine wesentliche Erleichterung für den Hüttenbetrieb brachte der Bau einer Materialseilbahn, zu dem sich die Pächterin Fanny Fritz 1938 entschloss. Es war ihr immer schwerer geworden, geeignete Träger zu finden, von denen die meisten nach zwei bis vier Jahren kündigten, weil die besonders im Winter harte Arbeit, wenn keine Saumtiere eingesetzt werden konnten, ihre Kräfte verschlissen hatte. Sie befürchtete angesichts der steigenden Besucherzahlen im Winter, der Hauptbesuchszeit, zu Recht einen Versorgungsengpass. Sie überzeugte den Sektionsvorstand, der trotz seiner gemischten Gefühle gegen den wachsenden Winterbetrieb seine Zustimmung gab. Der Bau der Seilbahn kostete Fanny Fritz rund 13 000 Reichsmark.



↑ Die Ulmer Hütte, um 1960.
← Die Ulmer Hütte im
Schneesturm, 1951.
→ Denkmal.

Die im August 1939 drohende Kriegsgefahr sorgte für einen schwachen Besuch der Hütte. Wenige Tage nach Kriegsbeginn musste die Ulmer Hütte am 7. September geschlossen werden. Doch einige Wochen später konnte mit Winterbeginn der Betrieb in der bisherigen Weise fortgesetzt werden. Offensichtlich suchten viele Menschen mit Bergwanderungen oder Skifahren Ablenkung vom Kriegsalltag. Die Besucherzahlen blieben konstant, und im Winter 1940/41 wurde sogar der Rekordbesuch von 14 000, davon 7000 Übernachtungen, in die Annalen der Ulmer Hütte eingetragen. In den folgenden Wintern bewegte sich die Besucherzahl wieder um die 9000. Erstaunliche Zahlen, wenn man bedenkt, dass der Betrieb und Unterhalt der Ulmer Hütte mit vielerlei kriegsbedingten Schwierigkeiten verbunden war und dennoch bis zum Winterbeginn 1944 aufrechterhalten werden konnte: Lebensmittel waren nur auf Bezugsscheine erhältlich, der Arlbergpass wurde im Winter nicht mehr geräumt, sodass die Talstation der Materialseilbahn nicht genutzt werden konnte und Träger wieder Lebensmittel, Benzin und sonstiges auf die Hütte schleppen mussten. Oft war nur spärlich Treibstoff für den Generatormotor vorhanden, so dass oft kein elektrischer Strom vorhanden war und man sich mit Erdöllampen aushalf. Auch fehlte es den Öfteren an Personal. Gelegentlich nutzten Wehrmachtseinheiten oder Gruppen der Hitlerjugend die Hütte zur so genannten vormalitischen Ausbildung. Beispielsweise belegte die HJ vom 10. April bis zum 4. Juni 1944 im wöchentlichen Rhythmus mit Gruppen von 150 Jugendlichen die Hütte. Im Winter 1944/45 beschlagnahmte die HJ die Hütte, die daraufhin für den allgemeinen Verkehr gesperrt wurde.



Das Ende des nationalsozialistischen Regimes und der Einmarsch französischer Truppen im Frühjahr 1945 unterbrach jede Verbindung mit der Ulmer Hütte. Die französische Militärregierung ordnete die vollständige Räumung der Hütte an, wovon die Sektion erst im April 1946 erfuhr. Die Ulmer Hütte selbst wurde, wie alle in Österreich liegenden Hütten deutscher Sektionen, als deutsches Eigentum im Ausland beschlagnahmt und unter die treuhänderische Verwaltung des Österreichischen Alpenvereins gestellt, die bis 1956 andauerte. Dennoch war bereits im Winter 1945/46 wieder ein bescheidener Betrieb möglich. Im September 1948 beschlagnahmte die französische Besatzungsmacht die Ulmer Hütte und belegte sie mit Soldaten, die sogar, wie Dr. Schöffelen in seiner Geschichte der Ulmer Hütte mitteilen zu müssen glaubte, die Gebühren bezahlten. Die Beschlagnahme wurde am 15. Oktober 1948 aufgehoben.

Die Erhaltungsarbeiten an der Hütte innen und außen prägten die folgenden Jahre. Einheimische Handwerker und Sektionsmitglieder wandten viel Zeit und Mühe auf, um die Ulmer Hütte wieder zu einem gastlichen Domizil für Bergwanderer und Skifahrer erstehen zu lassen. Die 50-Jahr-Feier 1953 wurde zum ersten Höhepunkt der Nachkriegsjahre. Auf einen die Ereignisse wiederholenden Bericht sei auch hier verzichtet, aber auf die Einweihung einer Gedenktafel für die in den beiden Weltkriegen gefallenen Sektionsmitglieder und nicht zuletzt auf das Wetter sei hingewiesen: dichter Nebel und leichtes Schneetreiben.

Ein Erlebnis auf der Ulmer Hütte im Spätwinter 1952

Das Standquartier hatte ich in Stuben am Arlberg im Gasthof „Mondschein“. Stuben kam mir als guter Ausgangspunkt für etliche Skitouren vor. Zürs, Lech, St. Anton galten als berühmte Plätze des Wintersports, St. Christoph natürlich auch. Die Ulmer Hütte war da mitten drin. Von Stuben aus ging es auf die Alpe Rauz, zu Fuß, der Straße nach. Ab der Alpe Rauz ging es links weg, mehr bergan als vorher. Dort hat man die Felle aufgezogen und die Skier angeschnallt.

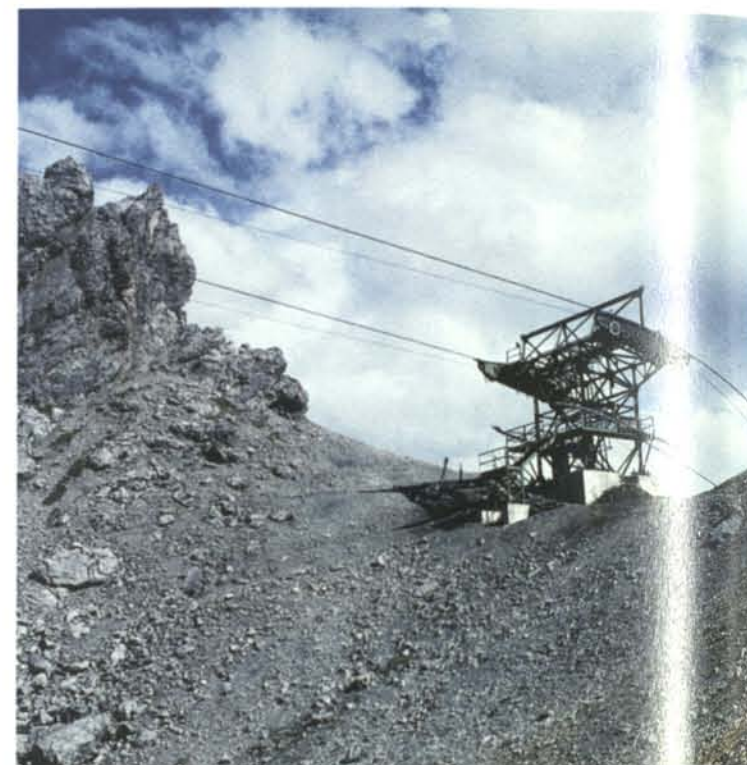
Zunächst war das Wetter passabel. Dann, etwa auf halbem Weg, schlug es plötzlich um in Schneegestöber und Nebel. Gesehen hat man nicht mehr viel. Aber vor mir gingen schon ein paar andere. Ich musste eben auf die Spur gucken. Rechts war eine Felswand, die gab etwas Orientierung. Also trottete ich im Niemandsland aufwärts, ohne Sicht. Der Zeit nach konnte ich in der Gegend der Hütte sein. Und da hörte ich etwas. Es war wie Rauschen und Fallen. Dem Geräusch ging ich nach. Plötzlich sah ich in groben Umrissen einen Mann. In seine Richtung bin ich gegangen und habe ihn dann gefragt, da müsse doch in der Gegend die Ulmer Hütte sein. Seine Antwort: ich solle halt hineingehen, was ich überhaupt noch frage, denn ich stünde ja vor der Haustür. Aber die hat man nicht gesehen vor lauter Schneegestöber und Nebel. Der gute Mann stand auf dem Dach der Hütte und hat den Schnee weggeräumt, der in der Nacht viel zu viel geworden war.

Mit Touren war da nichts, auch nicht am nächsten Tag. Die Hütte war eingeschneit. Am übernächsten oder überübernächsten Tag hieß es auf der Hütte, das Essen werde knapp, vor allem das Brot. Man müsse es vom Bäcker in St. Anton heraufholen. Ein paar junge Kerle und ein Mädchen waren bereit zum Weg hinunter und mit Essen beladen wieder herauf. Die waren bergerfahren. Da konnte ich mich anschließen.

Auf der Tour nach St. Anton hinunter war die Sicht anfangs auch miserabel. Einer ist vorausgefahren, die anderen hinterdrein. Ich war der Zweite. Plötzlich war die Spur weg, der erste auch. Das war schon ein Schreck. Dann kam die Stimme aus dem Loch herauf. Aber zuerst musste er wieder herauf. Das war gar nicht so einfach.

In St. Anton haben sie uns angeschaut wie das 7. Weltwunder. Aufwärts ging es dann natürlich viel langsamer. Wie ich dann von der Ulmer Hütte wieder nach Stuben gekommen bin, weiß ich nicht mehr, ist aber Tatsache – seit 51 Jahren.

Dr. Karl Ruf, München

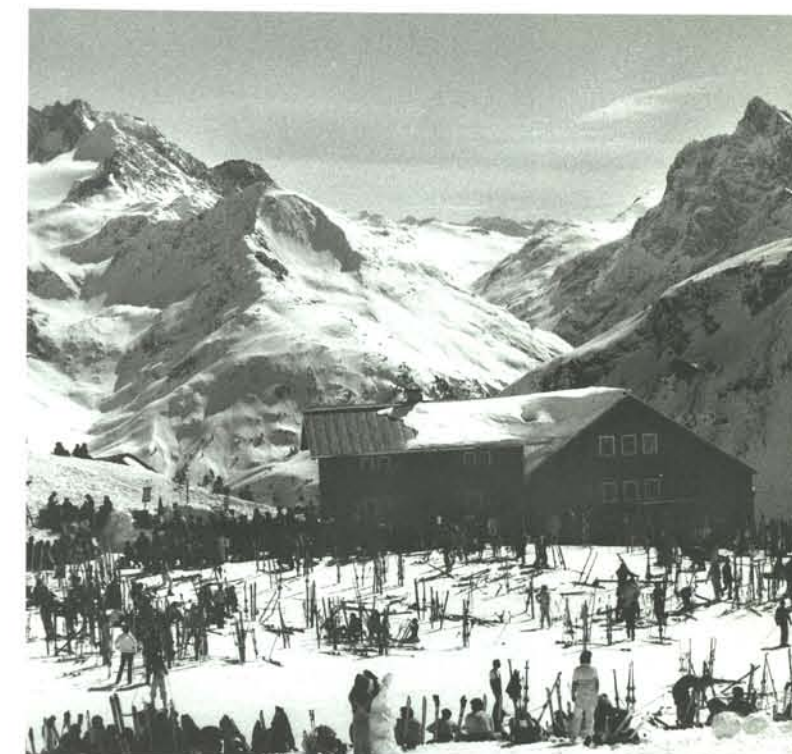


↑ Seilbahnstütze und Behelfshaltestelle am Gendarm, 1960.
 ⬅ Station Galzig der Valluga-Seilbahn, 1960.
 ⬅ Blick vom Vallugagipfel auf die Station Vallugagrät, 1960.

Die Eröffnung der Valluga-Seilbahn vom Galzig zur Valluga-Schulter am 30. Dezember 1954 bedeutete für die Ulmer Hütte, inmitten des Arlberger Skigebietes liegend, eine Zäsur und leitete ihren Wandel von der Schutzhütte zum Berggasthof von heute ein. Weder der Deutsche Alpenverein noch seine österreichische Schwesterorganisation hatten irgendeinen Einfluss auf ihre Erbauung. Die Ulmer Sektion begleitete den Bau der Seilbahn von Anfang an mit großer Skepsis. Der Begeisterung des Bauleiters Dipl.-Ing. Peyerl für das zweifelsohne technische Meisterwerk, die fantastischen Ausblicke, die die Seilfahrt bieten werde, und die neuen Skiabfahrten im Herzen des Arlbergs vermochte man nicht zu folgen. Man beruhigte sich damit, dass trotz dieses massiven Eingriffs in die Natur weiterhin nur wenige hundert Meter entfernt Wanderungen durch die unberührte Gebirgswelt möglich sein würden, und sah einem erhöhten Besucherandrang (man konnte ja nun bequem vom Südgrat des Schindlers in wenigen Minuten zur Ulmer Hütte herabsteigen oder abfahren) mit einer gewissen Gelassenheit entgegen, aber klar war: „Auf mondänes Publikum im Bikini oder ähnlicher Bade-strandaufmachung legen wir allerdings wenig Wert.“



Die Befürchtungen erweisen sich im Rückblick als eher untertrieben. Es ist durchaus berechtigt, von einem Massenansturm unzähliger Wintersportler zu sprechen, der der Ulmer Hütte manches ihres Charmes als bescheidene Schutzhütte nahm. Ständiger Anpassungsdruck an die veränderte Situation, vor allem im sanitären Bereich, erforderten Umbauten, Erweiterungen und Sanierungen, die der Sektion viel Geld kosteten. Vor rund 20 Jahren entfachte die Ulmer Hütte heiße Diskussionen über ihren Sinn und Zweck, ja über ihre Zukunft im Allgemeinen. Verdiente sie überhaupt noch die Bezeichnung ‚Hütte‘? Oder wäre es nicht angebrachter, von einem ‚Berghotel‘ zu sprechen? Manche erzürnte der winterliche Massenrummel so sehr, dass sie zu radikalen Lösungen bereit waren: die ‚Hütte‘ zu verkaufen oder am besten gleich anzuzünden und anderswo Ersatz zu suchen. Vor allem die älteren Mitglieder, die viel Zeit und Geld in die Ulmer Hütte investiert hatten, stellten sich entschieden gegen einen Verkauf. Ebenso sprach der Vereinszweck, die Alpen für Wanderer zu erschließen, gegen eine Veräußerung wie auch die hohe Zahl von Alpenvereinsmitgliedern, die zu 80 Prozent (1983)



↑ Ulmer Hütte, 1975.
 ⬅ Die Veranda mit einzigartigem Bergblick, 1960.

die Übernachtungsgäste stellten - ein deutlicher Hinweis auf die Beliebtheit der Ulmer Hütte bei den Gebirgsfreunden anderer Sektionen.

Hüttenwart Hartmut Schanz suchte 1983/84 mit einer in den „Mitteilungen“ veröffentlichten Artikelserie einen Weg aus der Krise. Er beschäftigte sich eingehend mit sechs Themen: das natürliche und zivilisatorische Umfeld und der Bauzustand der Ulmer Hütte (auf deren Wiedergabe hier verzichtet wird) sowie die Ulmer Hütte als alpiner Stützpunkt, Vermögenswert und Wirtschaftsfaktor und schließlich die Zukunft der Ulmer Hütte (leider sind die letzten drei Themen nicht veröffentlicht worden). Wem dient und nützt die Ulmer Hütte? Bei der Beantwortung dieser Frage waren für Gnann schlicht die real existierenden Begebenheiten ausschlaggebend. Im Winter sei die Ulmer Hütte ein beliebtes, vielleicht sogar das meist besuchte Ziel der Skifahrer im Bereich der Valluga, einem der schönsten Gebiete des Pistenskilaufs, und wie kein anderer Platz im Skizirkus lade die Ulmer Hütte zum Verschnaufen, Schauen und Sonnen, zum Essen und Trinken ein. „Aus dem alpinen Winter-



↑ Ulmer Hütte mit Kaltenberg, Baustelle im Sommer 2003.
↓ Musiker auf dem Weg zur 100-Jahr-Feier der Ulmer Hütte, 2003.
↘ Vor der Ulmer Hütte.



stützpunkt unserer Vorfahren ist also ein touristischer Mittelpunkt einer pistenmäßig fast voll erschlossenen Skiregion geworden." Im Sommer sähe es ganz anders aus, Ruhe kehre um die Ulmer Hütte ein. Sie biete keine Ausgangsbasis für alpinistische Hochtouren und läge abseits der Moderouten. Auch könne jedermann in einer Stunde vom Arlbergpass und in noch weniger Zeit von der Bergstation der Valluga-Seilbahn die Ulmer Hütte bequem erreichen. Auch hier stellte Schanz eine Veränderung fest: „Aus dem Sommer-Stützpunkt unserer Altvorderen ist also eine gemütliche Einkehr oder eine komfortable Zwischenstation für kleinere Bergtouren geworden, an der auch weniger ambitionierte Bergwanderer ihre Freude haben." Natürlich sei diese Art von Fortschritt für den Skitourengeher, den Kletterer oder den die Einsamkeit liebenden Bergsteiger von altem Schrot und Korn ein Gräuel wie auch dem Umweltschützer, der mit Recht in dieser Entwicklung eine ernsthafte Bedrohung für die Alpen erkennt.

Der damals gefundene Konsens, die Ulmer Hütte nach zeitgemäßen Maßstäben zu erhalten und zu pflegen und auf die Veränderungen des Massentourismus im Sinne der Vereinsziele zu reagieren, besitzt heute noch Gültigkeit. Es ist und bleibt aber eine Gratwanderung zwischen Tradition und Fortschritt.



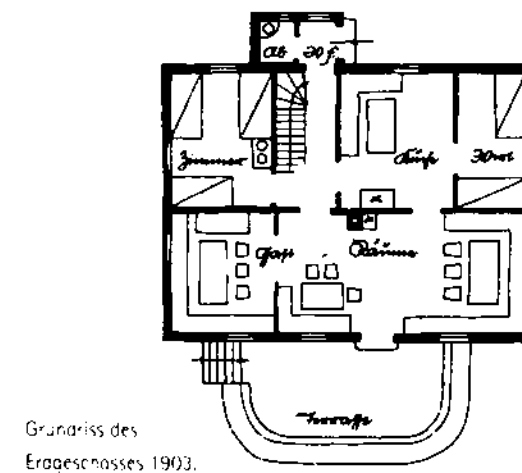
Pächter und Wirte

Für die Ulmer Hütte war von Anfang an eine Bewirtschaftung vorgesehen. Erster Pächter wurde 1903 der Inhaber des Posthotels in Stuben, Friedrich Fritz. Mit ihm und seiner Familie, vor allem mit seiner Frau Fanny, die nach dem frühen Tod ihres Mannes den Wirtschaftsbetrieb der Ulmer Hütte allein führte, verbanden die Sektion jahrzehntelange freundschaftliche Beziehungen. Fanny Fritz starb wenige Monate vor dem 50-jährigen Hüttenjubiläum 1953, auf der sie für ihre Verdienste um die Ulmer Hütte besonders geehrt werden sollte. Das Ehepaar Peter und Luise Riedel bewirtschafteten von 1945 bis 1972 die Hütte, als Luise Riedel aus gesundheitlichen Gründen ihrer Arbeit nicht mehr nachgehen konnte. Damit endete auch der Pachtvertrag mit den Besitzern des Posthotels, zuletzt Hans Steiner. Neuer Pächter wurde der gelernte Koch Franz Schweighofer, der viel Erfahrung in der Bewirtschaftung größerer Küchenbetriebe aufweisen konnte. Sicherlich bewog auch seine Vorliebe für Bergwanderungen und Skifahren die Entscheidung des Sektionsvorstandes zu seinem Gunsten. Schweighofer übergab am 1. Mai 1993 dem neuen Pächter Heimo Turin und seiner Frau Karin die Hüttenschlüssel, die seither in bewährter Weise für das Wohl der vielen Gäste sorgen.



Hüttenwirt Peter Riedel.

Von Umbau zu Umbau – das Wachsen der Ulmer Hütte

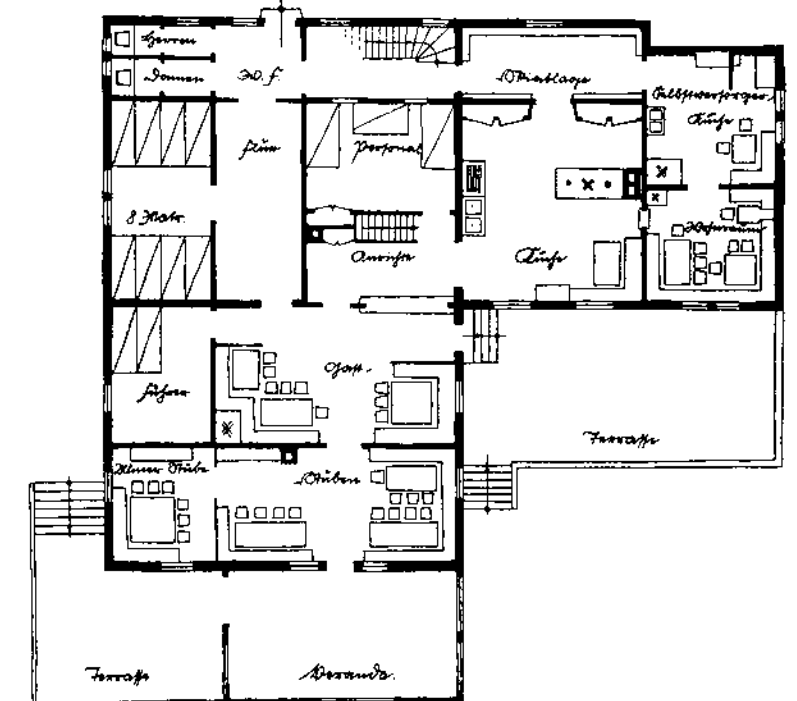
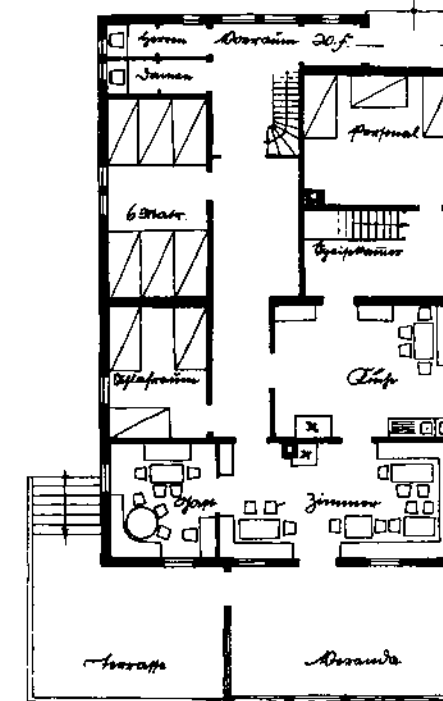


Grundriss des
Erdgeschosses 1903.

Die Geschichte der Ulmer Hütte ist eine Geschichte vieler Umbauten und Modernisierungen. Sie zeugen von einem beeindruckenden Engagement der Ulmer Alpenfreunde, die mit großem persönlichen Einsatz die Ulmer Hütte den Erfordernissen des wachsenden Alpentourismus anzupassen und den steigenden Ansprüchen der Gäste gerecht zu werden versuchten. Bereits nach wenigen Jahren erwies sich die Hütte, vor allem wegen der starken Inanspruchnahme im Winter, als zu klein. Nach den Plänen der Architekten Fritz Nusser und Karl Ehmann, die eine Hauptversammlung der Sektion am 3. Oktober 1913 für gut befand, erhielt die Hütte an ihrer Südseite eine verglaste Veranda auf dem Terrassenvorbau und an ihrer Nordseite eine Verlängerung. Wie schon zehn Jahre zuvor war die Finanzierung des mit 24 000 Mark veranschlagten Erweiterungsbaus durch eigene Mittel, einen Zuschuss des Hauptvereins und Anteilsscheine ohne jede Schwierigkeit gesichert. Mit dem Hochbau wurde erneut Ignaz Neyer beauftragt, die Grabarbeiten führte Anton Matthies durch, und Saumtiere brachten im Juni 1914 die Baumaterialien auf die Valfagehr-Alpe. Der Kriegsbeginn am 28. Juli setzte dem Bauvorhaben ein plötzliches und unerwartetes Ende. Es mangelte an Arbeitern und Saumtieren, die zum Kriegseinsatz eingezogen wurden. Dennoch konnte im September Neyer den Rohbau fertig stellen und ihn mit Verschalungen, Fensterläden und Dachpappe an den Außenwänden vor den

ärgersten Unbilden des Wetters sichern. Die Arbeiten wurden am 29. Oktober 1914 beendet, um erst 1919 wieder aufgenommen zu werden.

Die Ulmer Hütte überstand den Krieg entgegen allen Befürchtungen nahezu unbeschadet. Im Neubau vereinigten sich aber die Baumaterialien zu einem grandiosen Chaos. Auch waren Schneemassen hereingeweht worden, da die Außenverkleidung nicht dicht gehalten hatte. Mit beispiellosem persönlichem Einsatz brachten die Ulmer Alpenfreunde die Hütte wieder in Ordnung. Ende Juli 1919 trafen Karl Weiger und der Sektionsvorstand ein. Man schritt zur energischen Tat: „Nun griff Dr. Weiger als erfahrener Zimmermann sofort zu. Als Gehilfen standen ihm zunächst nur zur Seite die Primaner Ulrich Wieland und Karl Weimer aus Ulm. Dann erschien Anfang August der unermüdliche Kassenwart der Sektion, Albert Naumann, der nun volle acht Wochen hindurch jeder Art von Arbeit sich unterzog; als rüstige Helfer standen ihm eine zeitlang zur Seite die Studierenden Mathies und Tarabochia, beide aus Bregenz. Berufsmäßige Arbeiter standen zunächst nicht zur Verfügung. Späterhin gelang es, aus dem in Stuben liegenden Posten der Volkswehr einige Handwerker und Träger zu gewinnen, sodass Naumann schließlich bis zu zwölf Mann bei der Hand hatte.“ Sie alle trockneten die Baumaterialien (was wegen des regnerischen Wetters außerordentlich umständlich vor sich



ging), zogen im Neubau die Zwischenwänden ein, legten die Böden und Treppen, dichteten im Altbau die Wände mit Korkplatten ab. Der Aufwand und Einsatz lohnten sich. Im Herbst waren die Arbeiten glücklich so weit vorangekommen, dass die Ulmer Hütte für Wintergäste einigermaßen bereit stand. Im folgenden Sommer waren noch einige Wochen Arbeit nötig, um die Ulmer Hütte in den Vorkriegszustand zu bringen. Endlich konnte man am 20. August 1920 die Wiedereröffnung begehen, die allerdings weniger feierlich ablief als noch 17 Jahre zuvor. Das Wetter war zwar trocken, aber diesig, daher ohne die gerühmte Fernsicht, und die Festgäste aus Ulm waren wegen der bestehenden Einreiseschwierigkeiten nicht zahlreich erschienen. Wenigstens tröstete die stattliche Zahl von Vertretern der Schwestersektionen über den fehlenden und schmerzlich vermissten Glanz der Feier hinweg.

Die militärische ‚Besetzung‘ der Ulmer Hütte während des Krieges hatte immerhin den technischen Fortschritt auf die Valfagehr-Alpe gebracht. Die österreichische Postverwaltung bot nach Kriegsende der Sektion die pachtweise Überlassung der Telefonleitung von St. Christoph zur Hütte an, die für den Flugbeobachtungsposten vom Militär errichtet und nach Kriegsende der Postverwaltung übergeben worden war. Wegen der hohen Pachtkosten und der umständlichen Handhabung des Apparates bestanden in der Sektion erhebliche Bedenken, doch konnte

sie die Postverwaltung von einer kostenlosen Benutzung gegen die Bezahlung der fälligen Gebühren überzeugen, da ein Abbruch der Leitung einen wesentlich größeren Verlust bedeutet hätte als der Verzicht auf die Pacht. Allerdings machte die Telefonleitung erst dann einen Sinn, wenn sie Stuben, von wo aus die Versorgung der Ulmer Hütte organisiert und durchgeführt wurde, mit der Ulmer Hütte verband. Erneut schritt Dr. Weiger zur entschiedenen Tat. Mit der Unterstützung einiger jüngerer Sektionsmitglieder und eines Ulmer Pionierkommandos legten sie die direkte Telegrafenteileitung nach Stuben. Die Apparate beschaffte sich die Sektion selbst zu günstigen Bedingungen. Nachdem die Leitung im Sommer 1924 hergestellt und eine Verlegung der Leitungen in der Hütte mit der Hilfe beurlaubter Ulmer Pioniere durchgeführt war, leistet das Telefon seit Ende 1924 unschätzbare Dienste bei besonderen Vorkommnissen oder schwierigen Wetterlagen und bot den großen Vorteil einer guten Wintermarkierung.

Der stetig wachsende Besucherstrom zeigte erneut die Grenzen und Mängel der Ulmer Hütte auf. Nicht selten verbrachten weit über 100 Personen die Nacht in der Hütte, die auf nur 50 Übernachtende ausgelegt war. Nachdem die Sektion der „Bergsteigergruppe“ beigetreten war, wurde bereits 1924 der größte der mit Betten ausgestatteten Schlafräume in ein Matratzenlager umgewandelt, um auch den Charakter der Ulmer Hütte als

← Grundriss des Erdgeschosses nach der
1. Erweiterung 1914.

↑ Grundriss nach der
2. Erweiterung 1927.

→ Die Brunnenstube, 1960.
 ✦ Das Wassereinzugsgebiet unterhalb der Ulmer Hütte im sogenannten „Kessel“.



Bergsteigerheim zu bewahren. Diese Maßnahme erwies sich letztlich als unzureichend. 1927 bildete der Vorstand einen Sonderausschuss, dem die Architekten Ehmann und Spieß sowie der Baurat Schall angehörten. Die Baupläne arbeitete im Wesentlichen Ehmann aus, die Bauleitung wurde dem Innsbrucker Ingenieur Ottmar Sehrig und die Ausführung der Landecker Bauunternehmung Seraphin Pümpel übertragen. Die Küchen- und Heizanlage lieferte die Firma v. Leixner in Innsbruck. Erneut wurde eine technisch wesentlich verbesserte, für den Sommerbetrieb eingerichtete und von einer Turbine angetriebene Seilbahn für den Materialtransport gebaut. Der Anbau wurde mit Mühe bis Herbst 1927 fertig gestellt und konnte, wenn auch notdürftig, für den Winter genutzt werden. Die Fertigstellung des Anbaus kam im Sommer 1928 zum Abschluss.

Die Festschrift von 1929 beschreibt die Ulmer Hütte nach dem Umbau: „Es handelte sich diesmal um einen Flügelanbau, rechtwinklig an die Ostseite des früheren Anbaus stoßend; er griff wesentlich mehr als beim ersten Anbau in die Gesamtordnung der früheren Bauteile ein. Die bisherige Küche sowie ein Stück des bisherigen Ganges wurde zum Wirtschaftsraum geschlagen. Im Erdgeschoss des neuen Flügels ist ein großer Raum für die neue Küche, die übrige Grundfläche, mit eigenem Herd, für den Selbstversorgeraum vorbehalten. Die zwei oberen Stockwerke

bieten dann reichlich weitere Schlafräume; im 1. Stock ist ein gegen früher erheblich verbesserter Trockenraum (über dem Küchenherd) eingebaut. Der Aufbewahrungsraum für Schneeschuhe, die Breite der Treppen und Gänge, die Aborte, alles das wurde der vermehrten Belegzahl angepasst.“ Die elektrische Einrichtung der Ulmer Hütte wurde erheblich verbessert. Eine technische Lichtanlage, allein schon aus feuerpolizeilichen Gründen empfehlenswert, trieb ein Benzinmotor an, der im Winter auch für die Wasserversorgung genutzt werden konnte. Die Schlafräume des Neubaus erhielten eine Zentralheizung, die aber offensichtlich die Kritik mancher Sektionsmitglieder, die sich unter Hüttenromantik eher Kargheit und Einfachheit vorstellten, herausforderte. „Es ist vielleicht nicht überflüssig“, so lesen wir in der Festschrift von 1929, „zu betonen, dass es sich hier keineswegs um einen Luxus handelt, sondern [um] etwas, was bei strenger Winterkälte für die nach anstrengender Fahrt einkehrenden Schneeschuhläufer unter Umständen eine wichtige gesundheitliche Frage ist.“ Neues Schmuckstück der Hütte wurde die „Ulmer Stube“, die von der Stadt Ulm gestiftet wurde und „eine zwar durchaus nicht prunkvolle, aber kunstgewerblich gediegene, in Ulm angefertigte Ausstattung“ erhielt.

Nach dem Umbau hoffte der Vorstand, dass auf absehbare Zeit die nunmehrigen Kapazitäten (40 Betten, 70 Matratzenlager und

ein Notlager) ausreichten. Ein weiterer Anbau war langfristig vollkommen ausgeschlossen, denn der An- und Umbau hatten eine Summe von rund 50 000 Mark verschlungen, für die ein Kredit aufgenommen werden musste.

Die Wasserversorgung der Ulmer Hütte bildete ein über Jahrzehnte andauerndes Problem. In den Anfangszeiten versorgte im Sommer ein Brunnen die Gäste ausreichend mit Wasser, doch im Winter musste Schnee geschmolzen werden - ein angesichts des starken Winterbesuchs auf Dauer untragbarer und auch aus hygienischen Gründen unverantwortbarer Zustand. Verschiedene Verbesserungsversuche brachten in den 1920er-Jahren nicht das gewünschte Ergebnis. Erst eine 450 Meter lange Rohrleitung im Sommer 1931 und der wegen des Einbaus einer Waschanlage und der Wasserspülung in den Aborten notwendige Bau einer 13 m³ fassenden Wasserstube (die vorherige besaß nur 1,5 m³) am Westfuß der Schindlerspitze versorgte seit 1938 ganzjährig die Ulmer Hütte mit Wasser, wenn auch manchmal in trockenen Jahren das Wasser nur spärlich lief.

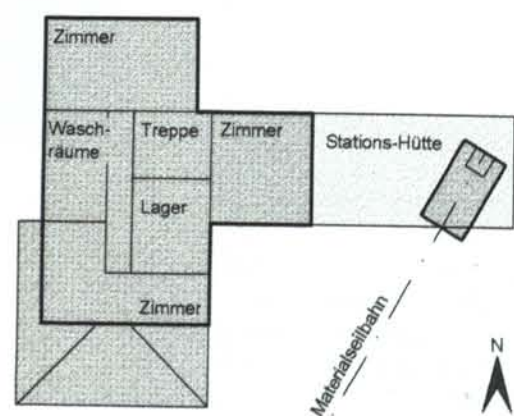
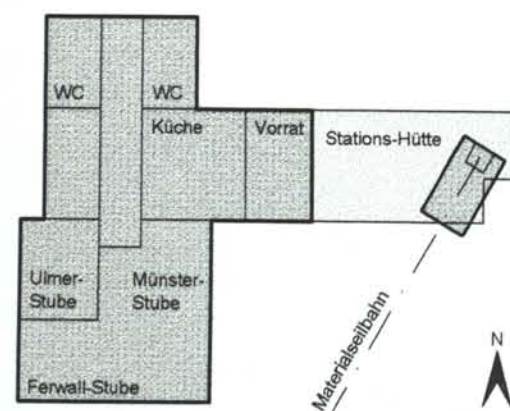
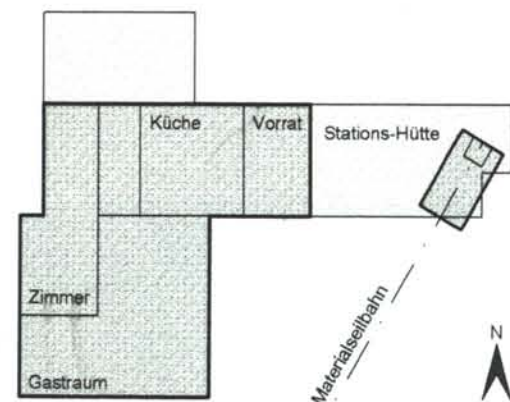
Die vielfachen Arbeiten an der Wasserversorgung zeigen anschaulich, dass die Unterhaltung der Ulmer Hütte eine ständige Aufgabe war, die mit viel Enthusiasmus und hohen Verantwortungsbewusstsein angegangen wurde. Es ist müßig, sich in Einzelheiten zu verlieren; ein Auszug aus dem Jahresbericht für 1936 soll genügen: „Im Herbst 1936 wurden Fensterläden und Kreuzstöcke neu gestrichen, die Wasserleitung ausgebessert und verschiedene Teile der Lichtanlage erneuert. Weiter wurde das bisherige Selbstversorgerzimmer durch Einbau einer Türe mit der Küche verbunden und damit ein weiteres Gastzimmer gewonnen, das bei dem starken Besuch zu Weihnachten schon gute Dienste leistete.“

Karl Weiger beim Streichen der Fenster.



Die Eröffnung der Valluga-Seilbahn zum Jahreswechsel 1954/55 zeigte bald, dass die Ulmer Hütte dem vermehrten Besucherstrom nicht mehr gewachsen war. Um den Skitouristen weiterhin einen angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen und die Ulmer Hütte als Bergsteigerheim zu erhalten, wurde bereits 1956 die Veranda durch eine erheblich größere ersetzt, die nunmehr 80 statt bisher 30 Personen Platz bot. 1972 folgte eine umfassende Renovierung des Gebäudes, auch wurden die Heizung und die Küche wegen des Stoßbetriebes im Winter modernisiert.

Zu einem Dauerbrenner wurde bis in die jüngste Zeit die Abwasserentsorgung. 1959/60 wurden die sanitären Anlagen neu gebaut, und waren dennoch nur bis zu Beginn der 1980er-Jahre zureichend, als die sanitären Verhältnisse nicht mehr den „Bedürfnissen“ entsprachen. Die Analyse von Wasserproben, die die Umweltgruppe der Sektion im August 1983 den nahen Gebirgs-



- ← Grundriss des Erdgeschosses 1988.
- ↙ Grundriss des Erdgeschosses 1992.
- ↓ Ober- und Dachgeschoss nach dem Umbau 2003.

bächen entnommen hatte, zeigte in einem erschreckenden Ausmaß, wie unzulänglich die Absetzgrube der Ulmer Hütte war und wie sehr die Abwässer die Umwelt belasteten. Die für häusliche Abwässer typischen Inhaltsstoffe Ammonium und Phosphat erreichten vor allem in den Nachmittagsstunden erschreckend hohe Maximalwerte. Handlungsbedarf war zumindest nach Meinung der Umweltgruppe angesagt. Aber erst 1987 forderte der Ehrenvorsitzende Friedrich Frank die Lösung des Problems ein, indem die Entwässerungseinrichtungen modernisiert und die Wasserversorgung verbessert wurden, um den erhöhten Wasserbedarf durch die notwendig gewordene größere Zahl an Toiletten abdecken zu können (im Übrigen nutzte kaum ein Skifahrer die Toiletten der Bergstationen).

Endlich bot sich 1995 die Chance, das lästige und belastende Problem zu lösen. Wie die Arlberger Bergbahnen und die Stubener Fremdenverkehrs GmbH als Betreiber der Valfagehr-Seilbahn war auch die Sektion zu einer umweltgerechten Entsorgung ihrer Abwässer verpflichtet. Grundsätzlich befürwortete der Sektionsvorstand das Projekt, die Ulmer Hütte einem Abwasserkanal anzuschließen, stand aber vor einem erheblichen finanziellen Problem. Denn rund ein Viertel der entstehenden Kosten (4,5 Mio. Schilling = rund 320 000 Euro) war aufzubringen. Noch 1995 wurde mit dem Bau begonnen. Der Abwasserkanal führt von der Bergstation auf dem Vallugagrät durch das Valfagehr zur Alpe Rauz und von dort zu einer großen Gemeinschafts-Kläranlage in Stuben.



Der wohl vorläufig letzte größere Umbau der Ulmer Hütte fand im Jubiläumsjahr 2003 statt. Mit ihm erfuhr die Ulmer Hütte eine weitere Harmonisierung. Der auf der Ursprungszelle sitzende, tiefer gelegene Giebel wurde angehoben. Das Gebäude erhielt dadurch eine klarere und kompaktere Außenansicht. Gleichzeitig ergab sich dadurch auch eine vernünftige Gestaltung des Dachgeschosses, in dem sich nun ansprechende Zimmer mit Tageslicht und phantastischer Aussicht auf das Panorama der Berge befinden.

Die Ulmer Hütte nach dem Umbau 2003.



100 Jahre Skiabteilung



1904 - 2004

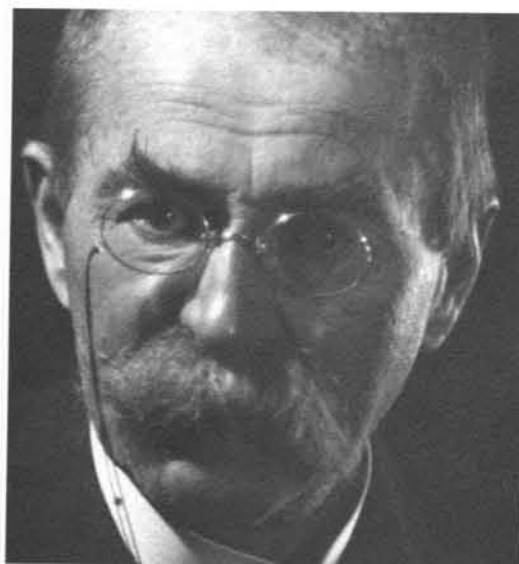


Gründung

In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts gewann das Schneeschuhlaufen in Deutschland zunehmend Freunde. Auch in Ulm begeisterten sich einige wenige unentwegte Männer, die ihre Künste auf den Flächen und an den Bergen der nahen Schwäbischen Alb übten. Wie so oft in der Geschichte steht am Anfang eine Anekdote, eine Legende oder gar ein Mythos. Letzteres traf für Ulm sicherlich nicht zu, und doch sind hier die Anfänge des Skilaufens etwas geheimnisumwittert, denn wir kennen den Namen jenes Mannes nicht, über den Dr. Weiger, der Vorsitzende der Skiabteilung, 1929 in der Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum berichtete (was aber seinen Verdienst, das Skilaufen nach Ulm gebracht zu haben, keineswegs schmälert): „An Ostern 1893 hat ein Ulmer, der schon manches über Skilauf in Skandinavien und dessen Einführung im Schwarzwald gelesen hatte, auf einer Wanderung durch den Schwarzwald auch den Feldberg bestiegen, und zwar unter den größten Anstrengungen, da auf den Gipfelhängen noch 1-2 Meter tiefer Schnee lag. An einer Hütte sah nur der First aus den Schneemassen heraus, und bei jedem Schritt sank der Wanderer bis über die Knie ein. So wurden für ihn zwei Skiläufer, die gerade vom Gipfel abfuhren, als er todmüde oben ankam, zu einem besonderen Erlebnis - in wenigen Sekunden waren sie seinen Blicken entschwunden. Für ihn aber stand fest, dass sofort auch ein Paar solcher Bretter angeschafft werden sollte.“

Unser unbekannter Pionier war ein Mann der Tat. Die Schneeschuhe wurden angeschafft, und der folgende Winter bescherte ihm genügend Schnee. So wagte er sich an Sonntagen im Lehrer und Örlinger Tal die Hänge hinab. Doch welche Überraschung - er war nicht der Einzige! Mitglieder des Ulmer Ruderclubs, die wohl der sportlichen Untätigkeit im Winter wegen auf den Geschmack gekommen waren, kreuzten seine Spuren.

Doch aller Anfang ist schwer. Manchen Winter haderten die Skifreunde mit dem Wetter. Oft war es ihnen nur an wenigen Sonntagen möglich, ihrer Leidenschaft nachzugehen, und so setzten die Schneeschuhe auf der Bühne eine Staubschicht an. An ein Wochenende im Gebirge dachte man damals noch nicht, vielleicht reichte dafür die Geldbörse nicht oder man traute sich noch nicht so recht. Gewiss fehlte es an der nötigen Erfahrung, um sich dem Wagnis einer steilen Abfahrt im Gebirge auszusetzen. Auch stand einschlägige Literatur erst um die Jahrhundertwende zur Verfügung, die zumindest die richtigen theoretischen Grundlagen hätte schaffen können. Schließlich und endlich genügte die recht primitive Meerrohrbindung zwar den Verhältnissen auf der Schwäbischen Alb, war jedoch für die Ansprüche im Gebirge völlig unzureichend. Und doch wagten sich einige Ulmer Skiläufer um die Jahrhundertwende mit dieser unvollkommenen Ausrüstung auf den Stuiben. Dieses Erfolgs-



← Ernst Marmein.
→ Das Emblem der Skiabteilung von 1907.

erlebnis weckte neue Ansprüche. Jetzt hatten die Ulmer Skifreunde die Brauchbarkeit ihrer Schneeschuhe erkannt. Jetzt wollten sie auch Bogen fahren und kauften sich neue, verbesserte Bindungen. Die Bogen gelangen mit mehr oder weniger Glück, aber zuvor waren, erinnerte Karl Weiger, „die Bretter die wirklichen Herren gewesen und führten ihren Besitzer dahin, wohin es ihnen passte.“

Es dauerte nicht lange, bis das Skilaufen in Ulm eine organisatorische Form erhielt. Noch in den ersten Jahren des letzten Jahrhunderts hatte jeder Ulmer Skiläufer sein eigenes System; es sei ein wildes, stillloses Drauflosfahren gewesen, berichtet die schon zitierte Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum. Gewiss stieß diese individuelle, eigenen Neigungen folgende Ausübung auf manche Reserviertheit oder gar Ablehnung, zählten doch Ordnung und Disziplin zu den höchsten Tugenden im kaiserlichen Deutschland. Es galt nun, das Skilaufen in Ulm auf eine geordnete, sportmäßige Bahn zu führen.

Rechtsanwalt Karl Teichmann, der Vorsitzende der Ulmer Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DÖAV), lud im Oktober 1904 auf Anregung einiger Sektionsmitglieder die Skiläufer zu einer Besprechung ein. Es bestand ein gewisses, aber zweifelsohne berechtigtes Eigeninteresse, die Skiläufer für den Alpenverein zu gewinnen. Man war durchaus überzeugt, dass Bergsteigen im Sommer und Skilaufen im Winter in

enger, ja symbiotischer Beziehung zu einander stünden und daher Bergsteiger und Skifahrer in beiderseitigem Interesse zusammenarbeiten müssten. Man war sich schnell und erfolgreich einig. Die Skiabteilung war zunächst eine eher lockere Gemeinschaft innerhalb der Sektion, aber mit dem erklärten Ziel „den Skilauf durch gemeinsame Ausflüge, Wettläufe, Ski-Kurse, Vorträge usw. zu fördern.“ Zum 1. Vorsitzenden wurde Professor Ernst Marmein gewählt, der dieses Amt bis November 1921 ausüben sollte. Marmein, 1861 bei Schwäbisch Hall geboren und seit 1892 Mitglied der Sektion Ulm, unterrichtete von 1891 bis 1927 am Realgymnasium und an der Oberrealschule Mathematik. Hochbetagt starb er kurz vor der Vollendung seines 95. Lebensjahres am 15. November 1956 in Ulm. Vielleicht dürfen wir in ihm den unbekannten Pionier aus den letzten Jahren des vorangegangenen Jahrhunderts vermuten.

Nachdem sich gezeigt hatte, wie wertvoll und wichtig das Skilaufen für die Sektion war, wurde im Herbst 1906 die Skiabteilung, der vermutlich älteste „Schneelaufverein“ in Württemberg, offiziell gegründet. Eine weitere deutsche Sekundärtugend, die Gründlichkeit, ließ das Regelwerk auf 50 Paragraphen anschwellen. Ein Jahr später setzten sich dann die Pragmatiker durch und fassten die Satzung in vier Paragraphen zusammen, denen die Rückseite des Mitgliederausweises ausreichend Platz bot. In der Anfangszeit war die Mitgliedschaft in der Skiabteilung an



die Mitgliedschaft in der Sektion gebunden (erst später wurden auch Nichtmitglieder aufgenommen, die allerdings einen höheren Jahresbeitrag - drei statt zwei Mark - zu entrichten hatten). Eine zu große Unabhängigkeit von der Sektion verhinderte ein Passus der Satzung, dass der Vorsitzende und mindestens zwei Ausschussmitglieder der Skiabteilung der Sektion Ulm angehören mussten; andererseits stand der Skiabteilung ein Platz im Sektionsausschuss zu. Die Jugendabteilung wurde 1907 gegründet und zwei Jahre später ein Vereinselement entworfen, ein Schild in den Ulmer Farben Schwarz-Weiß mit einem gekreuzten Paar Ski in der Mitte, einem Edelweiß auf der unteren Schildhälfte und der Inschrift „Ski=Abt. Sect. Ulm D&Ö. A.V.“.

Noch im Jahr 1907 trat die Skiabteilung dem Deutschen Skiverband bei. Der Beitritt zum Schwäbischen Schneelaufbund, den man 1907 noch einstimmig abgelehnt hatte, folgte zwangsweise 1910, als dem Deutschen Skiverband keine Einzelvereine mehr angehören durften. Doch im März 1922 trat die Skiabteilung aus dem Schwäbischen Schneelaufbund aus und dem bayerischen Allgäuer Skiverband bei. Für diese Entscheidung mag wohl ausschlaggebend gewesen sein, dass die Aktivitäten auf das Allgäu ausgerichtet waren und daher eine Mitgliedschaft im Allgäuer Skiverband den Ulmer Interessen dienlicher war. Die enge Verbundenheit mit den Allgäuer Skienthusiasten zeigte sich im Mai

1928, als dessen Vertreterversammlung erstmals in Ulm tagte, auf der die Gastgeber viele ihnen liebgewordene Freunde begrüßen durften. Persönliche Beziehungen und Freundschaften verbanden die Ulmer und Allgäuer Skifreunde, und die ungezählten Erlebnisse ließen wohl oft die Gedanken aus dem Alltag der Stadt in die freie Luft der Allgäuer Berge ziehen. „Das Allgäu - eine Fülle von Gedanken und Vorstellungen, von Erinnerungen an herrliche Sonnentage, an wilde Fahrten durch stäubenden Schnee und lange, lange Gipfelrasten, von Erinnerungen an prächtige Bergkameradschaft und einsame Stunden auf nebelumwogten Kämmen, an Tage tiefsten Erlebens und innerster Einker! So ist das bayerische Allgäu wahrlich unser Skigebiet und unsere zweite Heimat.“ Wohl kein anderes Wort - es stammt aus der Feder von Eugen Schöffelen - konnte die tiefe Verbundenheit der Ulmer Skifreunde mit dem Allgäu beschreiben.

Die ersten Jahrzehnte

Der Grundstock für eine erfolgreiche Entwicklung der Skiabteilung war gelegt. Bereits im Gründungsjahr begann man mit den sonntäglichen Skiwanderungen, die in das Allgäu oder, wenn es die Schneeverhältnisse erlaubten, auf die nahe Schwäbische Alb führten. Die Skiwanderungen bildeten die eine Säule der Skiabteilung, die andere die Skikurse, die erstmals 1910 angeboten wurden und eine beeindruckende Zustimmung fanden. Jahr für Jahr führte die Skiabteilung Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene, Männer, Frauen und Kinder, Jung und Alt, bis zum heutigen Tag durch. Die Attraktivität des Skifahrens und nicht zuletzt das Leistungsvermögen der Skiabteilung sorgten für stetig wachsende Mitgliederzahlen. Mitte Februar 1913 zählte sie 180 Mitglieder, von denen zwölf der Jugendabteilung angehörten. Allein seit dem 1. Oktober 1912 hatte der Vorstand 44 neue Mitglieder begrüßt, denen etwa 20 Austritte, vor allem wegen Umzugs, gegenüber standen.

Der Erste Weltkrieg bedeutete auch für die Skiabteilung eine tiefe Zäsur. Das blühende Vereinsleben kam zum Erliegen. Die meisten der männlichen Mitglieder standen an der Front, eine größere Zahl von ihnen kehrte nicht zurück. Auch einige weibliche Mitglieder leisteten als Krankenschwestern Kriegsdienste. Am 5. Dezember 1919 gedachte man auf einem Familienabend der Gefallenen und ehrte die Mitglieder, denen es vergönnt war, die Heimat wieder zu sehen. Der 1. Vorsitzende Ernst Marmein sah es mit einem gewissen Stolz, der ihm sicherlich über die Niederlage Deutschlands hinweg half, dass sie „mit hohen Kriegsauszeichnungen geschmückt waren, ein Beweis, dass alle ihre Pflichten gegen das Vaterland voll erfüllt haben.“ Schließlich verpflichtete die Mitgliedschaft im Schwäbischen Skibund die Skiabteilung zu einem Beitrag von 150 bis 180 Mark für einen Gedenkstein bei Baiersbronn zu Ehren der gefallenen schwäbischen Skifahrer.

Der Wiederbeginn des Vereinslebens nach dem Kriegsende stand unter schwierigen Vorzeichen. Während des Krieges hatten, soweit bekannt, keine Veranstaltungen, weder Bildungsabende, Touren noch Skikurse stattgefunden. Es galt nun, die Abteilung wieder organisatorisch zu festigen, wobei der Vorstand seine besondere Aufmerksamkeit auf die vielen Skiläufer, die während des Krieges bei den Gebirgstruppen im Einsatz gewesen waren, richtete, um sie für einen Beitritt zu gewinnen. Eine neue Mannschaft übernahm im November 1921 die Führung der Skiabteilung. Nach 14 Jahren verdienstvollen Wirkens, für das er mit der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt wurde, legte Ernst Marmein sein Amt nieder. Zu seinem Nachfolger wählte die Mitgliederversammlung Dr. Karl Weiger. Auch die Ämter des 2. Vorsitzenden und des Kassierers fanden neue Inhaber. Mit der Pachtung dreier Hütten 1922/23 in der Nähe von Oberstaufen und im Kleinen Walsertal, die weiter unten näher vorgestellt werden, legte der Vorstand die Basis für die überaus erfolgreiche Entwicklung der Skiabteilung in den 1920er-Jahren. Damit waren billige Unterkünfte für die Mitglieder und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der zahlreichen Skikurse geschaffen. Die Attraktivität der Skiabteilung spiegelt sich in der Entwicklung der Mitgliederzahlen. Am 1. Januar 1921 zählte sie 168 Mitglieder, deren Zahl sich ein Jahr später schon fast auf 315 verdoppelte. In den folgenden Jahren ging es sprunghaft weiter, schließlich besaßen am 1. Januar 1929 genau 788 Personen, darunter 188 Jugendliche, das Mitgliedsbuch. In der Jugendarbeit konnte die Skiabteilung nicht an die Vorkriegszeit anknüpfen. Trotz der hohen Zahl von Jugendlichen findet sich in den Quellen kein Hinweis auf eine Jugendgruppe. Sie wurde erst 1931 neu gegründet. Ihr Zweck bestand vor allem in der alpinen Jugendausbildung. Die Skiabteilung bot im Sommer 1931 an sieben Sonntagen Kletterkurse im Blautal an, an denen durchschnittlich 12 bis 15 Jugendliche teilnahmen.

Fortsetzungszeitel zur Feier
des 25-jährigen Bestehens
der Ski-Abteilung 1929

Die Ski-Abteilung der Sektion Ulm des Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins

begeht am Samstag, 11. Mai 1929,
abends 8 Uhr im „Saalbau“ in Ulm
gemeinsam mit dem 50-jährigen Jubiläum der Sektion

die Feier ihres 25-jährigen Bestehens

mit einem

Fest-Abend

Hierzu werden unsere Mitglieder mit Angehörigen
herzlich eingeladen.



Eintrittskarten für Mitglieder der Ski-Abteilung 2.— RM.
Familienkarten 3.— RM.

Nichtmitglieder, welche nur durch Angehörige der Ski-Abteilung eingeführt
werden können, das Doppelte.

Die Karten sind vom Montag, den 6. Mai ab im Sporthaus Altmann gegen
Vorgeis der Mitgliedskarte zu lösen.

Am Sonntag, den 12. Mai 1929 findet ein

Ausflug ins Blautal.

statt.

Der Ausschuß.

Ein Blick auf den Arbeitsplan für den Winter 1929/1930 zeigt anschaulich die große Anziehungskraft, die die Skiabteilung besaß: Sie bot ihren Mitgliedern „zwei kostenlose Lichtbildervorträge mit anschließendem Unterhaltungsprogramm, einen Faschingsabend, Filmvorführung mit ermäßigtem Eintrittspreis, Führung auf Touren für Fortgeschrittene und weniger Geübte, Beratung in allen Angelegenheiten des Skilaufs, Gymnastik- und Skikurse für Jung und Alt, zwei gut ausgestattete Skihütten, ermäßigte Gebühren auf der Ulmer Hütte am Arlberg, eine reichhaltige Bibliothek, rasche und zuverlässige Wetter- und Schneeberichterstattung. Als Mitglied des D.S.V. [Deutschen Skiverbands]: Die Vorteile der Unfallversicherung und der ermäßigten Fahrkarten auf den österreichischen Bundesbahnen. Als Mitglied des A.S.V. [Allgäuer Skiverbands] dessen Führungstouren und Anrecht auf die Bewerbung um Tourenprämien, verbilligten Bezug der Allgäuer Skikarten und des Skiführers.“

Die Weltwirtschaftskrise warf zu Beginn der 1930er-Jahre ihre Schatten auch auf Ulm. Arbeitslosigkeit, soziale Verelendung, Firmenkurse, sich verschärfende politische Auseinandersetzungen und schließlich der Aufstieg der Nationalsozialisten prägten das öffentliche Leben der Stadt. Der Einzelhandel geriet durch sinkende Einkommen und Kaufkraftverlust sowie durch die Konkurrenz von Versand- und Kaufhäusern in Schwierigkeiten. So war sicherlich auch das Abteilungsmitglied und der langjährige Sektionskassierer Konrad Altmann, der ein Sportgeschäft in der Wengengasse besaß, von der Krise betroffen. Der Vorstand rief, wie es in dieser Zeit in jeder deutschen Stadt

zur Förderung des örtlichen Handwerks und Handels üblich war, 1932 die Mitglieder auf: „Kauft am Platze! Wir haben in Ulm Sportgeschäfte, die Sie genau so gut beliefern können, wie jede auswärtige Firma, die Ihnen Preislisten zuschickt. Billige Ware ist nicht immer gut, und gerade bei Einkauf von Sportgerät soll man von Anfang an auf gute und solide Beschaffenheit sehen. Kleinliche Sparsamkeit in diesem Punkte könnte unangenehme Enttäuschungen bringen.“

Der Jahresbericht über das Vereinsjahr 1931/32 sprach wegen des Geld- (und auch Schnee)mangels von einem Notwinter, dennoch konnte, gewiss mit Schwierigkeiten, der Arbeitsplan vollständig durchgeführt werden. Allerdings war die Mitgliederzahl etwas zurückgegangen, da eine Anzahl von Mitgliedern, die trotz Aufforderung ihre Beiträge nicht gezahlt hatten, ausgeschlossen wurde.

Ein Ärgernis, um dessen Vermeidung der Vorstand bat: „Es wäre viel besser, wenn diejenigen, welche von vornherein den Beitrag nicht mehr bezahlen wollen, rechtzeitig ordnungsgemäß ihren Austritt erklären würden, dann wären wenigstens Arbeit und Kosten mit der Mahnung gespart.“ Um einem weiteren Mitgliederschwund vorzubeugen, war der Vorstand gerne bereit, Erwerbslosen, denen die Entrichtung des Jahresbeitrags von drei Reichsmark schwer fiel, entgegenzukommen. Auch bat der Vorstand, alte, noch brauchbare Skier Erwerbslosen zu schenken. Die wachsenden Schwierigkeiten in der sich verschärfenden Wirtschaftskrise mit den Millionen von Arbeitslosen, die, ohne dass wir sie im Einzelnen kennen, die Durchführung des Vereinsprogramms mit Problemen begleiteten, macht uns der dringende Appell an die Mitglieder im Arbeitsplan für den Winter 1931/32 bewusst, „nicht [zu] verzaugen und in aller Frische in der Winternatur, in den Bergen unsere Erholung [zu] suchen, denn nur dort werden wir all den Jammer des Alltags vergessen können. Wir richten deshalb an alle unsere Mitglieder die Bitte, auch künftighin der Skiabteilung die Treue zu wahren, sich an ihren Veranstaltungen rege zu beteiligen und neue Mitglieder zu werben; denn nur der enge Zusammenschluss aller Skiläufer gibt ihnen die nötige Stoßkraft zur Bewältigung größerer Aufgaben.“

Die wohl übergroße Mehrheit der Skiabteilung begrüßte die Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933. So konnte das Ausflugsprogramm im Sommer 1933 in nur beschränktem Maße durchgeführt werden, da sich viele Mitglieder durch ihr Mitwirken an der so genannten „nationalen Erhebung“ zu sehr engagierten. Beispielsweise der Abteilungsvorsitzende Dr. Karl Weiger trat im August 1934 von seinem Amt als Vorsitzender zurück, weil ihn seine Tätigkeit als für Ulm verantwortlichen Gruppenleiter des Reichsluftschutzbundes zu sehr in Anspruch nahm; er blieb aber

als Leiter der Skikurse weiterhin Mitglied des Vorstandes. Die organisatorische Integration in das NS-Regime wurde mit der Einführung einer neuen Satzung und des „Führerprinzips“ auf der Hauptversammlung am 29. November 1935 abgeschlossen.

Dazu im Widerspruch steht auch nicht der Widerstand der Skiabteilung bei der Neuordnung des Sportwesens 1933. Die Pläne des Regimes sahen vor, die Skiabteilung dem Gau XV des Deutschen Skiverbandes (Schwäbischer Schneelaufbund) zuzuteilen. Berechtigterweise sah man in Ulm große Gefahren für die bisherige erfolgreiche Vereinsarbeit. Man habe keinerlei Beziehungen zu Stuttgart, so die Argumente, das Arbeitsgebiet sei touristisch und verkehrstechnisch fast ausschließlich auf das Allgäu ausgerichtet und man sei auch mit der Art, wie der Stuttgarter Skiläufer erzogen werde, überhaupt nicht einverstanden.

Trotz der Unterstützung des „Führers“ des Allgäuer Skiverbands und auch aus Berlin stieß das Gesuch, beim ASV zu verbleiben, auf verschlossene Ohren. Als der entsprechende Bescheid aus Stuttgart in Ulm vorlag, sah man sich zu einem für die damaligen Verhältnisse ungewöhnlichen Schritt gezwungen: Die Skiabteilung löste sich in den ersten Tagen des November 1933 kurzerhand mit einem einstimmigen Beschluss auf. Um „die Überlieferung der Skiabteilung weiterzupflegen [sowie] im Dienste der Skilaufsache zu wirken [und] im Sinne des Reichssportführers für die Erfassung der Skiläufer zu arbeiten“, gründeten etwa 40 ehemalige Mitglieder der Skiabteilung am 21. November 1933 die Skiläufer-Vereinigung Ulm/Neu-Ulm mit Sitz in Neu-Ulm. So gehörten die Ulmer Skiläufer weiterhin dem Allgäuer Skiverband und damit dem Deutschen Skiverband an.

Bruchlos setzte der neue Vorstand, weitgehend identisch mit dem der aufgelösten Skiabteilung, die Arbeit fort, und die Arbeitsplä-

ne unterschieden sich in nichts von denen aus den Jahren vor 1933. Damit waren zwar die originären Interessen der Ulmer Skiläufer gewahrt, doch mit dem befürchteten Verlust von über einem Drittel der Mitglieder bezahlte man einen hohen Preis, den auch ein Appell an die moralische Integrität der Mitglieder nicht zu verhindern vermochte: „Wer heute sich abseits stellt und selbststüchtiger Art nur die Früchte der Arbeit anderer einheimen will, ohne selbst etwas für eine Sache beizusteuern, hat den Sinn der nationalen Erhebung noch nicht erfasst.“ Am 1. August 1934 besaß die Skiläufervereinigung nur 501 Mitglieder, davon 221 Jugendliche. In den folgenden Jahren aber kehrten mehr Mitglieder der Skiläufer-Vereinigung den Rücken, als neue Mitglieder begrüßt werden konnten. 1936 zählte die Skiläufer-Vereinigung nur noch 272 Vollmitglieder und 193 Jugendliche (insgesamt 465 Personen).

In den „Mitteilungen und [im] Arbeitsplan für den Winter 1933/34“ veröffentlichte die Skiläufer-Vereinigung die Satzungen des Deutschen Skiverbandes (DSV). Diese machten deutlich, dass sportliche Aktivität im nationalsozialistischen Deutschland nur in den Organisationen und Vereinen des Reichssportbundes erlaubt und jedes individuelle Engagement kategorisch ausgeschlossen war. Ein Sportler stand vor der Wahl, entweder sich dem Diktat des Regimes zu unterwerfen oder auf sportliche Meriten zu verzichten. Den Satzungen zufolge unterstand die Führung des deutschen Skilaufs dem „Führer“ des Deutschen Skiverbandes. Seinen Anordnungen waren sämtliche Vereinigungen, Abteilungen, Riegen usw., die sich dem Skilauf widmeten, unterworfen. Der Deutsche Skiverband war die allein zuständige „Fachsäule“ für den deutschen Skilauf, der sich jede skiläuferische Vereinigung anzuschließen hatte. Für den Skilauf galt ausschließlich die Wettlaufordnung und Laufschule des DSV, der allein berechtigt war, skiläuferische Veranstaltungen durchzuführen oder zu überwa-

chen. Anderen Organisationen blieb dies untersagt. Nur Mitglieder des DSV konnten sich an Ski-Wettkämpfen beteiligen. Sicherlich beabsichtigte die Skiläufer-Vereinigung mit der Veröffentlichung dieser Satzungen, ehemalige Mitglieder wieder zu gewinnen, ihnen deutlich zu machen, dass sportlicher Skilauf, wozu auch die Skiwanderungen gehörten, nur in organisierter, staatlich legitimer Form möglich war.

Die Skiläufer-Vereinigung Ulm/Neu-Ulm löste sich nach drei Jahren, 1936, auf. Die Sektion Ulm übernahm die beiden Hütten auf der Hündlealpe und in Hagspiel und stellte als lose Vereinigung eine Skilaufgruppe auf, um denjenigen Mitgliedern, die Skiwanderungen unternehmen wollten, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Auch organisierte die Sektion Weihnachten 1936 auf der Ulmer Hütte Skitouren und in Oberstaufen sowie auf den beiden Hütten der ehemaligen Skiabteilung Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene, die sehr gut besucht und für alle Beteiligten ein voller Erfolg waren. Auch beabsichtigte man, für die Skisporttreibenden Mitglieder wieder eine Skisportabteilung zu gründen, die dann ein Jahr später konstituiert wurde.

Der Kriegsbeginn bedeutete für die Skiabteilung einen tiefen Einschnitt. Die vielfältige Tätigkeit kam fast vollständig zum Erliegen. Sämtliche Skilehrer wurden einberufen, alle Skikurse aus dem Veranstaltungsprogramm gestrichen. Lediglich einige Jugendliche nahmen an Wettkämpfen teil, bei denen sie gute Resultate erzielten. Die gutbesuchten Skiwanderungen in der näheren Umgebung von Ulm stärkten zweifellos, wenn auch unzureichend, den durch den Krieg bedingten eher losen Zusammenhalt im Sektionsleben.

Die vergangenen fünf Jahrzehnte



Ungleich schwieriger als für die Sektion und ihrer Jugendgruppe gestaltete sich für die Skiabteilung der Neubeginn nach dem Ende des Weltkrieges. Ihre Aktivitäten kamen in den Nachkriegsjahren nur mühsam in Gang. Die Jahresberichte aus den Jahren 1947 und 1948 nehmen sich im Vergleich zu den Vorkriegsjahren bescheiden aus. Keine Hütte im Allgäu stand als Stützpunkt für den Winterbetrieb zur Verfügung (erst mit der Lenzenberghütte war dieses Problem ab Januar 1947 gelöst). Für den Winter 1946/47 standen die Belange der Wintersportler an vorderster Stelle. So sollte ein Ski-Beauftragter den touristischen und sportlichen Skilauf neu organisieren und zusammenführen. Die Vereinsmeisterschaften bei der Lenzenberghütte und die Kreismeisterschaften bildeten die Höhepunkte des Abteilungslebens und zeigten beachtliche Leistungen der Skisportler und -sportlerinnen. Die Skiwanderungen fanden überwiegend in der näheren Umgebung von Ulm statt. Einen Rückschlag bedeutete 1949 die Aufgabe der Lenzenberghütte wegen des hohen Pachtzinses, doch bald war mit der Schwandalpe Ersatz gefunden.

Zu Beginn der 1950er-Jahre festigte sich die Skiabteilung, gewannen Vorstand und Abteilungsaktivitäten organisatorische Strukturen, die sich neuen Herausforderungen, wie beispielsweise wachsende Mitgliederzahlen, anpassten und seither eine erfolgreiche Arbeit ermöglichen. Ein Blick auf dessen Aufgaben

am Ende dieses Jahrzehnts, als ein erweiterter Arbeitsstab gebildet werden musste, zeigt die Vielfalt an sportlichen Möglichkeiten, die die Abteilung ihren Mitgliedern mittlerweile bot. So setzte sich der Vorstand aus einem Abteilungsleiter, je einem Sportwart für Aktive und Jugendliche, einem Tourenwart, aus Referenten für die Skijugend, Wintertraining, Sommer- und Hallentraining, Sportunfallversicherung und Jugendstrikurse sowie aus Kampfrichtern, Lehrwarten und Skilehrern zusammen. Rund 20 Jahre später verdeutlichen die Vorstandsfunktionen die erneute Vergrößerung des Angebots und der Aktivitäten. Neben den 'klassischen' Ämtern wie Vorsitzender, Stellvertreter, Schriftführer etc. werden die folgenden Funktionen genannt: Sportwart alpin, Sportwart nordisch, Technischer Leiter alpin, Gymnastikwart sowie Referenten für Biathlon, Skikurse alpin und Lehrwesen und ein Vertreter der Trainer und Übungsleiter.

Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Erste Adresse für den Skilauf, vor allem für das Erlernen der hohen Kunst des Skilaufens, war in Ulm über zwei Jahrzehnte lang die Skiabteilung. Neben der vereinsinternen Skiausbildung betrieb sie über lange Zeit auch die Schwäbische Skischule Ulm, die insbesondere auch für Freunde des Skilaufens, die keinem Verein angehörten, Skikurse anbot. Nichts anderes als die herausragenden Leistungen von Hannelore Basler in den fünfziger Jahren im alpinen Skilauf, die, wie



auch die anderer Skisportler der Abteilung, an anderer Stelle gewürdigt werden, belegen die umsichtige und erfolgreiche Arbeit des Abteilungsvorstandes und der Skilehrer sowie die Qualität der Skikurse.

Seit dem Ende der 1960er-Jahre erlebte der Skisport einen rasanten Aufschwung und entwickelte sich zum Massensport und -freizeitvergnügen. Der Konkurrenz kommerzieller Skischulen war die Skiausbildung der Abteilung auf Dauer nicht gewachsen. Sie zog sich aus der Schwäbischen Skischule zurück und konzentriert sich seither auf den eigenen Skinachwuchs. 1978 legte die Sektionsleitung schließlich Grundsätze für den Skisport fest. Dieser sollte in seiner ganzen Breite gefördert werden: der Tourenskilauf, der zu diesem Zeitpunkt eher ein Schattendasein fristete, sollte als fester Bestandteil in die Abteilung integriert werden; dem seit Ende der 1960er-Jahre betriebenen erfolgreichen Nordischen Skilauf und dem Alpinen Skisport

← Skifahren – einst und heute.
↑ Die nordischen Athleten vor dem Vereinsbus, 1978.
→ Training in dunkler Nacht bei Herrlingen und Weidach, 1971.





Trockentraining auf
der Autobahn, 1976.

sollten wie bisher große Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Skiabteilung folgte dem Anliegen der Sektion und verabschiedete 1980 eine eigene Geschäftsordnung, die dem Breitensport wie auch dem Wettkampfsport in den alpinen und nordischen Disziplinen und dem touristischen Skilauf gleichermaßen gerecht wurde. Mit dieser Geschäftsordnung erhielt sich die Skiabteilung einen innerhalb der Sektion eigenständigen Status, der allein berechtigt, Mitglieder für Wettkämpfe zu melden.

Ein Blick in die „Mitteilungsblätter“ der vergangenen 20 Jahre vermittelt ein anschauliches Bild über die große Bedeutung des Sports in der Sektion. Neben dem alpinen Sport entwickelten sich die nordischen Disziplinen (Langlauf und Biathlon) seit 1970 zur zweiten Säule der sportlichen Aktivitäten. Treibende Kraft war Roland Ellwanger. In wenigen Jahren wurde unter dem langjährigen Trainer Werner Rösch eine erfolgreiche Mannschaft aufgebaut. Erste Akzente setzte man 1971, als die jungen Athleten in dunkler Nacht im Wald bei Herrlingen und Weidach auf einer beleuchteten Spur trainierten. Im gleichen Jahr fanden auch die ersten Langlaufkurse in Sulzberg statt. Aufmerksamkeit erregten die Biathleten, als sie die Autobahn A 7 als Trainingsgelände nutzten. Ein eigener Bus für die Fahrten zum Sommertraining und zu den Wettkämpfen war längere Zeit Wunsch und Gedanke der nordischen Sportler. Endlich konnte 1977 ein VW-Bus gekauft

werden, der mit Hilfe großzügiger Spenden verschiedener Ulmer Firmen instand gesetzt wurde, aber dennoch zwei Jahre später wegen hoher Reparaturanfälligkeit wieder aufgegeben wurde, und zudem die meisten Jugendlichen mittlerweile den Führerschein gemacht hatten und eigene Fahrzeuge besaßen.

Es ist müßig, auf die zahlreichen Angebote für das Skilaufen und -wandern oder auf die Ergebnislisten der Vereins-, Bezirks-, Schwäbischen oder Deutschen Meisterschaften oder des Ifen-Pokals näher einzugehen - allein ihre Zahl beeindruckt. Die Ski-Gymnastik wird seit 1978 von Diplom-Sportlehrern und sektionseigenen Übungsleitern während des ganzen Jahres angeboten. Sie erfährt große Resonanz, so dass die Teilnehmer stets in etliche Gruppen aufgeteilt werden. Im Rahmen dieser Übungen, die im Sommer im Ulmer Stadion durchgeführt werden, ist auch die Ablegung des Deutschen Sportabzeichens möglich, was nicht wenige Sektionsmitglieder nutzen. Auch hier werden erstaunliche Ergebnisse erzielt. Mit der Attraktivität der Skiabteilung wuchs auch ihre Mitgliederzahl. Zählte sie 1977 nur 146 Mitglieder, so feierte man 1981 das Überschreiten der magischen Grenze von 200. Heute zählt die Skiabteilung rund 580 Mitglieder.

Geselligkeit und Bildung

Die Freunde des Skifahrens und -wanderns trafen sich auf Familienabenden. Hier besprach man die Touren für den kommenden Sonntag, erinnerte sich an gemeinsame Erlebnisse, lachte, plauderte und genoss die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Manchen Familienabend füllte ein lehrreicher, nichts desto trotz auch unterhaltsamer Lichtbildervortrag. Dazu lud man häufig auswärtige Referenten ein, beispielsweise zeigte ein Herr Asal aus München Lichtbilder über das „Großglocknergebiet im Winter“, ein Freiburger namens Rögner schwärmte von „Skifahrten in der Schweiz“ oder ein Herr Kögl aus Kempten unterhielt die Abendgesellschaft mit seinen bebilderten Erlebnissen in Norditalien. Auf besonderes Interesse stießen natürlich die Vorträge eigener Mitglieder, besonders wenn Max Gnnann, der Ulmer Pionier des Skiwanderns, am Projektor stand. Seine stets als meisterhaft gelungen gefeierten Lichtbilder zogen alle in ihren Bann. Ihm, der zahllose Skiwanderungen unternahm, stand eine große Auswahl von Themen zur Verfügung: Winterbilder aus dem Allgäu und den Alpen, den Münstertaler Alpen und dem Gotthardgebiet, Skifahrten im Hochgebirge oder eine Durchquerung des Berner Oberlandes auf Skiern. Über einen dieser, in der Regel sehr gut besuchten Familienabende berichtete das „Ulmer Tagblatt“ im Dezember 1919: „Herr Eisenbahnsekretär Gnnann führte eine Reihe herrlicher Winterlandschaften (Allgäu, Arlberg, Münstertaler Alpen) in künstlerisch hervorragenden Licht-

bildern vor, die um so mehr Anklang fanden, als sie bei vielen Anwesenden schöne Erinnerungen an frühere Skifahrten weckten. Fräulein Trudemarie Kauffmann sang mit jugendfrischer Stimme, sicher und zu Herzen gehend Lieder von Schubert und Brahms und trug dadurch wesentlich zur Verschönerung und Belebung des Abends bei.“

Dienten diese Vorträge eher der Unterhaltung, so bestimmten auch „ernste“ Themen einen Familienabend. Am 12. Dezember 1930 referierte im Kasino Dr. Friedrich Prinzing, der Sektionsvorsitzende von 1909 bis 1912, über Verletzungen beim Skilauf und erste Hilfe bei Skiunfällen, anschließend führte Dr. Ruthardt die Anwesenden mit praktischen Übungen in die Erste Hilfe ein. Schließlich zeigte noch der Film „Der alpine Rettungsdienst der Bergwacht“ die gefährliche, mutige und segensreiche Tätigkeit der Bergwachtmänner. Doch auch die Unterhaltung kam an diesem Abend nicht zu kurz. Ein Ostern 1930 auf der Ulmer Hütte aufgenommener Film begeisterte gewiss alle Anwesenden.

Natürlich wurde der theoretischen Ausbildung der Skiläufer großes Gewicht beigemessen. Bereits vor 1914 hatte sich die Abteilung entsprechende Lichtbilderreihen zugelegt. Von 1928 an wurde ein Lehrfilm über die Methoden der weltweit anerkannten Arlbergskischule bei jedem Kurs gezeigt. Vorträge auf Familienabenden vermittelten



↑ Fasnacht auf der Schwändlbühl, 1956.
→ Der spätere Ulmer Gemeinderat und Landtagsabgeordnete Rolf Dick als Rettungssanitäterin verkleidet.



weitere wichtige Kenntnisse über das Skifahren; sie befassten sich beispielsweise mit dem Ski, der Kleidung des Skiläufers oder mit den Gefahren des winterlichen Hochgebirges. Nicht nur die Skiläufer, wohl alle Abteilungsmitglieder erlebten die Vorführungen zweier Lehrfilme als unvergessliche Stunden. Im Dezember 1925 zeigte man im Saalbau den bekannten und vielfach gepriesenen Streifen „Die weiße Kunst“ („der alte, aber immer wieder schöne Film“ wurde noch einmal 1932 aufgeführt) und zwei Jahre später „Wie lerne ich Skilaufen?“. Die erstgenannte Vorführung hatte den angenehmen Nebeneffekt eines materiellen Erfolges. Aus dem Überschuss konnten einige Instandsetzungsarbeiten an den Skihütten vorgenommen und Ausrüstungsgegenstände erworben sowie fürderhin auf Sektionszuschüsse verzichtet werden. Kinoaufführungen bildeten in den folgenden Jahren einen festen Bestandteil des Vereinslebens. Am 10. November 1929 zeigte man im Kammerlichtspieltheater den Winterfilm vom Arlberg „Im glitzernden Paradies“ und ein Jahr später im Zentraltheater den Skiläuferfilm „Sonne über Piz Palü“ und den Bergsteigerfilm „Hoch in Firn und Fels“. Selbstverständlich durfte der berühmte Luis-Trenker-Film „Berge in Flammen“, der zum Teil in Stuben am Arlberg gedreht wurde, nicht fehlen.

Vortrags- und Sektionsabende bildeten bis in die 1970er-Jahre einen wichtigen Bestandteil des Vereinslebens. Aber auch hier sorgten die

Zeitläufe mit Neuem und Anderem für Veränderungen. So schien ein Vortragsabend dem Zeitgeist nicht mehr opportun, und die Abteilung verzichtete auf die manchmal gewiss nicht einfache Organisation von Vorträgen (heute werden Vorträge gemeinsam von der Skiabteilung und der Sektion Neu-Ulm angeboten, wobei die Neu-Ulmer Alpenfreunde die Durchführung dankenswerterweise übernehmen). Auch die Sektionsabende verloren mit den wachsenden Mitgliederzahlen an Bedeutung. An ihre Stelle trat um 1985 die Seniorengruppe der Skiabteilung, zu der sich vor allem ehemals aktive Sportler und Sportlerinnen sowie Vorstandsmitglieder zusammengefunden haben. Sie bilden das Rückgrat und den außerordentlich lebendigen Teil des Abteilungslebens. Ihre Schwandsportfeste und vor allem das Fest anlässlich des Verbandstages des Schwäbischen Skiverbandes 1986 in Ulm genießen heute noch legendären Ruhm. Leider finden diese geselligen Veranstaltungen aufgrund des fortgeschrittenen Alters der meisten Senioren und Seniorinnen heute nicht mehr statt, und doch möchte niemand die Abende im Fischenzunftthaus missen, zu denen sie sich heute noch einfinden.

Die Hütten

Mit der Pachtung von Almhütten wurde die entscheidende Voraussetzung für die erfolgreiche Entwicklung der Skiabteilung während der Weimarer Republik gelegt. Zahlreiche Skienthusiasten konnten sich wegen der galoppierenden Inflation, die 1923 ihren Höhepunkt erreichte, die Kursgebühren, Übernachtungs- und Verpflegungskosten nicht mehr leisten. Das Bedürfnis nach billigen Übernachtungsmöglichkeiten zeigte sich mehr und mehr, dessen Erfüllung letztlich zu einer Überlebensfrage der Skiabteilung wurde. Zur Lösung dieses Problems trugen entscheidend die freundschaftlichen Verbindungen zum Allgäuer Skiverband bei. Durch dessen Vermittlung pachtete man im November 1922 die auf der Hündle-Alm bei Oberstaufen erst wenige Jahre zuvor neu errichtete Almhütte, die Platz für 20 bis 25 Personen bot. Ein idealer Standort in etwa 1000 Metern Meereshöhe: an prächtigen Übungshängen gelegen und ein ausgezeichnete Ausgangspunkt für Skitouren zum Denneberg und Prodel mit dem Übergang zum Geschwender Horn oder gar bis zum Hochgrat und Falken.

Doch bis die Hütte den ersten Skikurs aufnehmen konnte, bedurfte es noch harter und engagierter Arbeit. Diese war noch im ‚Rohzustand‘. Es fehlte an allem Notwendigen, was den Aufenthalt erst möglich und auch einigermaßen angenehm gemacht hätte. Die Ulmer Firmen Abt und Wolff und mit einer besonders reichlichen Gabe die Firma Laumayer spendeten Kochgeschirr aller Art, von den Geldspenden der Mitglieder wurden Brennholz, Decken und Schlafsäcke aus Papier erworben. Mit beispiellosem Engagement wurde die Hütte gerüstet: „Im Dezember 1922 stieg denn auch in dunkler Nacht ein Trupp schwer beladener Männer zur Hündle-Alm hinauf, um die Hütte wohnlich einzurichten. Und nun ging's bei Laternenschein an emsige Arbeit. Hier wurden die schweren Rucksäcke mit Küchengeschirr und Werkzeug ausgepackt und die Sachen

dem überaus rührigen Hüttenwart Stegmaier übergeben, dort die Strohsäcke mit Streu gestopft oder Holz zerkleinert oder geheimnisvoll gekocht. Bald war die größte Arbeit getan und man konnte sich zum ersten Mal gemütlich um den Tisch der Wohnstube setzen, bis nachher die Strohsäcke am Boden von Wohnstube und Küche ausgelegt wurden, um die müden Hüttenbewohner aufzunehmen.“ An den folgenden Sonntagen besuchten weitere größere und kleinere Gruppen die Hütte, immer wurde ein neuer Gebrauchsgegenstand für die Einrichtung mitgebracht. Auch für das Brennholz fand man im folgenden Sommer eine Lösung. Ein Holzschlag wurde gekauft, und zwölf Männer und einige Frauen machten sich an die mühsame Arbeit, jedoch bei prächtigem Wetter und mit viel Humor, das dort liegende Holz herauszuschaffen, zur Hütte zu schleppen und zu verstauen.

Ein Zufall kam bei der Pachtung einer zweiten Unterkunft zu Hilfe. Kaum hatten die Vorstandsmitglieder im Sommer 1923 erfahren, dass in dem Weiler Hagspiel bei Oberstaufen ein großes Bauernhaus zu haben war, stand der Entschluss, es zu pachten, sofort fest, zumal es den großen Vorteil hatte, sogleich im Sommer wie im Winter zur Verfügung zu stehen. Im Erdgeschoss befanden sich eine geräumige Wohnstube, ein Schlafraum, außerdem die Küche und Nebenräume, im ersten Stock noch zwei weitere Räume. Allerdings bedurfte das Haus, das einige bauliche Mängel aufwies, dringender Reparaturen. So musste beispielsweise das schadhafte Schindeldach durch ein Blechdach ersetzt werden, und auch der Herd genügte den Ansprüchen nicht. Dennoch, die Wahl war für die Zwecke des Vereins bestens getroffen. Das Bauernhaus stand in einem gut geschützten Kessel mit ausgezeichnetem Übungsgelände, in dem sich der Schnee bis in das Frühjahr hielt. Außerdem bot es einen günstigen Ausgangspunkt für Touren in das Gebiet des Hädrich und Falken. Bedauerli-



Hagspiel, 1934.

cherweise war es noch 1929 viel zu wenig bekannt, „welch schöner, ruhiger und billiger Sommeraufenthalt sich hier bietet, zumal Bauernhäuser als Milchquellen in nächster Nähe sind.“

Der Standard der beiden Hütten kann natürlich nicht mit unseren heutigen Maßstäben gemessen werden. Sie boten einen „zwar etwas kriegsmäßigen, aber wenigstens billigen Aufenthalt bei einfacher, dafür aber reichlicher Verpflegung“, womit die meisten Besucher sicherlich zufrieden waren. Dennoch empfand man in der Hündle-Hütte, in der es nur zwei Bettstellen gab, das abendliche Herichten der Lager als recht störend. In den folgenden Jahren erhöhte sich die Attraktivität der beiden Hütten deutlich. Schon 1924 erhielt die Hündle-Hütte elektrisches Licht, und bald darauf legten Vereinsmitglieder die elektrischen Leitungen im Hagspieler Bauernhaus. Eine Art Arbeits- und Interessengemeinschaft mit der 2. (württ.) Kompanie des Pionier-Bataillons 5 in Ulm brachte für die Hündle-Hütte den Durchbruch. Die Pioniere richteten im Dachstock zwei heizbare Schlafräume mit Bettstellen für ca. 25 Personen ein. Vermutlich wurde die Hütte den Pionieren als Gegenleistung einige Zeit für Manöver zur Benutzung überlassen. Ähnliches geschah in Hagspiel. Hier rüstete die Polizeibereitschaft Ulm das Haus mit 35 Bettstellen und über 100 Decken aus und belegte es dafür einige Wochen im Winter für Kurszwecke.

Die Modernisierung der beiden Hütten zahlte sich für die Skiabteilung und ihre Mitglieder aus. Die Voraussetzung für die gedeihliche Entwicklung des Skifahrens und für Wanderungen war geschaffen. Ab dem Winter 1923/24 fanden die Skikurse hier statt. Für die zahllosen ehrenamtlichen Arbeitsstunden und die Materiallieferungen lief der Pachtvertrag für die Hündle-Hütte bis 1932 kostenlos; auch das Bauernhaus in Hagspiel stand bis 1934 pachtfrei zur Verfügung. So

konnte den Mitgliedern die Unterbringung in den Hütten außerordentlich günstig angeboten werden; im Winter 1924/25 bezahlten sie für eine Übernachtung einschließlich einer Gebühr für Holz und Licht 40 Pfennige, Jugendliche die Hälfte. Nur wenn Platz vorhanden war, durften Gäste von Mitgliedern eingeführt werden, bezahlten aber den doppelten Preis. Allerdings ging Ende der 1920er-Jahre die Belegung wegen der wieder erschwungenen Übernachtungspreise im Tal etwas zurück, wie Karl Weiger in der Festschrift von 1929 bedauerte, sich und den Skifreunden Mut machte, weiterhin an den Hütten festzuhalten: „Aber wer weiß, wie es noch kommt.“

Schon in den 1920er-Jahren war das Kleine Walsertal ein beliebtes Ausflugs- und Urlaubsziel. Es fiel schwer, in diesen Jahren ein annehmbares und für einen weniger gefüllten Geldbeutel auch ein bezahlbares Quartier zu finden. 1922 pachtete die Skiabteilung ein Bauernhaus im so genannten Wäldle bei Hirschegg, das Platz für etwa 20 Personen bot, die teils in Betten schlafen durften, teils auf Strohsäcken die Nacht verbringen mussten. Das Haus wurde vor allem für Skitouren rege genutzt. Nachdem die Bauern des Kleinen Walsertals ihre Häuser für die Aufnahme von Winter- und Sommergästen ausgebaut und die Preise erheblich gesenkt hatten, entfiel für die Skiabteilung die Notwendigkeit, eine Hütte für teures Geld - der Besitzer verlangte stattliche 100 Mark Miete für den Winter - zu unterhalten. Zwar wurde noch ein anderes Haus bei der so genannten „Naturbrücke“ angemietet, doch schon nach kurzer Zeit wieder aufgegeben. Beide Hütten waren im Arbeitsplan für den Winter 1925/26 nicht mehr aufgeführt. Nachdem sich die in der „Ulmer Skizunft“ vereinigten Reichswehrangehörigen der Skiabteilung angeschlossen hatten, stand eine weitere, gut eingerichtete Skihütte bei Steibis zur Verfügung.



Die Schwandalpe, 1950.

Die Hütten der Skiabteilung erfreuten sich großer Beliebtheit. Ungezählte Skikurse und Wettkämpfe fanden auf den umliegenden Hängen statt, Skiwanderer zogen von ihnen aus in die winterliche Bergwelt des Allgäus. Das Jahr 1939 setzte eine Zäsur. Der Pachtvertrag für die Hündle-Hütte wurde nicht mehr verlängert, das Hagspiel-Haus konnte während des Krieges nicht benutzt werden. Daher wurden ernsthafte Überlegungen angestellt, nach dem Krieg eine eigene Hütte zu erwerben. Doch dieses Projekt ließ sich in den schwierigen Nachkriegsjahren nicht verwirklichen. Glücklicherweise war mit der Lenzenberghütte, die die Sektion angemietet hatte, ein für Skikurse, Skirennen und Touren bestens geeigneter Stützpunkt vorhanden. Doch als der Pachtvertrag 1949 gekündigt wurde, stand man wieder vor dem ungelösten Problem.

Sepp Reiter, der Hüttenwart der Lenzenberghütte, kannte sich in der Gegend um Thalkirchdorf gut aus - seit Jahren war er dort mit seinen Memminger Bergfreunden zum Skilaufen gewesen. Auf der Schwand wurde er fündig. Auf dem Heustock der Hütte kam es zum Vertragsabschluss. Die Unterhändler, der Sektionsvorsitzende Karl Weiger, mehrere Ausschussmitglieder und im Auftrag seines Vaters Schädler jun. saßen auf Balken oder im Heu und schlossen einen Vertrag für den Westteil der Hütte, den Stall, auf zehn Jahre ab. Der Mietzins betrug monatlich 40 DM und konnte durch Arbeits-

stunden für den Ausbau abgegolten werden (erst vier Jahre später zahlte daher die Sektion die fällige Miete). Erneut opferten zahlreiche Sektionsmitglieder in ehrenamtlichem und unermüdlichem Einsatz Urlaub und Wochenenden und bauten den Stall und den Schopf nach den Plänen des Architekten Karl Augustin um. Bereits im Winter 1950/51 fanden zwei Jugendskikurse statt, an denen 100 Jungen und Mädchen teilnahmen.

Obwohl die Schwandalpe von vielen Mitgliedern sommers wie winters gut besucht wurde, Mütter mit ihren Kindern ihren Urlaub und Ulmer Schulklassen ihr Schullandheim auf der Schwand verbrachten und auch die Hütte auf längere Sicht saniert war, blieb es ungewiss, ob die Sektion auf Dauer die Schwandalpe mieten konnte. So geriet sie allmählich in Bedrängnis. Die Versuche, ein geeignetes Objekt zu finden, blieben erfolglos, eine Bauanfrage wurde abschlägig beschieden, und darüber hinaus konnte sich der Besitzer der Schwandalpe aus familiären Gründen nicht zu einer Verlängerung des Mietvertrages entschließen. Umso überraschender kam es dann Ende des Jahres 1964 zu einem Kaufvertrag, der die Schwandalpe mit einem entsprechenden Grundstück (2500 m²) in den Besitz der Sektion überführte.

Der Kauf der Schwandalpe bedeutete für die Sektion eine erhebliche finanzielle Belastung. Auch war ein umfassender Umbau des Gebäudes notwendig, um es als Stützpunkt für

Skikurse und als Schullandheim sinnvoll nutzen zu können. Der Kaufpreis betrug 150 000 DM. Eine verhältnismäßig hohe Summe, aber es handelte sich um einen Liehaberpreis, der durch die günstige Lage der Schwandalpe und ihre gute verkehrsmäßige Erschließung durchaus berechtigt war. Von der Kaufsumme wurden 15 000 DM für die bereits bezahlte Miete abgezogen, sodass die Sektion für Kauf und Umbau 220 000 DM aufzubringen hatte. Für die Finanzierung standen kurzfristig 70 000 DM aus eigenen Mitteln zur Verfügung, und man hoffte und erwartete finanzielle Beihilfen der Stadt Ulm und des Regierungspräsidiums Nordwürttemberg in Höhe von 80 000 DM. Es blieb also ein Restbetrag von 70 000 DM, der von der Sektion noch geleistet werden musste und ein gewisses Risiko darstellte. Doch hatte die Geschichte der Ulmer Sektion immer gezeigt, dass ihre Mitglieder stets zu Geld- und Sachspenden und zu freiwilligen Arbeitseinsätzen bereit waren, wenn es galt, die Ziele und Belange der Sektion zu fördern und zu unterstützen, wie beispielsweise die Ulmer Hütte zu renovieren. Auch dieses Mal wurden die Erwartungen nicht enttäuscht. Zahlreiche große und kleine Geld- und Sachspenden sowie Darlehen der Mitglieder gingen ein, sodass der Kauf und der Umbau der Schwandalpe gemeistert werden konnte; bis Sommer 1967 gingen rund 33 000 DM an Mitglieder-Spenden ein.

Mit dem Umbau begann man im Juli 1966 und ging mit großer Eile ans Werk. Der westliche Teil des Hauses wurde abgerissen und völlig neu gebaut, wobei man großen Wert darauf legte, dass das Haus ein einheitliches Erscheinungsbild erhielt. Termingerech kamen Fenster und Haustüren, die Heizungs-, Sanitär- und Elektroinstallation wurde vorangetrieben, die Außenwände, Decken, Dach und Rohre in Eigenarbeit isoliert, um für den nahenden Winter gerüstet zu sein. Die Mühen hatten sich gelohnt. Mehr als 1000 Personen übernachteten - ohne zu frieren! - in improvisierten Schlafräumen. Nach sechs Monaten, im Frühjahr 1967, brachten Gipser, Plattenleger, Schreiner, Schlosser, Maler und Ofensetzer mit der tatkräftigen Unterstützung freiwilliger Kräfte aus der Sektion, die mehr als 3000 Arbeitsstunden leisteten, den Umbau zu Ende. Bürger und Bürgerinnen aus Thalkirchdorf, zahlreiche Gäste, unter ihnen der Ulmer Oberbürgermeister Theodor Pfizer, junge und alte Sektionsmitglieder feierten am 17. September 1967 die Einweihung der Schwandalpe. Bis heute erfreut sich die Schwandalpe großer Beliebtheit. Sie hat zahllosen Ulmer Schulklassen vergnügliche Schullandheime geboten und ist der ideale Stützpunkt für die wintersportlichen Aktivitäten der Skiabteilung. Heute bietet die Schwandalpe sogar sichere Schneeverhältnisse, seit eine Beschneiungsanlage für ausreichend Schnee sorgt.

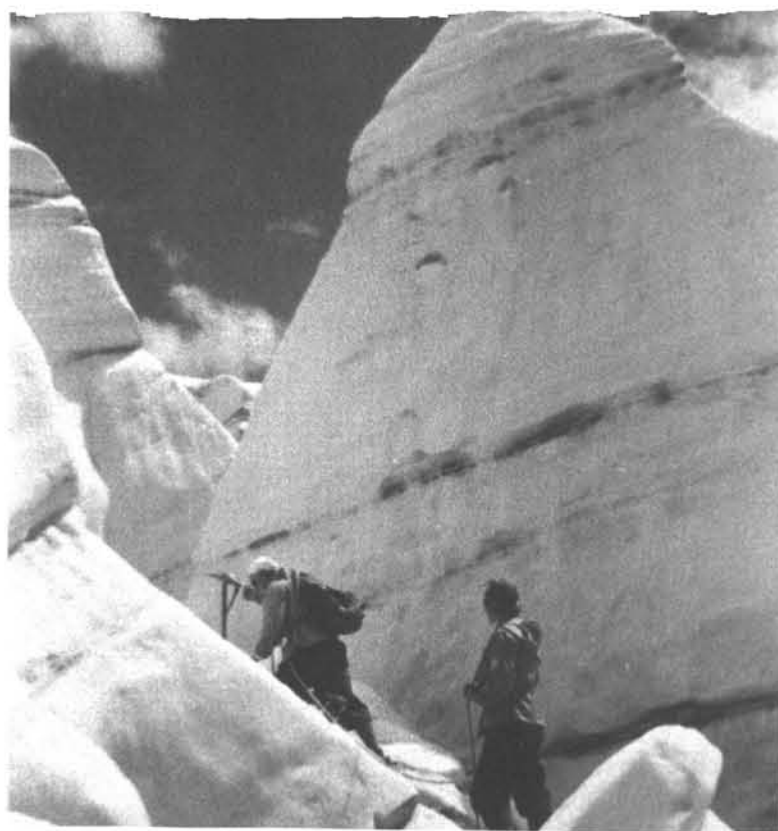
Skiwanderungen



Skiwanderer im Allgäu, Anfang der fünfziger Jahre.

„Die körperliche und geistige Erwerbung eines ganzen Berggebiets“, so versuchte Eugen Schöffelen das Wesen und die Faszination des Skiwanderns im Gebirge zu beschreiben. „vollzieht sich durchgreifender und intensiver auf winterlicher Skifahrt als auf sommerlicher Bergfahrt. Während bei letzterer regelmäßig der Gipfel das Ziel ist, und das Sinnen und Trachten des Bergsteigers fest auf dieses Ziel gerichtet ist, gilt dem Skiläufer fast ebensoviel der Weg. Dies nicht nur im Sinne der sportlichen Abfahrt, sondern auch des schönheitssuchenden Aufstiegs. Wer kennt nicht die begeisterten Ausrufe über die Pracht des Winterwaldes, über die Weichheit des tiefverschneiten Geländes und die Kühnheit der aus blendender Weiße aufragenden dunklen Felsen, über die Wildheit der Wechten und die geschwungene Schönheit formvollendeter Grate! So ist dem Skiläufer neben dem Gipfel auch der Weg selbst ein erstrebenswertes Ziel.“

Die Organisation von winterlichen Hochtouren bildete von ihrer Gründung an den Hauptzweck der Skiabteilung. Schon in den ersten Jahren wurden jeden Sonntag Wanderungen auf der Schwäbischen Alb und im Allgäu unternommen. Dabei schied man streng die Fortgeschrittenen von den Anfängern; erstere, zwingend mit alpiner Ausrüstung ausgestattet, durften ins Allgäu fahren, letztere mussten erst auf der Schwäbischen Alb ihre Erfahrungen sammeln. Eine sicherlich sinnvolle Bestimmung zur Verhütung von Unglücken. Im Jahre 1909 wurden erstmals Absprachen mit Allgäuer Wirten über verbilligte Zimmerpreise für Mitglieder der Skiabteilung getroffen. In den ersten Nachkriegsjahren bereiteten die Zeitläufte den Skitouristen erhebliche Schwierigkeiten, die aus heutiger Sicht nahezu absurd wirken. So war das Mitführen von Sportgeräten auf der Bahn untersagt. Die Schneeschuhe mussten daher in Kisten verpackt und mit Charme, Nachdruck und mancher Notlüge am Schaff-



← Eistour in den Zillertaler Alpen (Schlegeiskees), 1950.
 ↙ Eistour in den Zillertaler Alpen, 1950.



ner vorbei ins Abteil geschmuggelt werden. Auch konnte es passieren, dass Kohlenmangel aufgrund der Reparationsleistungen an die Siegermächte oder ein Streik plötzlich und unerwartet eine lang geplante und freudig erwartete Tour ausfallen ließ. Immerhin gelang es im Winter 1919/20 einigen Unentwegten, in das Allgäu zu gelangen und sogar den Arlberg über den Hochalppass zu erreichen.

Nach und nach verbesserten sich die Bedingungen. Das Verbot, Skier auf der Bahn mitzuführen, wurde endlich aufgehoben. Die Einführung der Sonntagsfahrkarte 1923 bedeutete eine große Erleichterung und wurde reichlich genutzt. Die Skiabteilung bemühte sich darüber hinaus nachdrücklich und schließlich mit Erfolg um eine günstigere Zugverbindung mit kürzerer Fahrtzeit. Der Sportzug, zunächst im Winter 1925/26 nur versuchs- und bedauerlicherweise nur bis zum 12. Februar eingeführt, bewährte sich dennoch ausgezeichnet, so dass er ganzjährig eingesetzt wurde. Im Winter 1927/28 fuhr der Zug in Ulm samstags um 15.41 Uhr ab und kehrte am Sonntag um 20.33 Uhr zurück. Wohl die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse veranlassten den Vorstand, bei der Reichsbahn einen Sonderzug am Sonntag in das Allgäu zu beantragen, um den Mitgliedern die Übernachtungskosten zu ersparen. Im Winter 1930/31 fuhr der Zug um 4.30 Uhr in Ulm ab und erreichte über Immenstadt, Oberstaufen, Oberstdorf und Pfronten

Sonthofen um 8.18 Uhr. Dieser Sonderzug war mit einem großen Risiko verbunden. Die Skiabteilung musste für 150 Teilnehmer garantieren und für den eventuellen Fehlbetrag aufkommen. Daher der dingende Appell an die Mitglieder, „die Führung eines solchen Zuges ... freudig [zu] begrüßen und durch rege Benützung nicht bloß der Skiabteilung die Tragung des Risikos [zu] ersparen, sondern auch die Grundlage [zu] schaffen für eine spätere dauernde Einführung einer solchen günstigen Verbindung.“ Es war zweifellos ein großes Verdienst der Skiabteilung, über die Eigeninteressen hinaus den Anstoß für eine Zugverbindung gegeben zu haben, von der auch viele Sport- und Wanderfreunde aus Ulm und Umgebung großen Nutzen hatten.

Der Anblick der Skiwanderer vergangener Zeiten mag uns vielleicht in Erstaunen versetzen oder gar ein Lächeln hervorrufen. Zu sehr unterscheiden sich Bekleidung und Ausrüstung der Skiwanderer der damaligen Zeit von der heutigen, die das Skiwandern leichter und bequemer macht. „Die sportliche Aufmachung der Kaiserzeit“, erinnerte sich Otti Weiger, die Ehefrau des langjährigen Sektionsvorsitzenden Karl Weiger „war noch äußerst einfach, und so trug jeder von uns, was er an Wanderkleidung eben besaß, in bräunlichen oder in grauen Tönen. Die Hosen hatten Knickerbockerform, endeten unterm Knie in einem Bündchen und anschließend kamen dann die Wickelgama-



← Skihochtour im Allgäu, 1953.
 ↓ Skiwanderer, 1947.
 ↘ Auf der Mädelegabel, 1953.



schen bis zu den schweinsledernen Skistiefeln, die sich meist am Steilhang selbst entwickelten und zu manchen unchristlichen Ausdrücken Anlass gaben. Im Rucksack befanden sich Pullover und Windjacke, Fausthandschuhe, Seehundfelle, Skiwachs und haltbarer Tourenproviand. Die Skier waren durchweg aus Eschenholz, hüben und drüben mit einer Aluminiumbacke, in denen dann der Stiefel stand, der mit Riemen über dem etwas konkaven Stiefelabsatz festgehalten wurde, dazu zwei derbe Buchenstöcke mit Schneetellern. Skier und Stöcke kosteten zusammen 30 Mark.“ Für eine junge Frau des kaiserlichen Deutschlands eine nicht ganz unproblematische Situation: „Ich war 20 Jahre alt, und die ‚Emanzipation‘ hatte eben begonnen. Eine Frau mit Skiern, Rucksack und Stöcken auf der Straße erregte johlende Begeisterung bei der Gassenjugend, sodass ich mir meine Ausrüstung vom Dienstmädchen meiner Eltern auf den Bahnhof bringen ließ. Ein weiteres Problem war die Frage: Rock oder Hose? In Knickerbockern durch die Stadt zu wandern war für ein weibliches Wesen einfach unmöglich, wenn es nicht die sittliche Entrüstung seiner Mitbürger auf sich ziehen wollte. Die Skihosen wurden also mit einem Wickelrock umhüllt, der erst auf der Hüfte halbwegs zögernd abgeknöpft wurde, denn weiter ging es damit nicht mehr. So streng waren die Sitten.“ Die Skiwanderung an Ostern 1909 rund um die Ulmer Hütte bedeutete - dies soll nicht verschwiegen werden - für die junge Frau weitreichende Folgen für

ihren weiteren Lebensweg: „Dr. Weiger brachte mir meine Jacke nach und da geschah es dann. Wir versprachen alle Fahrten unseres Lebens von nun an gemeinsam zu machen. Um uns glitzerten die Berge im Schnee, der Mond lachte vom Himmel herunter, vom Kirchlein schlug die elfte Stunde ... und drinnen schenkte unser Skivater [Ernst Marmein] schmunzelnd den letzten Rotwein in unsere Gläser.“

Skisport ist vom Wetter abhängig. So banal dies klingen mag, so problematisch waren in damaligen Zeiten, sichere Schnee- und Wettermeldungen aus dem Allgäu zu erhalten. In den ersten Jahren der Skiabteilung führten die Wanderfreunde oft genug mit unsicherem Wissen ins Allgäu, wo ihnen dann Wetterumschwünge, Nebel oder gar Regen große Enttäuschungen bereiteten. 1909 richtete die Skiabteilung daher mit erheblichen Unkosten einen eigenen Nachrichtendienst ein, dessen Meldungen jeden Samstag morgen wie auch die Wetterkarte der Bayerischen Wetterwarte in München am Sporthaus Altmann in der Wengengasse, in dem sich auch die Geschäftsstelle der Skiabteilung befand, angeschlagen wurden (ab dem Winter 1925/26 wurden täglich die Wetter- und Schneemeldungen des Rundfunks ausgehängt). Andere Anschlagtafeln befanden sich am Linoleumhaus Gnann in der Langestraße, an Kellers Tuchhandlung am Münsterplatz und an der Drogerie Bracher im Hafenbad. Auch sorgte sie dafür, dass die Schneeberichte des Allgäus





Bleicherhorn und Rindalphorn, um 1950

in die Wettermeldungen des Münchner Rundfunksenders aufgenommen wurden. So nahm es kein Wunder, dass jedes Wochenende eine stattliche Zahl Ulmer Skifreunde in den Allgäuer Sportzug einstieg und mit sicheren Nachrichten versehen ihrem Vergnügen ohne missliche Wetterkapriolen entgegenfuhr. Selbstverständlich war das bayerische Allgäu das bevorzugte Ziel, doch auch das Gebiet der Ulmer Hütte am Arlberg erfreute sich eines zahlreichen Besuchs Ulmer Skifreunde. Die große Beliebtheit des Skiwanderns brachte die Skiabteilung an den Rand ihres Leistungsvermögens. Sonntag für Sonntag bot sie Wanderungen und Übungskurse für Anfänger und Fortgeschrittene an. Glücklicherweise übernahm der Allgäuer Skiverband die geführten Touren für Fortgeschrittene.

Die Ulmer Skiwanderer erwarben sich überregional große Anerkennung und waren als erfahrene Bergsteiger und Skiläufer weithin respektiert, wie die Mitgliedschaft zweier Ulmer Abteilungsmitglieder, Reichsoberinspekteur Max Gnann und Amtsrichter Dr. Eugen Schäuuffelen, im Ausschuss für Touristik des Allgäuer Skiverbandes zeigt. In der Urlaubszeit unternahmen sie namhafte Touren in den Ost- und Westalpen.

Blicken wir nun zu den beiden Hütten der Skiabteilung auf der Hündle-Alm und in Hagspiel zurück und lassen uns auf zwei Skiwanderungen mitnehmen in die Schönheit

der Allgäuer Berge. „Unsere Hündle-Alm“, begeisterte sich Eugen Schäuuffelen in der Festschrift von 1929, „ist der Ausgangspunkt einer einzigartigen, meist zu Beginn des Winters ausgeführten Tour. Nach kurzem Anstieg und etwas steiler Abfahrt zur Moosalm führt der Weg hinauf zum Vorder-Prodel und über dessen lang gestreckten, teilweise leicht bewaldeten Grat zum Himmeleck. Zur Linken geht die Schau ins Tal der Konstanzer Ach mit zahlreichen verstreuten Gehöften und dem großen Alpsee, zur Rechten ins tief eingeschnittene Weißachtal und zu der langen, ernsten Bergkette vom Hochgrat zum Stuiben. Bald nach dem Himmeleck bleibt die Wahl zwischen einer Abfahrt von der Gündelalm direkt nordwärts ins Tal oder zum Übergang zur Mittelbergalm, zumammentreffend mit dem Weg vom Stuiben und zur weiteren herrlichen Abfahrt über die steilen Hänge des Gschwenderhorns nach Bühl am Alpsee und nach Immenstadt.“

Nicht minder begeistert berichtete Schäuuffelen von der Hütte in Hagspiel. Sie diene als Ausgangspunkt besonders für die Fahrt zum Hochhädrich und Falken. „Beide Berge ... sind recht eigentliche Skiberge. Ihre landschaftliche Schönheit ist berühmt, und unvergesslich bleibt jedem ihr Anblick, wenn er von Hagspiel aus im frühen Morgenlicht die beschatteten Nordhänge der Fluh emporgestiegen ist und durch die kleine Felsenpforte des Kojensattels hindurch beide Berge in strahlendem Sonnenglanze sah. In solchem

Augenblick gibt es nur einen Wunsch: empor!

Die Krönung des Oberstaufener Gebietes aber ist der Hochgrat mit eigener herrlicher Abfahrt zurück nach Oberstaufen oder mit dem Übergang zum Rindalphorn. Von beiden Bergen die gleiche herrliche Sicht, ähnlich der vom Stuiben, nur gegen die Schweizer Berge und den Bodensee noch ausgedehnter.

Der Abfahrtswege vom Hochgrat gibt es mehrere, von denen die gegen Süden nach Balderschwang oder von dieser östlich abzweigend ins Gunzesrieder Tal noch besonders genannt seien. Beide Wege sind seltener begangen und wegen der südlichen Fahrtrichtung und der damit zusammenhängenden oft ungünstigen Schneeverhältnisse wohl landschaftlich, nicht aber immer skiläuferisch ein Genuss. Demgegenüber steht die Abfahrt vom Rindalphorn durch die Hornschlucht zum Sattel gegen den Gündeles(Buralp)kopf mit meist gutem Schnee und der Weiterweg ins Weißachtal bei Ehrenschanz, von wo aus mehrere Möglichkeiten, ins Tal zu gelangen, gegeben sind (der Weißach entlang zur Lanzenbachsäge und nach Steibis, über den Prodel oder den Denneberg zur Hündle-Alm und nach Oberstaufen oder von der Moosalm nach Thalkirchdorf und zuletzt wohl der schönste, aber längste Weg über die Mittelbergalm und das Gschwenderhorn nach Immenstadt).

Seltener wird der landschaftlich reizvolle, aber skiläuferisch nicht sehr günstige Übergang vom Falken zum Hochgrat, und noch seltener die Überschreitung des ganzen Bergkammes vom Hochgrat über Rindalphorn und Buralpkopf zum Stuiben ausgeführt. Besonders letztere Tour ist stark von den Schneeverhältnissen abhängig und wegen der vielen Abfahrten und langen Anstiege etwas anstrengend. Touristisch erscheint sie aber im Winter für gute Skiläufer bei sicheren Verhältnissen empfehlenswert.“



Skiwanderer im Allgäu (Nagelfluhkette), 1953.



Skikurse



Skikurs auf der Schwandalpe, 1954.

Die skiläuferische Ausbildung spielte neben der Organisation von Skiwanderungen eine zentrale Rolle. Hinter diesen Kursen standen als treibende Kräfte die Gründer der Skiabteilung, nämlich Ernst Marmein, Max Gnann und Walter Spoun, die am eigenen Leibe schmerzlich erfahren hatten, welche Nachteile eine mangelhafte Ausbildung nach sich zog. Sie setzten durch, dass die Skikurse nicht nur von Skiläufern, die sich das Skilaufen selbst beigebracht hatten, sondern von speziell ausgebildeten Skilehrern durchgeführt wurden. Die ersten Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene fanden vom 1. bis 8. Januar 1910 in Rettenberg am Grünen statt. Die Beteiligung von 50 Teilnehmern machte Mut. Im folgenden Winter nahmen wieder 50 Skibegeisterte teil, und im Winter 1912/13 zählten die Kurse insgesamt 90 Teilnehmer, die von den Skilehrern A. Tanner aus Nesselwang und Professor Weller in die Geheimnisse des Skifahrens eingeweiht wurden.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Kursbetrieb mit 103 Teilnehmern im Winter 1919/20 in Rettenberg am Grünen wieder aufgenommen, wo die Kurse bis zum Winter 1922/23 stattfanden. Erstmals im Spätjahr 1920 wurden rund 120 Frauen und Männer in Trockenkursen in der städtischen Tuchhalle in die Geheimnisse des Skifahrens eingeführt. 1928 folgte die Einführung von Skigymnastik-Kursen, die außerordentlich beliebt waren und zu einem festen Bestandteil der skiläuferischen Ausbildung wurden.

Die ersten Kurse auf der Hündle-Alm und in Hagspiel fanden zu Jahresanfang 1924 statt, über die Karl Weiger in der besagten Festschrift berichtete: „So zogen denn am 1. Januar 1924 23 Buben schwer gepackt zur Hündle-Alm und 45 andere, darunter zahlreiche Damen mit riesenhaften Rucksäcken, zum Hagspielhaus empor; langsam, immer langsamer ging's vorwärts, immer wieder wurde eine Ruhepause nötig, bis schließlich die Nacht hereinbrach. Weit hatte sich der Trupp auseinander gezogen, die Führer hatten alle Mühe, im Schein von Fackeln und Laternen ihre Häuflein zusammenzuhalten. Es sah aus wie auf einem Schlachtfeld. Endlich um 8 Uhr abends waren alle glücklich in der Hagspielhütte beim heißen Tee versammelt. Das ‚Schlachtfeld‘ wurde aber erst am anderen Morgen aufgeräumt, man soll da allerhand Rucksäcke, Kleidungsstücke, Skistöcke u. a. gefunden haben.“

Die Belegung der Hütten wurde dann im folgenden Winter neu geregelt. Die Erwachsenen und die weibliche Jugend wurden in Oberstauten und notfalls in Weissach untergebracht, die männliche Jugend dagegen auf die Hütten verteilt. Einerseits wollte man den Jugendlichen billige Unterkünfte anbieten, andererseits stand eine ganz andere Überlegung Pate bei dieser Regelung: „Der Aufenthalt auf den Hütten hat auch noch seine erzieherische Seite. Da herrscht militärische Ordnung, da gibt es Stubendienst und andere Arbeiten. Hier können sich die Jungen an



Bescheidenheit und Disziplin gewöhnen und haben keine Gelegenheit zu unnötigen Geldausgaben.“

In den Anfangszeiten fehlte es der Skiabteilung an eigenen geprüften Skilehrern. Nichtmitglieder übernahmen daher diese verantwortungsvolle Aufgabe. So unterrichteten daher die Herren Tanner (Nesselwang), Schädler (Oberstauten) und Schmidt, ein Oberleutnant aus Heilbronn, vor allem die Fortgeschrittenen, während sich aktive Abteilungsmitglieder mühten, den Anfängern die Kunst des Skifahrens nahe zu bringen. Man war aber auf mehr Eigenständigkeit und Unabhängigkeit bedacht. So ließen sich erstmals 1923 vier Mitglieder der Abteilung zu geprüften Skilehrern ausbilden. 1929 verfügte die Abteilung schließlich über 14 Skilehrer. Damit war selbst bei gut besuchten Skikursen eine sachgemäße und gründliche Ausbildung möglich, indem kleinere Gruppen gebildet werden konnten, die von Hilfskräften angeleitet wurden.

Skikurse bilden auch heute noch einen zentralen Schwerpunkt in der Arbeit der Skiabteilung. Sicherlich sind die ‚großen‘ Zeiten, als die Skiabteilung in den fünfziger und



↑↑ Eine neue Disziplin wird vorgestellt, 1951.
↑ Skikurs auf der Schwandalpe, 1951.
↖ Eine Meisterin wird gefeiert, 1951.

sechziger Jahren die Nummer 1 in Sachen Skiausbildung in Ulm war, wegen der kommerziellen Konkurrenz längst vorbei. Doch an der hohen Qualität der Skikurse hat sich bis heute nichts geändert, wie die hervorragenden sportlichen Erfolge von Skiläufern und -läuferinnen der Skiabteilung in den vergangenen Jahrzehnten zeigen.

Sport



Nachdem die Skikurse fest im Vereinsleben etabliert waren und die Skiläufer ein gewisses Niveau an Können und Fertigkeiten erreicht hatten, fand der sportliche Wettkampf Eingang in das Vereinsleben. Auch hier spielte die Skiabteilung eine Vorreiterrolle in Ulm. Am Anfang, im Jahre 1907, standen zwei eher behelfsmäßige Sprunghügel, auf denen sich die Sportbegeisterten im Skisprung übten und maßen. Die beiden Schanzen standen vermutlich in der unmittelbaren Nähe der Stadt. 1911 bewilligte die Skiabteilung den Bau einer Schanze am Ahlenberg in der Nähe des schneesichereren Münsingen (von den 500 Mark Baukosten übernahm im Übrigen der Schwäbische Schneelaufbund die Hälfte). Am 12. Februar 1911 fanden anlässlich der Einweihung des Sprunghügels die ersten vereinsinternen Wettkämpfe in Langlauf und Kunstlauf (Slalom) bei allerdings nicht ganz so günstigen Schneebedingungen statt. Am frühen Morgen fanden sich etwa 60 Skiläufer und 20 Skiläuferinnen am Wettkampfsplatz ein, die unter den Augen zahlreicher schaulustiger Sportfreunde um 9 Uhr mit den Wettrennen begannen: zuerst der große und kleine Langlauf der Männer, dann der Frauenlauf und anschließend der Jugendlauf. Doch folgen wir dem Bericht des „Ulmer Tagblattes“: „Bei der etwas ungünstigen Witterung wurde allerdings manche berechtigte Hoffnung auf einen Preis im Schnee begraben. Außer Wettbewerb war der Sprunglauf an einem großen und kleinen Sprunghügel in der Nähe der Hopfenburg. Hierbei kamen besonders die Zuschauer auf ihre Kosten. Mit Bewunderung sahen sie, wie einige geübte Fahrer die Sprungschanze übersetzten, die Luft in einem weiten Bogen durchschnitten, den steilen Hang vollends geradlinig abfuhr, um unten durch einen eleganten Telemarschswing ihre Leistung noch zu krönen. Es fehlte auch nicht an komischen Momenten. Mancher unfreiwillige Purzelbaum im weichen Schnee sorgte für die nötige Abwechslung.“ Nach den Wettkämpfen trafen sich Sieger und Verlierer,

Pechvögel und Glückspilze zum gemeinsamen Abendessen zusammen. Danach schritt man zur Verleihung der 20 Preise: große und kleine Ski aus Silber für die Sieger und einige Ehrenpreise wie eine altsilberne Tulakette, ein Paar Norweger Ski, eine Thermosflasche, Seehundfelle und Ähnliches mehr. Worte des Dankes an die Organisatoren beendeten das Skifest. Das „Ulmer Tagblatt“ kam zu einem zukunftsfrohen Resümee: „Sicher hat die Veranstaltung am letzten Sonntag viele neue Freunde des Sports gewonnen. Auf immer weitere Kreise übt der Skilauf seine Ausdehnungskraft aus. Wer für nächstes Weihnachten um ein Geschenk verlegen ist, der versäume nicht, auf den Wunschzettel eine Skiausrüstung zu setzen, und die Freude am Weihnachtsabend wird sich draußen in den Bergen noch oft wiederholen.“

Dennoch fand die Sprungschanze bei Münsingen in den folgenden Jahren wenig Beachtung - die meisten Vereinsmitglieder zog es zum Skiwandern ins Allgäu -, und als während des Krieges auf dem Ahlenberg ein Übungsgelände für den Stellungskampf entstand, verschwand auch die Sprunghügelanlage. Der Vorstand verzichtete auf den Bau einer Schanze in der Nähe von Ulm wegen der unsicheren Schneebedingungen.

Der Erste Weltkrieg bedeutete das völlige Aus für jede Art sportlichen Wettkampf. Erst 1922 fanden wieder bei Münsingen Vereinsmeisterschaften statt, die dort 1926 wiederholt wurden (die Zahl der Meldungen war so hoch, dass sogar ein Sonderzug eingesetzt wurde). 1924 und 1929 ermöglichten günstige Schneebedingungen die Austragung der Wettkämpfe in der Ulmer Gegend. An Erfolgen fehlte es nicht. Philipp Wieland zeichnete sich mehrfach im Skispringen aus. Wencher wurde sogar schwäbischer Meister im Langlauf. Auch die Mannschaften, die die Skiabteilung zu den Stafettenläufen des Allgäuer Skiverbandes entsandte, kehrten mit befriedigenden Ergebnissen zurück, so 1923

mit einem 12. Platz „trotz schärfster Konkurrenz hervorragender Allgäuer Läufer.“ Die Ulmer Skisportler besaßen zahlreiche Möglichkeiten, an Wettkämpfen teilzunehmen, wie zum Beispiel 1926:

- 2. bis 6. Januar: Schwäbischer Jugend-skitag in Isny
- 6. Januar: Allgäuer Stafettenlauf in Nesselwang
- 10. Januar: Allgäuer Verbands-springen in Oberstaufen
- 16. u. 17. Januar: Allgäuer Skimeisterschaft in Füssen
- 23. u. 24. Januar: Bayerische Skimeisterschaft in Rottach-Egern
- 30. u. 31. Januar: Schwäbische Skimeisterschaft in Baiersbronn
- 6. u. 7. Februar: Österreichische Skimeisterschaft am Bödele
- 12. u. 14. Februar: Deutsche Skimeisterschaft in Garmisch-Partenkirchen

Außerdem sah der Arbeitsplan bei günstigen Schneebedingungen Wettkämpfe bei Ulm oder auf der Alb vor: Großer Langlauf, Damenlauf, Jugendlauf, Hindernislauf und Stafettenlauf.

Die Gründung einer Trainingsgemeinschaft 1934 sollte die Leistungsfähigkeit der Ulmer Skisportler fördern. Ihr konnten unabhängig von der Mitgliedschaft in einem der Ulmer Vereine (Skiläufer-Vereinigung Ulm/Neu-Ulm, Schneelauf-Verein Ulm, Skiabteilungen des Turnerbunds Ulm und des Turnvereins Ulm sowie die Skiabteilung der Sektion Neu-Ulm des DÖAV) alle guten Abfahrts-, Slalom- und Langläufer angehören. Das Training bestand aus gemeinsamen sonntäglichen Trainingsfahrten ins Allgäu und aus theoretischem Unterricht über Lauftechnik, Taktik usw.

Über die Schwierigkeiten, den Skiwettkampf in den Nachkriegsjahren wieder zur alten Blüte zu bringen, ist schon anderer

← Bezirksmeisterschaften, 1951.
→ Urkunde der Vereinsmeisterschaften, 1948.



URKUNDE

Hr. Annemie Reiter hat sich bei den Vereins-Skimeisterschaften am Ostern 1948 am Wannenkopf/Bolgen in der Damen-Klasse des Torlaufs den 1. Preis erworben. Sie erhält den Titel „Vereinsmeister 1947/1948“.

Ulm, den 13. Mai 1948.

ALPENVEREIN ULM/DO.

Für die Verleihung
M. Müller



1. Vorsitzender
Reiter

Stelle berichtet worden. Umso erstaunlicher ist es, dass bereits bei den Kreismeisterschaften am Iseler im Februar 1947 und beim Osterslalom bei der Lenzenberghütte die Skiläufer und -läuferinnen der Abteilung beachtliche Leistungen zeigten. Zu einem großen und ermutigenden Erfolg wurden die Vereinsmeisterschaften im Abfahrtslauf und Slalom an den Ostertagen 1948 am gleichen Ort, wobei auch die günstige Witterung maßgeblichen Anteil hatte. Die beeindruckende Zahl von Teilnehmern und Teilnehmerinnen und die reibungslose Abwicklung der Wettkämpfe legen Zeugnis ab von einem ungebrochenen Aufbauwillen, der in den Nachkriegsjahren gewiss über manche Schwierigkeiten des Alltags hinweg half.

Die Geschichte der Skiabteilung ist auch eine Geschichte großer sportlicher Erfolge. Gewiss würde ihre Auflistung den Rahmen dieser Sektionsgeschichte sprengen. Der Gang durch die vergangenen fünf Jahrzehnte beschränkt sich daher auf wenige Ausnahme-sportler und -sportlerinnen, ohne dass dabei die vielen Erfolge anderer vergessen seien.

Die nordischen Disziplinen können mit einigen bemerkenswerten Erfolgen aufwarten.



Die Frauenstaffel errang bei den Schwäbischen Staffelmeisterschaften 1978 den dritten Rang. Bernd Warth wurde 1981 Schwäbischer Meister im Biathlon-Einzellauf und gewann den Sommerbiathlon in Clausthal-Zellerfeld. Im selben Jahr errang Christa Rösch den Schwäbischen Meistertitel im Langlauf. Den vorläufig letzten großen Einzelerfolg verbuchte die nordische Abteilung 1989, als Matthias Rösch Schwarzwaldmeister wurde. Der Erfolg der Biathlon-Staffel in der Besetzung Matthias und Thomas Rösch, Jochen Schmauder und Christian Schleicher über die DDR-Mannschaft, die mit den Weltmeistern Luck und Kirchner angetreten war, im Juni 1990 beim Sommerbiathlon auf dem Stuttgarter Killesberg ging in die Annalen der Abteilungsgeschichte ein.

Am Anfang aber steht Hannelore Basler, die erfolgreichste Skisportlerin des Ulmer Alpenvereins. Von ihren zahlreichen Erfolge seien beispielhaft diejenigen der Jahre 1953 und

← Hannelore Basler.

→ Die DAV-Mannschaft bei den Schwäbischen Mannschaftsmeisterschaften in Steibis 1967: Rudi Hüttli, Hans Möggenburg, Walter Kraus, Siegfried Neubert, Albert Schütz.



1954 vorgestellt. 1953 verteidigte die 16-Jährige bei den Deutschen Skijugendmeisterschaften in Lenggries ihren Meistertitel in der Flachlandklasse und bei den Deutschen Skimeisterschaften in Schleching erreichte sie auf schwierigster Strecke im Spezial-Torlauf den 2. Platz. Darüber hinaus erkämpfte sie sich den ersten Platz in der Alpinen Kombination bei den Schwäbischen Jugendskimeisterschaften, wofür sie den Silbernen Ski erhielt. Der Winter 1954 machte ihren Namen weit über das Schwabenland hinaus bekannt. Sie wurde Schwarzwaldmeisterin und Schwäbische Meisterin im Abfahrtslauf. Bei den Deutschen Jugendmeisterschaften fuhr sie sich in der Flachlandklasse auf die 1. Plätze im Spezial-Slalom, Riesentorlauf und in der Abfahrt. Ein beachtlicher Erfolg, denn in der Gebirgsklasse hätten ihre Zeiten die Plätze 2 und 3 bedeutet (und dies bei der starken Konkurrenz der bayerischen Läuferinnen!). Das herausragende Ereignis dieses Winters war gewiss ihre Nominierung durch den Deutschen Skiverband für einen Frauenlauf in Italien. Als beste Deutsche unter rund 20 deutschen, italienischen und österreichischen Rennläuferinnen erlangte sie den 8. Platz. Es folgten ihre erfolgreichsten Jahre. Bei den Deutschen Meisterschaften 1957 wurde sie Erste in der Abfahrt und in der Kombination, ein Jahr später gewann sie alle vier Titel: Abfahrt, Riesentorlauf, Spezialschlalom und Kombination. Auch auf internationaler Ebene machte sich Hannelore Basler, in der deutschen Mannschaft respekt- wie liebe-



Walter „Wadde“ Kraus.

voll „Schwabenteufel“ genannt, einen guten Namen. So wurde sie für die Olympischen Winterspiele 1956 in Cortina d'Ampezzo als Ersatzläuferinnen nominiert, kam aber nicht zum Einsatz (für die Winterspiele 1960 in Squaw Valley schaffte sie bedauerlicherweise die Qualifikation nicht). Der 7. Platz im Spezialschlalom bei den Weltmeisterschaften 1958 in Bad Gastein gehört ebenso zu ihrer Erfolgsgeschichte wie ihre zahlreichen Siege und guten Platzierungen bei den internationalen Kandahar-Rennen. 1960 zog sich Hannelore Basler aus persönlichen und gesundheitlichen Gründen aus dem aktiven Sport zurück. Doch die passionierte Skiläuferin blieb ihrem geliebten Sport auch in den folgenden Jahrzehnten treu.

Mitte der sechziger Jahre war Walter „Wadde“ Kraus in Sachen Ski die unumstrittene Nummer eins in Schwaben. Sein skifahrerisches Talent hatte der 1944 Geborene von seinem Vater Albrecht, selbst einmal Allgäuer Meister im Torlauf und Inhaber eines Sportgeschäftes in Ulm, geerbt. „Er ist der Läufer mit dem größten Talent“, so der damalige Betreuer der Nationalmannschaft, „und dem geringsten Trainingsfleiß.“ Ein gewiss den Tatsachen entsprechendes und dennoch ungerechtes Urteil. Denn die Ausbildung zum Orthopädischen Schuhmachermeister hatte Vorrang und im elterlichen Betrieb war seine Anwesenheit gefordert. Schließlich dauerte damals, als noch nicht eine Autobahn ins Allgäu führte, die Anfahrt zu den Trai-

ningshänge beschwerliche drei Stunden. Walter Kraus war für seinen draufgängerischen Fahrstil bekannt. Oft fuhr er, der Favorit, vornehmlich im Riesenslalom, seiner Lieblingsdisziplin, die Bestzeit, um sich im zweiten Durchgang alles riskierend durch einen Sturz alle Siegchancen zu verderben. Dennoch, Walter Kraus' sportliche Bilanz ist bemerkenswert: viermal Städte-Skiweltmeister, neunfacher Schwäbischer Ski-Meister (letztmals 1974), Baden-Württembergischer Ski-Meister, Allgäuer Vizemeister und von 1964 bis 1970 Mitglied der deutschen Nationalmannschaft. Nach einem Absturz beim Drachenfliegen mit einem doppelten Beinbruch im November 1974 musste Walter Kraus seine sportliche Karriere beenden. Als Leiter der Ulmer Skischule blieb er dem Skisport verbunden; manches Talent brachte er auf diese Weise in die Skiabteilung der Sektion Ulm. Nicht vergessen sei, dass „Wadde“ Kraus auch mit einer alpinen Hochleistung, nämlich mit der Ersteigung der Großen Zinnen-Nordwand in den Dolomiten, glänzen kann.

1974 sorgte Stefan Ruess erstmals für Aufsehen, als er gleich drei Meistertitel einheimste: Bezirksmeister Alb/Donau Klasse Schüler III, Bezirksmeister Alb/Donau Klasse Jugend I im Slalom und baden-württembergischer Jugendmeister Klasse Schüler III im Slalom (im Riesenslalom belegte er zudem den 2. Platz). Diese Erfolge wiederholte er in den nächsten beiden Wintern: 1975 Schüler-Betriebsmeister (Schüler Klasse IV) und 1976



↑ Stefan Ruess.
➤ Anneliese Held.

baden-württembergischer Meister im Slalom (Schüler IV). Stefan Ruess' Weg ging weiter nach oben. 1976 wurde er Deutscher Schülermeister im Slalom, wobei er bemerkenswerter Weise Markus Wasmeier, den späteren Olympiasieger, auf den 11. Platz verwies. Letzter Höhepunkt seiner jungen Karriere war der Meistertitel bei den Deutschen Jugendmeisterschaften 1978.

Auf seinen Spuren folgte Andrea Stolz. 1978 trug sie sich bei den Bezirkmeisterschaften als Beste in den Disziplinen Slalom und Riesenslalom (Schüler Klasse IV) ein - Erfolge, die sie bis 1982 wiederholte. Auch je ein 2. Platz im Slalom bei den Schwäbischen und Deutschen Schüler-Meisterschaften (1978) und Schwäbischen Jugend-Meisterschaften (1980) zählen zu ihrer bemerkenswerten Leistungsbilanz.

Anneliese Held schrieb ein etwas anderes Kapitel der Sportgeschichte der Skiabteilung. Im März 2003 kehrte sie von der Senioren-Weltmeisterschaft in St. Johann im Salzburger Land mit einer Goldmedaille im Super G, einer Bronzemedaille im Slalom nach einem beherzten zweiten Lauf und einem 4. Platz im Riesenslalom zurück. Wenig später errang die 55-jährige Einsingerin den 2. Platz im Gesamt-Weltcup der Senioren - Höhepunkte nach vielen Wettkämpfen, die sie in 30 Jahren bestritten hat. Mit fünf Jahren stand sie zum ersten Mal auf Skiern, mit zwölf Jahren bekam sie ihr erstes eigenes

Skipaar. Das Geld für den Lift verdiente sie sich in der väterlichen Schreinerei. Ihre Begeisterung und auch Beharrlichkeit brachten ihr bald den ersten großen Erfolg ein: den Bezirksmeistertitel im Slalom. Mit 16 Jahren ließ sie sich zur Skilehrerin ausbilden. Heute bildet sie selbst Skilehrer aus und leitet Sportschule Sport Sohn.

Jens Haller ist derzeit das größte Talent der Region Ulm. Im Februar 2001 überraschte der 18-jährige bei den Deutschen Alpinen Skimeisterschaften in Balderschwang trotz hoher Startnummer mit den Plätzen sieben im Slalom und zehn im Riesenslalom. Kurze Zeit darauf feierte er seinen Baden-Württembergischen Meistertitel im Slalom. Eine schwere Verletzung bedeutete einen herben Rückschlag und den Verlust seines Platzes in der Junioren-Nationalmannschaft. Jens Haller ist ein junger Mann mit gesundem Ehrgeiz. Um zumindest wieder an Europacup-Rennen teilzunehmen und vielleicht sogar in den Nationalkader zurückzukehren, finanzieren Jens Haller und seine Familie einen privaten Trainer, den ehemaligen österreichischen Landestrainer Peter Obergschwander aus Reutte in Tirol. Der Erfolg blieb nicht aus. Mit dem 14. Rang im Slalom bei den Deutschen Meisterschaften im März 2003 in Todtnau knüpfte Jens Haller an die alten Erfolge an.



↑ Das DAV-Rennteam
im Winter 2002/03.
← Andrea Holz beim
Ovomaltine-Cup in St.
Moritz, 1976.
↓ Jens Haller.





Danksagung

Das Schreiben dieses Buches wäre ohne die Mithilfe anderer nicht möglich gewesen. An erster Stelle danke ich herzlich dem Vorsitzenden der Sektion Ulm des Deutschen Alpenvereins, Jörg Michahelles, für die vielen Gespräche, die mich in die Welt des Alpinismus geführt haben. Ebenso gilt mein Dank Ute Mack, Werner Rösch, dem Vorsitzenden der Skiabteilung der Sektion Ulm, und Dr. Manfred Eisenmann, die mir manche wichtige Anregung gegeben haben. Der Süddeutschen Verlagsgesellschaft, insbesondere Udo Vogt, sei Dank gesagt für die Bereitschaft, dieses Buch in ihr Verlagsprogramm aufgenommen zu haben. Den Mitarbeiterinnen des Stadtarchivs Ulm und des Archivs des Deutschen Alpenvereins in München danke ich für ihre Unterstützung aufrichtig. Wolfgang Adler und Oleg Kuhar, Bilddokumentationsstelle des Stadtarchivs Ulm, haben mir in bewährter Weise bei der Suche nach historischen Fotos geholfen – dafür herzlichen Dank. Dieser Dank gilt ebenso allen Leihgebern der Fotos, besonders Annemie Mayer und Werner Bierdämpfel, durch die dieses Buch Lebendigkeit und Anschaulichkeit gewonnen hat. Große Anerkennung verdient die moderne und ansprechende Gestaltung des Buches, für die ich mich bei Heinz-Peter Lahaye und Dominik Lahaye herzlich bedanke.

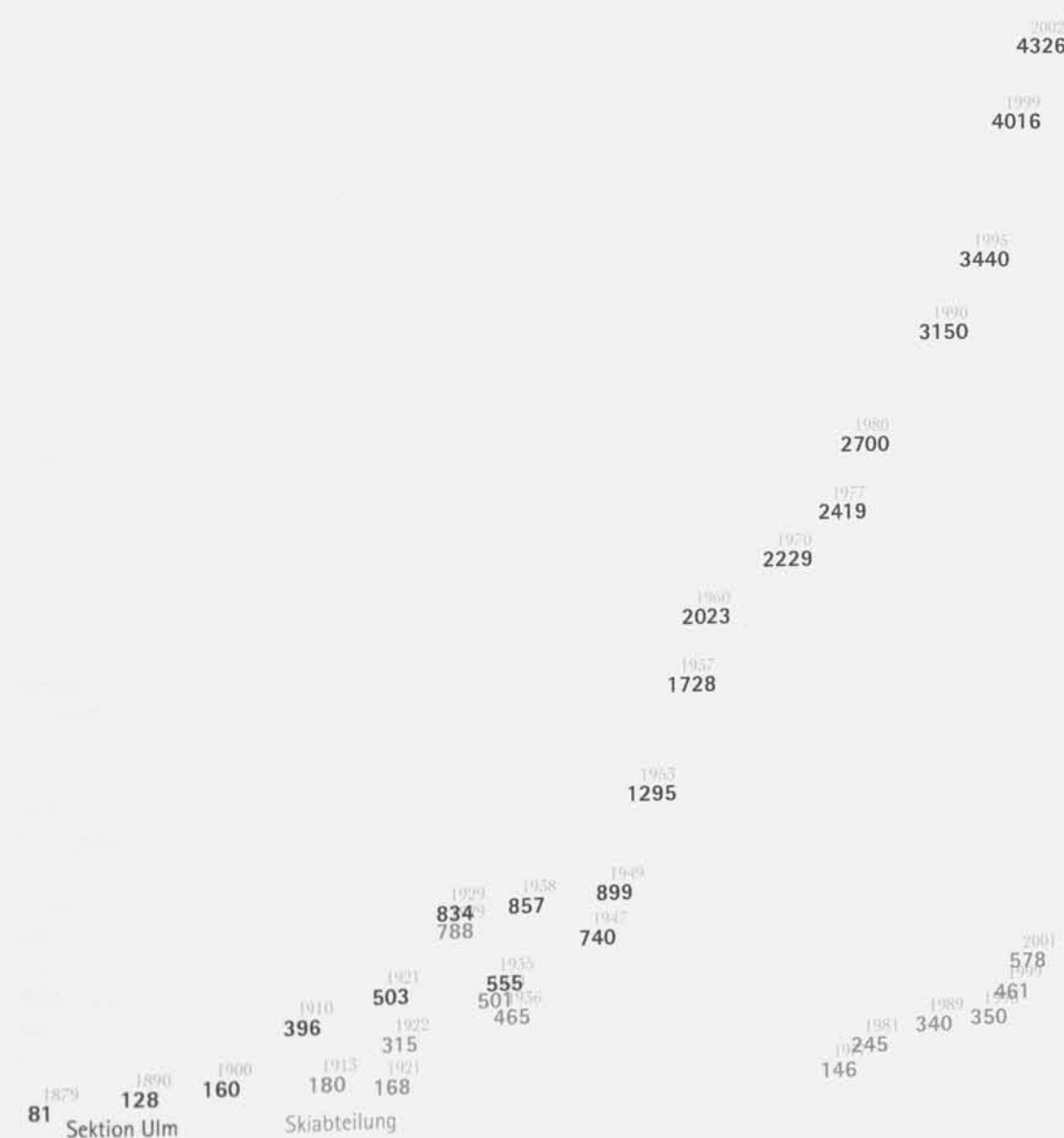
Das Buch wurde der Lesbarkeit halber ohne Fußnoten mit den Literatur- und Quellenbelegen gedruckt. Im Stadtarchiv Ulm und auf der Geschäftsstelle der Sektion Ulm, Radgasse 27, stehen Manuskripte mit diesen Nachweisen demjenigen zur Verfügung, der sich mit der Geschichte des Alpinismus in Ulm näher beschäftigen möchte. Jeder Autor steht auf den Schultern seiner Vorgänger. Das nachfolgende Literaturverzeichnis legt darüber Rechenschaft ab.

Ulm, im Oktober 2003

Dr. Uwe Schmidt



Die Mitgliederentwicklung der Sektion Ulm und der Skiabteilung



Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Stadtarchiv Ulm

G 2 Personendokumentation:

Frank, Friedrich

Marmein, Ernst

Prinzing, Friedrich

Schäuffelen, Ernst Friedrich

Teichmann, Karl

Weiger, Karl

Weisser, Wilhelm

G 6 Schriftdokumentation:
VIII.5.4.2.

Vereinsarchiv des Deutschen Alpenvereins München

Bestand Sektion Ulm:

Bü A, Gründung

Bü B, Ulmer Hütte

Bü C, Verschiedenes

Vereinsarchiv der Sektion Ulm des Deutschen Alpenvereins

Ordner Sektion

Ordner Skiabteilung

und andere Ordner, zumeist Handakten

Gedruckte Quellen

Der Ulmer Gemeinderat in Vorarlberg. *Besichtigungsreise an die Baustellen (Vermunt und Lünsersee) der Vorarlberger Illwerke*. Besuch der Ulmer Hütte. 15.-17. Juli 1927. [Ulm 1927].

Satzung der Sektion Ulm des D. und Ö. Alpenvereins. [Ulm 1910].

Sektion Ulm des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Bericht 1911. Ulm 1911.

Übersichtsbericht für die Jahre 1912-1924. Ulm 1925.

Zeugnisse zur Geschichte der Juden in Ulm. *Erinnerungen und Dokumente*, hrsg. v. Stadtarchiv Ulm. Ulm 1991.

Periodika

Mitteilungen der Sektion Ulm des Deutschen Alpenvereins, Jgg. 1978-1981, 1983-1985, 1986, 1987, 1989, 1991-1993, 1995, 1997, 1998, 2002, 2003

Nachrichtenblatt, Jgg. 1951, 1953-1958, 1960, 1963, 1967, 1972, 1973, 1976

Ulmer Schnellpost, Jgg. 1879, 1903

Ulmer Tagblatt, Jgg. 1903, 1911, 1912, 1919

Literatur

150 Jahre SSV Ulm 1846. Ulm 1996.

Deutscher Alpenverein Sektion SSV Ulm 1846 1912-1987. Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum. Neu-Ulm [1979].

Amstädter, Rainer: *Der Alpinismus. Kultur - Organisation - Politik*. Wien 1996.

Ulmer Bilderchronik, hrsg. v. Karl Höhn, Bd. 2, Ulm 1931, Bd. 3, Ulm 1933.

Bierdämpfel, Werner: *Die Jugendarbeit in der Sektion*, in: Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum der Sektion Ulm des Deutschen Alpenvereins, Ulm 1954, S. 54-62.

Braun, Hermann: *Schwabenbanner Ulm. Rechenschaftsbericht anlässlich der Auflösung des Vereins 1939*, Ulm [1939].

Dörner, Adolf: *Geschichte der Sektion Neu-Ulm des Deutschen Alpenvereins*, in: Deutscher Alpenverein Sektion Neu-Ulm 1901-1976, o. O. [1976], S. 3-18.

Zur Geschichte der Sektion Ulm, in: Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Sektion Ulm a. D. des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Ulm 1929, S. 5-25.

Kunst und Kultur in Ulm 1933-1945, Ausstellungskatalog, hrsg. v. Ulmer Museum, Ulm 1993.

Lauser, Götz: *Der Luftschutz in Ulm. Rückblick auf die Jahre 1933 bis 1939*, in: Hans Eugen Specker (Hrsg.): *Ulm im Zweiten Weltkrieg (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Reihe Dokumentation, Bd. 6)*, Ulm 1995, S. 349-362.

Martin, Ralf-Peter: *Nanga Parbat. Wahrheit und Wahn des Alpinismus*, Berlin 2002.

Mann, Johannes: *Sektionsgeschichte - kurzgefasst*, in: *Mitteilungen Sektion Neu-Ulm*, Sommer 2001, S. 9-12.

Michahelles, August: Ulrich Wieland, in: *Österreichische Alpenzeitung* 56 (1934), S. 257-259.

Petershagen, Wolf Henning: *Ulms lebendige Wasser. Brunnengeschichte(n) aus sieben Jahrhunderten (Kleine Reihe des Stadtarchivs Ulm, Bd. 1)*, Ulm 2003.

Reule, Hans: *Zur Geschichte der Jugendabteilung*, in: Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum der Sektion Ulm des deutschen Alpenvereins, Ulm 1954, S. 53-54.

Schäuffelen, Eugen: *Unser Allgäuer Skigebiet!*, in: *Skiabteilung der Sektion Ulm des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1904-1929*, Ulm [1929], S. 20-35.

Ders.: *Die Ulmer Hütte*, in: Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum der Sektion Ulm des Deutschen Alpenvereins, Ulm 1954, S. 30-46.

Stauß, Peter: *Die „Ul-Wieland-Hütte“ und ihre Bedeutung*, in: Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum der Sektion Ulm des Deutschen Alpenvereins, Ulm 1954, S. 64-69.

Weiger, Karl: *25 Jahre Skiabteilung der Sektion Ulm des D. und Oe. Alpenvereins*, in: *Skiabteilung der Sektion Ulm des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1904-1929*, Ulm [1929], S. 3-19.

Zebhauser, Helmuth: *Alpinismus im Hitlerstaat. Gedanken, Erinnerungen, Dokumente*, München 1998.

Bildnachweis

- die architekturwerkstatt, Langenau: S. 54
- Werner Bierdämpfel, Ulm: S. 25, 29, 30
rechts, 31, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 65, 68 links,
99, 100, 101, 102, 103, 105, 106
- Gertrud Blind, Ulm: S. 5, 12, 81, 82, 112
- Gerhard Böhringer, Ulm: S. 94
- gettyimages, P. Tournaire/Vandy: Titelbild
- Jens Haller, Blaustein: S. 111 unten
- Anneliese Held, Ulm-Einsingen: S. 110
rechts
- Siegfried Hupfauer, Pfaffenhofen: S. 27
rechts
- Wilhelm Ludwig, Ulm: S. 59 rechts, 62 links,
64 links
- Annemie Mayer, Ulm: S. 10/11, 30 links, 41
links und Mitte, 54 unten, 64 rechts unten,
80, 96, 97, 107, 114
- Ruth Merckle, Blaubeuren: 54/55
- Hannelore Ritsert, Eberbach: S. 108 links
- Sektion Ulm des Deutschen Alpenvereins:
S. 27 links, 36, 38 links, 40, 42, 44, 56, 57, 58,
59 links, 60, 61, 62 rechts, 63, 64 rechts oben,
67 rechts, 68 rechts, 70, 71 links oben und
unten, 72 oben und links, 73, 74, 75, 76, 77,
78, 79, 85, 87, 91, 92, 104, 108 rechts, 109,
110 links, 111 oben links und rechts
- Stadtarchiv Ulm: S. 16, 17, 18, 37, 38 rechts,
39, 41 rechts, 43, 66, 67 links, 84
- Stadtbibliothek Ulm: S. 33
- Süd West Presse, Ulm: 69, 71 rechts, 90

Die Sektion Ulm des Deutschen Alpenvereins feiert: 125 Jahre Sektion, 100 Jahre Ulmer Hütte, 100 Jahre Skiabteilung. Ein kleiner Kreis von alpenbegeisterten Männern gründete im April 1879 die Sektion Ulm/Neu-Ulm. Eine wechselvolle Geschichte durch die Jahrzehnte nahm ihren Lauf und führte die Sektion durch das Kaiserreich, die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus und durch zwei Weltkriege hin zum heutigen Großverein, der in einer Zeit des Massentourismus seine Identität als Bergsteiger- und Bergwanderverein bewahrt hat.

Die junge Sektion nahm eine erstaunlich erfolgreiche Entwicklung. Sie wuchs rasch und bot ihren Mitgliedern ein attraktives und abwechslungsreiches Programm: Bergwanderungen, Klettertouren, Vorträge und geselliges Beisammensein – noch heute das Gütesiegel der Sektion.

Mit dem Bau der Ulmer Hütte 1903 erreichte die Geschichte des Ulmer Alpenvereins ihren ersten Höhepunkt. Mit beispielhaftem Engagement bauten die Ulmer Alpenfreunde ihre Hütte zum heutigen Berggasthof um, der den Ansprüchen der Bergwanderer und Skifahrer gleichermaßen gerecht wird.

1904 begann die ebenso erfolgreiche Geschichte der Skiabteilung. Ihre Sportlerinnen und Sportler feierten in den vergangenen fünf Jahrzehnten außergewöhnliche Erfolge. Skiwandern durch die verschneite Gebirgswelt und Skikurse machen seit 100 Jahren die Attraktivität der Skiabteilung aus.

ISBN 3-88294-334-3



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000557849